OOkm.

D

3737.

E. f. 174.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-657765-p0002-0

Flüchtlinge.

Eine Sammlung

von

Erzählungen, Novellen

und Gemälden.

Herausgegeben

von

Franz Formio.

Erster Band.

18 Gr.

Halle, 1799.

In J. C. Hendels Verlage.

Krieg erm.

LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Goe 523 (1)

L40

Alte Zeit
und
neue Zeit.

Erzählungen.

I.

Auf einem meiner Spatziergänge durch die besuchteste Gegend der Hauptstadt, wo sich Geschäftige und Müßiggänger durch einander drängten, sah ich vor dem Hause eines israelitischen Gefangenwärters der Verdienste und Schätze unsrer Muskadins und Phrynen eine Menge von diesen leichtfüßigen Pflastertretern versammlet, die nur aufmerksam auf das, was in dem Hause vorgieng, sich auf den Zehen erhoben, um über die Hüte, welche vor ihnen standen, hinwegzusehn, und für die vorüberschwebenden Schönen, und die bedeutenden Laute derselben, mit welchen sie um Aufmerksamkeit baten, weder Auge noch Ohren hatten. — Ich trat hinzu; — denn auch ich habe Neugier, und Gottlob zuweilen müßige Augenblicke, auch nebenher den Glauben, daß man bey dem scheinbarsten Müßiggange sehr thätig seyn kann, — und erfuhr, daß hier die Verlassenschaft eines unsrer erklärtsten Modegecken veraukzionirt wurde, der kürzlich an ei-

ner Redoute gestorben war. Wie denn sein gutes Herz nie etwas von Intoleranz wußte, so hatte er dem Israeliten, vor dessen Thüre ich jetzt stand, seine ganze liegende und fahrende Habe vermacht, wiewohl er ein ächt katholischer Graf aus Böhmen war, der nie eine Messe versäumte, wo er — feurige Augen oder blühende Wangen erwarten durfte. — Ich muß es dem Israeliten zum Ruhme nachsagen, daß er zu den dankbaren Erben gehörte, denn die hellen Thränen fielen in seinen Bart, wenn irgend ein Stück unter dem Preise weggieng; und gleichwohl sah er sich genöthigt, alles zu versteigern, weil er mit Recht besorgte, daß die Zauberin Mode in kurzem alle diese Kostbarkeiten zu Dingen ohne Werth herabgesetzt haben würde.

Da ich entschlossen war, bald eine ziemlich weite Reise anzustellen, so erstand ich für einige Gulden einen Koffre, welcher gerade ausgefeilscht ward, und dessen Aeußeres antik genug war, um ihn für dauerhaft zu halten. — Ich gieng fort, und auf der Schulter eines Sackträgers folgte mir klappernd der Koffre in meine Wohnung.

Sobald ich mit ihm allein war, wies ich diesem meinem künftigen Reisegefährten ein

Plätz-

Plätzchen neben meinem Bette an, und nahm ihn in nähern Augenschein, welches mir vorher wegen der Menge von Liebhabern nicht möglich war. Ueber diese späte genaue Bekanntschaft tröstete ich mich indeß mit manchem Liebhaber, der in der Brautkammer erst dahinter kömmt, warum andre ihm so zuvorkommend die Hand seiner Schönen überließen.

Indem ich ihn öfnete, wallte mir eine betäubende Wolke von Wohlgerüchen entgegen, und ich bedauerte in demselben Augenblicke meinen Kauf; denn da man unsre Muskadins jetzt weiter wittert als sieht, so mußte ich befürchten, manchen Freund des Verblichenen auf eine unangenehme Art zu täuschen, sobald meine Kleider die heilige Weihe dieser Düfte empfangen hatten, wenn anders diese Herren sich wie gewisse Thiere am Geruche kennen. — Verdrießlich warf ich den Deckel zu, sah das unscheinbare Seehundsfell, welches so lieblich balsamirt war, mistrauisch an, setzte mich auf den Kasten, ließ meine ungepuderten Haare durch die Finger laufen, sah meine schlichten schwarzen Unterkleider und meinen grauen Frak an, und fragte mich: wie wirst du bey deinen Freunden aufgenommen werden, wenn du den Duft des seeligen Herrn, wie er seinen Laufer,

voranschickst, und wird man dir glauben, wenn du deinen Namen nennst?

Unwillig sprang ich auf, stieß ihn mit dem Fuße fort, und fragte, indem ich trotzig meine Arme in einander schlug: was soll ich mit dir machen?

Kaum hatte ich die Frage vollendet, so öfnete sich der Deckel ein wenig, und eine vernehmliche Stimme antwortete mir zu meinem größten Erstaunen: — „Verbrenne mich; in „der Gestalt, die ich jetzt habe, werde ich „schwerlich im Stande seyn, dir Dienste zu „leisten. Ich bin nicht so munter und unver„sehrt, wie du glaubst. Dies geschmückte und „geputzte Aeußere ist wie die Schminke einer „schwindsüchtigen Schönen, Blendwerk; die„ser Duft, der aus mir aufwallt, ist, wie „Leichenduft, nicht im Stande, die Würmer „zu vertilgen, die an meiner Existenz nagen. „In meinem Boden und diesen vier Wände „haben kunstreiche Würmer Landkarten und „Zauberformeln gegraben; kaum halten Klam„mern sie zusammen. Jener mitleidige Israe„lit, der seine pergamentne Tora zerschnitt, „und mein Inneres damit überzog, bedeckte „damit nur meinen Schaden, dem er durch „dies buntscheckige Papier eine modische Ge-

„stalt

„stalt zu geben suchte. Hier in diesem Win-
„kel sitzt ein Psalm, dort ein Stück in Esther,
„auf den Boden sind die Gesetztafeln hinge-
„breitet, und an diesen Wänden haben sich
„graubärtige Rabbiner niedergelassen. Aber
„das alles hilft nichts, mich rettet weder Pal-
„liativ noch Radicalcur von meinem nothwen-
„digen Untergange. Ich wünsche in Feuer
„aufgelöst, und meinen Urstoffen wieder zuge-
„sellt zu werden. Ich habe über 50 Jahr ge-
„dient, und also wohl mit Recht ausgedient.
„— Es ist mir lieb, daß ich in deine Hände
„gerathen bin, du wirst einen Greis, wie ich
„bin, nicht mehr in der Welt umherschleppen,
„ihm nicht mehr den unbequemen Bedienten-
„platz anweisen, sondern neben dir in deinem
„Zimmer dulden, ihm zuhören, wenn er dir
„erzählt, und endlich den antiken Feuertod
„sterben lassen.“

So viel Vernunft war mir noch nie aus einem Koffre entgegen gekommen; das war mehr, als ich in meinem festgedrückten Studentenkoffre rein abgeschrieben nach Hause brachte. Ich sah ihn unverwandt an, und erwartete, daß irgend ein Genius, Gnome oder Sylphe sich aus ihm erheben, und dieses sein unscheinbares Gehäuse durch seine Erscheinung

ver-

verherrlichen würde. Es schien mir gewiß, daß irgend ein schuldloser Geist, wegen einer unbedeutenden Unthat in dessen Kerker, oder wohl gar in den Seehund gebannt sey, mit dessen Fell er überkleidet war, welcher Bann nur durch die Zerstörung in Feuer konnte aufgehoben werden. Halb schon entschlossen, seine Bitte zu erfüllen, glaubte ich erst der Pflicht gegen mich selbst ein Genüge thun zu müssen, und untersuchte daher den Zustand des Koffres, und zugleich die Wahrheitsliebe des armen Kobolds.

Seine Worte wurden alle bestätigt, die bunte Hülle verschwand vor meinen zerstörenden Händen, und nun traten die Fragmente israelitischer Weisheit hervor. Am bestimmten Orte fand ich David, Mosen und die schöne Esther, unter denen geschäftige Würmer sich wunderbare Kanäle gegraben hatten. — Was konnte mich abhalten, seine Bitte zu erfüllen, wozu mich schon sein ominöser Duft so geneigt gemacht hatte.

„Gieb dich zufrieden, bekümmerter Geist,“ sagte ich pathetisch zu ihm, ergriff Hammer und Zange, um das Eisen loszubrechen, welches seine hinfällige Existenz noch hie und da zusammenhielt. Fast jedem Nagel folgte eine

Wolke

Wolke von Staub, die von der Geschäftigkeit der Würmer einen redenden Beweis gab; und als alle Klammern losgebrochen waren, da schwankten die Bretter in ihren lockern Fugen.

Ein einziger Hieb mit einer tüchtigen Axt auf seinen Deckel geführt, trennte alle Zapfen mit einmal; und als die Staubwolke, welche auf diesen Hieb sich erhob, entflogen war, lagen seine Fragmente um mich her. Es war mir, als hätte ich einen fröhlichen Laut des Geistes gehört, und ermuntert durch diesen Zuruf, machte ich mich daran, die Bretter zu zerscheiten, um ihn sobald als möglich durch die Kraft des Feuers von den irrdischen Theilen zu befreyen, die sein ehmaliges Wesen umkleideten.

In kurzer Zeit war er in einzelne Theile zerlegt, welche nur hie und da das zähe Robbenfell verband. Auf einen Haufen legte ich sie vor meinen Kamin, und saß erwartungsvoller da, indem ich meine zwey Gulden im Feuer auffliegen sah, als mancher Fürst, der Tausende in einem einzigen Feuerwerk hinpuffen läßt. — Ich gestehe es gern, daß ich in diese Erwartungen ein Gefühl mischte, welches dem nicht unähnlich ist, das wir dann empfanden, wenn wir eine Wohlthat jemand wirklich

erwie-

erwiesen, oder doch zu erweisen glauben. Je mehr die nagenden Flammen sich gierig um die knisternden Scheide herwanden, je lauter die brennenden Robbenhaare zischten, die einsam auf dem zerschabten Felle saßen, je näher trat mir die Erscheinung eines Geistes, der seinem Wohlthäter, sobald er nicht zu den Gefühllosen gehörte, in keiner andern als in der freundlichsten Gestalt erscheinen durfte. — Ein plötzlicher Knall eines zerspringenden Astes setzte mich zuweilen in ein vorübergehendes Schrekken, und ich glaubte, sobald dies verflogen war, nichts gewisser, als einen anakreontischen Knaben, oder ein Mädchen, wie es die Grazien erzogen, auf meinem Schooße zu wiegen.

Fast war meine Hofnung, zum erstenmal mit einem Geiste mich zu unterhalten, schon verschwunden, denn mein Holzstoß war zusammengefallen, und nur zuweilen schlug hie und da ein einsames kleinlautes Flämmchen auf, als mit einem Male über der gesunknen Glut ein dicker Dampf, und in diesem ein arkadisches Mädchen schwebte, welches seine luftigen Füßchen über die Wolken hin und zu mir herabbewegte.

Ich bin nie vor einem Mädchen gelaufen, wenigstens nie vor einem schönen, und

ich

ich begreife auch nicht, was es da zu laufen gäbe. Denn so wahr es seyn mag, daß sie unser einen bald zum Gefangnen machen, so läßt es sich doch auch nicht leugnen, daß es nichts lustigers giebt, als so eine Gefangenschaft, wo keiner recht weiß, wer der Gefangne oder sein Herr ist. Freylich ist in den Fehden dieser Art, noch jene barbarische Sitte herrschend, die Gefangnen zu Sklaven zu machen, aber auch diese Sklaverey ist so wechselseitig, daß man darauf schwören sollte, jeder Tag wechsele mit einem Saturnalienfeste ab. — Mit diesen Grundsätzen mußte ich stehn oder vielmehr sitzen bleiben, um so mehr, da durch das rosige duftige Gewand der holden Sylphe ein paar Flügelchen hervorsahn, mit welchen sie auch den schnellsten Renner würde eingeholt haben.

Mit einem einzigen Sprunge stand sie auf meinem Schooße, hielt sich mit ihrer Rechten an meiner Busenkrause fest, und streichelte mit der Linken meine furchigten Wangen. „Ich „danke dir," sagte die lustige Schöne, indem sie einen ambrosischen Kuß über meine Lippen hinschweben ließ, — „ich danke dir, mein Be„freyer, mir beginnt nun ein neues Leben, ein „glückliches, freyes Leben. Ich bin mit der „Erfahrung einer mehr als 50jährigen Ma-

„trone

„trone ausgestattet, und mit allen Reizen der „Jugend und Schönheit vereine ich das, was „den Schönen gewöhnlich fehlt, Weltkenntniß. „Der heutige Tag ist mein zweyter Geburts„tag; denn der Bann ist gelöst, der mein er„stes Leben fesselte, und der Zauber verschwun„den, der mich in einem Robben einkerkerte."

Den mögte ich sehn, den so eine Rede nicht in Verlegenheit setzte. So leicht es unser einem wird, mit Kindern fertig zu werden, so leicht wird es ihnen wieder, uns durch Naivetät oder eine drolligte Altklugheit in Verlegenheit zu setzen. Wenn dies aber schon bey dem gewöhnlichen Kindlein der Fall ist, wie vielmehr mußte er bey diesem luftigen Mägdlein eintreffen, welches sich einer funfzigjährigen Matronen Klugheit rühmte, und geläutert durch mein Fegefeuer aus seinem Robben geradesweges in meine Stube trat.

Wohl hundertmal fragte ich mich, was der Anstand von mir für ein Betragen gegen dieses sonderbare Kind fordre, und ich sah ohne zu wissen wohin? in meinem ziemlich öden Hagestolzenzimmer umher. Wo ich nie Mangel und Unordnung bemerkt hatte, da ward ich sie jetzt gewahr, und meine Angst flüsterte mir zu: Mädchenaugen sehn jeden kleinen Feh-

ler,

ler, wenn die Deinigen höchstens den Mangel der Gardinen gewahr werden. — Die Kleine rührte sich nicht von meinem Schooße, und da es immer schien, als wenn sie im Begriff wäre herabzufallen, so setzte es mich nicht wenig in Verlegenheit, wie ich sie davor sichern, und wie ich diese kleine Matrone mit Decenz festhalten sollte. Selbst meine Augen, die sie mit den ihrigen immer begleitete, wußte ich nicht zu lassen, denn ihr kleiner wächserner Körper lag von dem coischen Flor ihres Gewandes nicht verhüllt vor meinem Blicke da.

Schon war ich im Begriff aufzustehn, und ihr meinen großen Lehnstuhl, in welchem sie gewiß mehr Bequemlichkeit als in ihrem Nobben hatte, und der wenigstens zu dem matronenartigen dieser Kleinigkeit, die in ihm sich fast zu verlieren schien, paßte, einzuräumen, als sie selbst von meinem Schooße sprang, einen Rohrstuhl gegen das Feuer des Camins mit kindischer Eilfertigkeit hinschob, und mich auf demselben niederzusetzen nöthigte. Sie selbst warf sich, sobald ich dies gethan hatte in die eine Ecke des Lehnstuhls, bat mich mehr Holz aufzuwerfen, und schien sich in der Glut, die sie wärmend beleuchtete, sehr wohl zu befinden. Es war nun um uns her Nacht geworden.

worten, wie in einem Zauberlichte lag die kleine Sylphe vom Caminfeuer beleuchtet in dem weiten Umfange des Lehnstuhls, und ich saß ihr halb gegenüber, schaute die liebliche Gestalt andächtig und mit heiliger Erwartung an, des Augenblickes harrend, wo sie ihre liebliche Stimme wieder werde ertönen lassen.

„Wird kein lästiger Besuch sich zwi„schen unsre Unterhaltung drängen?" sagte die Kleine, mit einem Spotte, als wollte sie mir zu verstehen geben, daß dieser Besuch vielleicht nur mir lästig scheinen dürfte, — „wird „uns niemand stören, so will ich dir die Ge„schichte meines Lebens anvertrauen. — Sie „ist nicht unbedeutend, nicht unbelehrend, und „wenn du es verstehst, sie deinem Publiko wür„dig und schmackhaft vorzutragen, so wird dir „dadurch leicht der Schade ersetzt werden, den „du durch die Aufopferung des Koffres er„littst."

Ich lächelte die schöne Sylphide an, gestand ihr, daß ich keiner von den fertigen Vielschreibern deutscher Nation sey, daß ich mich nicht getraue, ihr etwas zu Munde zu kochen, und daß ich lieber die wenigen Gulden verschmerzen, als mir noch obendrein den Verdruß machen wolle, etwas verstümpert und dafür

für die Staupenschläge der Recensenten erlitten zu haben. Die Schlaue merkte diese Heucheley, nickte spöttelnd mit dem Köpfchen, und bat mich uns vor Störung zu sichern. Dies that ich, indem ich die Thür verriegelte; denn ich hörte den bedeutenden Husten meiner Haushälterin, welche jetzt eben aus der Betstunde des benachbarten Spitals die Treppe herauf kam. Ich wußte zu gut, daß wenn sie einmal Posto in meinem Zimmer gefaßt und ihre Sprachwerkzeuge in Gang gesetzt hat, sie schwer zu delogiren und zum Schweigen zu bringen ist.

Sobald ich mich gesetzt hatte, sprang die schöne Sylphide aus ihrer bequemen Lage auf, stellte sich mitten auf den Lehnstuhl, und begann — mit der Beredsamkeit und dem Anstande einer Aspasia — ihre Lebensgeschichte. Sie hat mich zwar nachher gebeten, wenn ich ihr Leben dem Publiko wiedererzählen sollte, sie, nach den Mustern Cäsars, Friedrichs und Dümouriers nicht redend einzuführen: allein ich habe in dem engen Kreise meiner Lektüre zu gut bemerkt, daß der Zauber mancher Erzählung blos darin steckt, daß der Held sich selbst erzählt, als daß ich diesen Kunstgriff nicht auch anwenden, und die Lebensgeschichte meiner Sylphide so wiedergeben sollte, wie es mir sie zu behalten möglich war.

Die

Die kleine Rednerin nahm also das Wort.

„Vor langen Jahrhunderten blühte im „Norden von Schottland ein großes und mäch„tiges Volk, dem seine Nachbarn, so weit es „sich ihnen hatte furchtbar machen wollen, un„terworfen waren. Eine Reihe weiser und pa„triotischer Regenten, war die Ursache dieser „Blühte und Macht, die von beglückenden „Gesetzen unterstützt ward. Zufrieden mit dem „was der eigne Boden lieferte, suchten die „glücklichen Bewohner jener Gebirge keine Be„kanntschaft, und keinen Umgang mit der übri„gen Welt, von welcher ihnen der Ruf nicht „gar viel rühmliches gesagt hatte. Um die „Reinheit ihrer Sitten zu erhalten, strebten sie „nicht nach dem Glücke, welches sich nur mit „der Verderbniß der Sitten paaren zu können „scheint. Sie vermieden die Wege, auf denen „es sich heimlich wie ein Gift in den Staat „schleicht, und gegen gewaltsamen Einbruch „sicherte sie ihre Tapferkeit und ihr Muth."

„Ich war so glücklich, die Tochter eines „Königs von diesem Volke zu seyn. Mir blüh„te eine neidenswerthe Zukunft, und ich sah „sorglos und heiter allem, was mir nun be„gegnen konnte, entgegen. So wie meine „Brüder die geachtesten unter den Männern „durch Muth und männliche Thaten waren,

„so

„so war ich wegen meiner Schönheit und Ge-
„schicklichkeit das geliebteste der Mädchen. Be-
„wundrung und Verehrung trat mir überall
„entgegen, und ich konnte sie mir mit dem
„edlen Bewußtseyn, sie verdient zu haben, zu-
„eignen, welches so manchem Mädchen fehlt,
„das begierig darnach hascht und darum buhlt,
„weil es weiß, daß es sie nicht verdienen kann.
„Nicht allein durch meine Geburt, auch durch
„Vorzüge des Herzens und des Körpers, war
„ich die Krone aller Mädchen meines Vaterlan-
„des, und da ich immer mehr dem Augen-
„blicke mich näherte, wo meine Hand ver-
„schenkt werden sollte, so war die Aufmerk-
„samkeit der ganzen theilnehmenden Nation
„auf diesen Zeitpunkt gerichtet."

„Unbekümmert um mein Glück und mein
„Herz, machte mein Vater, der vielleicht mit
„der Schwäche des Alters auch Feigheit ken-
„nen gelernt hatte, den Plan, mich einem be-
„nachbarten mächtigen Fürsten der Pikten, der
„meine Mitbürger oft bekriegt hatte, unter
„dem Bedinge zu geben, daß er nie wieder
„sein Volk befehden dürfe, so lange mein Va-
„ter leben würde. Diese Bedingung hat mir
„immer einen Beweis von der Bequemlichkeit
„und Ruhe meines Vaters gegeben. — Der
„Piktenfürst kam wirklich an den Hof, und

„sah

„sah mich ein einziges Mal. Ein alter grämli-
„cher Mann, weiß und hager, ein vollkomm-
„nes Bild der Feindschaft und Verfolgungs-
„sucht. Als ich ihn sah, überfiel mich ein
„Schauder, er aber strich sich mit der vollen
„Hand den Bart, und nickte meinem Vater
„freundlich schmunzelnd eine Bejahung zu. —
„Noch blieb ich verschont vor seinen Liebkosun-
„gen, aber leider! nicht für immer.

„Mein Vater zögerte nicht, ihm den
„Gegenbesuch zu machen, und ich ward seine
„Begleiterin. Ach! hätte ich doch nie den
„Pallast des Piktenkönigs betreten, hätte ich
„nie meinen Fuß über die Grenze der Heimat
„gesetzt. — Hier sah ich den, welchen ich
„nie gesehn zu haben sehnlichst wünschte, der
„mir alle meine Tage verbitterte, und die Ruhe
„meiner ganzen Zukunft stahl. Die Korsaren-
„Nation, deren Fürst mir zum Gatten bestimmt
„war, hatte grade wenige Tage vor unsrer An-
„kunft einige deutsche Schiffe aufgebracht, und
„der König glaubte uns ein Fest zu geben,
„wenn er die reiche Beute und die Menge von
„Gefangnen uns zeigte, die nach den Gesetzen
„dieses Landes Sclaven waren. — Hier lern-
„te ich ihn kennen, den mir bestimmten Mann,
„von eignem schlechten Herzen und von Natio-
„nalvorurtheilen und entehrenden Sitten ver-

„dor-

„dorben. — Ich sträubte mich gegen den An-
„blick; er schien dies edle Sträuben übel zu
„nehmen, und mein Vater gebot mir unver-
„wandt hinzuschauen. Ich gehorchte. Die-
„sen Anblick vergißt mein mitleidiges Herz nie;
„dich nie, Carl! der du im Sklavenkleide mein
„ganzes Gefühl hinrissest. Nie habe ich einen
„Menschen unglücklicher, und dies Unglück
„edler dulden sehn als ihn. Ein schöner jun-
„ger Mann, kaum an der Reife des männli-
„chen Alters, aus dem Vaterlande der Män-
„ner, aus Deutschland. Ihn fanden meine
„Augen, ihn verließen sie nie. Als der schau-
„dervolle Zug klingend und die Ketten schlei-
„fend vor mir vorübergiengen, und er mir näher
„trat, warf er sich vor mir nieder, sah mich
„bittend, doch ohne Thräne, an, und streckte
„seine gefesselten Hände zu mir empor."

„Ich verstand ihn — wer verstände die-
„se allgemeine Sprache der Natur nicht? —
„und bat den König um seine Freyheit. —
„Vergebens; das edle Mitleid mit dem Un-
„glücklichen war auf diesem Boden, Verbre-
„chen. — Ich verabscheute den König von
„diesem Augenblicke an, und liebte den, der
„mein Herz auf den ersten Blick verstand. —
„Mit Thränenströmen verließ ich die Halle

„des Pallastes, auf welcher wir standen, und
„warf mich auf mein Bett, um auszuweinen."

„Ihn aus den Ketten zu befreyen, dem
„barbarischen Könige und seinen Umarmun-
„gen zu entfliehn, und selbst meinen Vater
„um eine Tochter zu betrügen, deren er nicht
„mehr werth war, das blieb mein Entschluß,
„und meine Zofe mußte sogleich den Kerker
„des Unglücklichen ausforschen."

„Ein hoher Thurm auf einer einsamen
„Klippe am Meergestade war's, und dahin
„eilte ich auf einem leichten Kahne, vom
„Monde begünstigt, sobald ich unter dem
„Vorwande der Krankheit mich von dem Kö-
„nige und meinem Vater entfernen konnte. —
„Wir stiegen die Klippe hinan, ich bot dem
„Thurmwächter mein Geschmeide; er war
„fühllos wie sein König."

„Der Ton meiner Stimme hatte den
„Unglücklichen indeß an das Fenster gelockt. —
„Ich danke dir — rief er — für deine Thrä-
„nen, retten wirst du mich nicht. Wo man
„die Perlen deiner Augen verachtet, da fleht
„die Unschuld vergebens um Freyheit. Bete
„für den unglücklichen Carl von Falkeneck."

„Der Thurmwächter war indeß in den
„Thurm geschlichen, und riß ihn von dem

„Git-

„Gitter fort. Ich gieng den Berg hinab,
„bestieg meinen Kahn, und überließ mich um
„mich selbst ganz unbekümmert den Wellen."

„Da erhob sich, als wir kaum eine
„kleine Strecke fortgerückt waren, aus den
„blauen Wellen ein altes Weib, welches neben
„meinem Kahne hinschwamm. Ich errathe
„deine Gedanken, — sagte sie zürnend zu
„mir, — du willst dich tödten. Diese Fluth
„lächelt dich an: Wag' es, hinein zu springen."

„Ich zitterte bey dem Anblick dieses
„Weibes, ich erkannte in ihren Gesichtszügen
„die Bildung meiner Amme. Ein Weib, wel-
„ches mit mir einst so vertraut, wenn du
„willst, sogar verwandt war, welches sich jetzt
„mit einemmale aus dem Meere erhob, und
„wie von geistiger Macht getragen, neben mir
„hinwandelte, ein Weib, welches meine Ge-
„danken so ganz errieth, mußte mir furchtbar
„seyn, denn ich gesteh es, ich war zum Selbst-
„mord entschlossen."

„Du giebst dem piktischen Könige deine
„Hand, — fuhr die Alte fort — oder du
„wirst meine Macht empfinden."

„Nein! nein! rief ich laut — lieber den
„Tod als diesen Barbaren. Deine Macht

„verlache ich, ihre Gränze ist der Tod, den „ich wünsche.“

„Der Tod? lachte die Alte zähnfletschend „auf — der Tod? Ich bin eine mächtige „Fee, und du bist mein, denn diese Brüste „haben dich gesäugt. In meiner Allmacht „steht dein Leben, seit die Nahrung des Gei„stes sich mit deinem Körper vereinte. Was „dich über alle Weiber der Welt erhob, soll „dich unter die Menschheit stürzen, bis du „nach einer langen Prüfung würdig bist, ge„läutert und unter die Geister aufgenommen „zu werden. — So schön du bist, — fuhr „sie fort — so häßlich sollst du werden. Aus „dem schönsten Weibe werde ein ungestalteter „stinkender Robbe, und dieser Zauber ende „nicht ehe, bis dein Fell die Flamme zernagt.“

„In diesem Augenblicke schwankte der „Kahn um, ich berührte die Fluth, und ward „Seehund.“

„Jahrhunderte lang erhielt mich ein „ungünstiges Geschick in der Fluth. Endlich „zogen mich Schiffer im Netze mit auf. Sie „gingen als Schiffbrüchige in Hamburg bet„teln, und zeigten mich gelegentlich dem Vol„ke, welches lieber aus Neugier als aus Mit„leid

„leid wohlthätig war. Durch den ersten Er-
„folg ermuntert wagten sie es, mich tiefer in
„das Land hinein zu bringen, und mich dem
„Volke als ein Ungeheuer zu zeigen. Keiner
„ahnte, was in mir verborgen war. Je wei-
„ter ich von der See entfernt ward, je näher
„kam ich nach meiner Meynung dem Feuer.
„Ich starb in Halle und mein Besitzer weinte in-
„nigre Thränen über den Tod seines großen Fi-
„sches, wie er mich nannte, als der Pikten-
„könig weyland über den Verlust seiner Braut
„geweint haben mag."

„Mein Fell, welches er einem Sattler
„zum Ueberzug eines Koffres verkaufte, trö-
„stete ihn über meinen Tod, und ich fieng an
„meine Erlösung zu hoffen."

„Ach! sie verzögerte sich noch über 50
„Jahr. Ich habe seitdem mancherley bemerkt,
„und ich halte diese Zeit meines Daseyns für
„die lehrreichste. Ich sah die Menschen in
„mancherley Gestalten, und könnt' ich dir sa-
„gen, was in mich für ein sonderbares Ge-
„misch von Dingen hineingepackt ward, du
„würdest erstaunen. Mehr als in manchem
„Polyhistorkopfe, mehr als in manchem bun-
„ten Journale, steckte in mir."

„Da-

„Davon morgen, wenn dich mein Plau„dern nicht langweilt. Die Stunde der Mit„ternacht ist vorüber, ich muß in die Versamm„lung meiner Brüder der Sylphen, Gnomen „und Elfen, denen ich wiedergegeben bin.“

Auf einem kleinen Dampfwölkchen flog die schöne Sylphide, wie Athene in der Halle des Ulysses, durch den Kamin davon.

Ich saß, wie in einem süßen Traume, aus dem mich das Husten und Pochen meiner alten Betschwester unangenehm erweckte.

2.

Den Tag hatte ich in langweiligen Geschäften — wem machten die seinigen nicht zuweilen Langeweile? — und in noch weniger unterhaltenden Gesellschaften zugebracht. Nur die Hoffnung auf die angenehme Geschwätzigkeit meiner kleinen Sylphide hatte mich hingehalten und getröstet. Zu ihr eilte ich daher, sobald die Stunde nahte, in welcher man solche Gesellschaften nicht vergebens erwartet.

Um die Zeit, wo das Feuer in allen Oefen und Kaminen erlischt, zündete ich in dem mei-

meinigen erst das Scheitholz an, welches meine alte Haushälterin sich wohlweislich für den nächsten Morgen hingelegt hatte. Die Flamme loderte auf, ich rückte den Lehnstuhl herbey, in welchem die Kleine so behaglich gelegen hatte, und setzte mich einstweilen hinein. Als die Glocke des benachbarten Spitals zwölf schlug, und durch drey dumpfe Glockentöne auch um Mitternacht die Christen zum Gebet — wahrscheinlich gegen die Westtürken (wenns erlaubt ist, einem erlauchten Schriftsteller dies Wort nachzumachen) — aufforderte, da löschte ich mein Licht aus, und freute mich der Zauberglut, in welcher mein Zimmer schwamm. Um die Täuschung zu vollenden, nahm ich einen unsrer hochbelobten Ritter- und Zauberromane zur Hand, und man kann denken, was ich alles zu sehn gewärtig war, als mit einem Male meine kleine Freundin aus den Flammen des Kamins mir auf meinen Schooß sprang. So sehr ich auch vorbereitet war, so ward ich doch bestürzt. Der Roman, der am meisten Schuld an dieser Bestürzung hatte, fiel in das Feuer, und ward mit allen seinen Rittern, Geistern und Harnischen ein Raub der Flamme.

Als wenn sie diese Bestürzung übel nähme, so mürrisch sagte die kleine Sylphide:

„was

„was soll das!“ Sie schien, glaub' ich zu vermuthen, daß ich sie nicht erwartet hätte. Ich benahm ihr, so gut ich es konnte, diesen Irrthum, in welchem ich sie aber leider mehr zu bestätigen schien, denn sie ist ein Mädchen, und hat, wie alle, scharfe Augen für unsre Schwächen. — Wäre sie bey dem allen weniger Mädchen gewesen, so hätte ich die Fortsetzung ihrer Lebensgeschichte nicht erhalten. Die Rache der Verschwiegenheit schien indessen ihrer Weiblichkeit zu hart, und sie fuhr, nachdem sie ihrer kleinen Figur allen nur möglichen Redneranstand gegeben hatte, so fort:

„Du weißt, daß ich aus dem Elemente,
„welches mit meiner geweissagten Bestim-
„mung und Erlösung so sehr constrastirte, end-
„lich aufs trockne gekommen war. Mein Le-
„bensgefährte, der Robbe, hatte seinen Geist
„aufgegeben, aber gleich wohl — denke dir
„den hohen Grad weiblicher Anhänglichkeit —
„verließ ich seinen Leichnam, sein Fell nicht.
„— Wo das Gerippe desselben hingerathen
„ist, weiß ich nicht; nur einmal war es mir,
„als wären verwandte Gebeine in mich hin-
„eingepackt worden, denn ich fühlte eine ge-
„wisse Sympathie des Aeussern und Inwen-
„digen, und sind sie es wirklich gewesen, so

„fin-

„findest du sie in der Reise eines bekannten „Naturforschers, als Versteinerungen aus Si„birien beschrieben, und als Beweise für die „Allgemeinheit der Sündfluth gepriesen.“

Die naseweise Robbenbewohnerin nannte hier einen großen Namen, den ich ehrerbietig verschweige.

„Ich blieb,“ fuhr die kleine Schwätze„rin fort, „nach Weiberſitte, dem Aeußern „oder Schale meines Lebensgefährten, wie ei„ne Witwe dem Titel ihres entschlafnen Ehe„herrn — treu. Zu verargen war es mir „nicht, wie hätte ich mit einem so kaltblüti„gen Herzen sympathisiren können? — So „ward ich für einen Koffre bestimmt, der zu „meinem größten Leidwesen, von einer so an„tiken Dauerhaftigkeit war, daß, wenn das „Schicksal mir nicht besonders wohl wollte, „ich keine sonderlichen Aussichten auf das Ele„ment der Erlösung hatte. Lange hing ich „Tag und Nacht an einer Stange aus der „Bodenlucke des Sattlers zum ausfrieren und „ausdörren, um den Koffre, welchen ich klei„den sollte, nicht, wie die Röcke eines Schwind„süchtigen dem geizigen Erben den Keim der „Zerstörung mitzutheilen. Ich gestehe es, daß „ich

„ich hier mit einer Lüsternheit das benachbarte
„Haus in Flammen aufgehn sah, der nichts
„gleicht, aber, trotz meinen Wünschen, hatte
„das Feuer mir kaum die laugen Floßen abge-
„nagt, als ein Bube die Stange hereinzog,
„und mich wieder weit von meinem Glück ent-
„fernte. Bald nachher ward ich mumienartig
„einbalsamirt, unter gewaltigen Schlägen ge-
„schmeidig gemacht, und endlich mit derben
„Fäusten und gewaltigen Zangen über den Kof-
„fre gezogen, den du verbrannt hast."

„Eine kurze Zeitlang stand ich noch, wie
„ein Paradesarg auf dem Flur des Künstlers,
„der mir meine jetzige Gestalt gegeben hatte.
„Mein glänzendes Fell, und mein mit Schnü-
„ren, Bändern und bunten Papierschnörkeln
„geschmücktes Innere, sollten die Käufer gleich
„stark anlocken. Diese Buhlerey war aber
„vergebens, und ich ward daher nach Leipzig
„zur Messe gebracht, wo ich mein Schicksal
„mit einiger Gewißheit erwarten konnte."

„Dieser Ort war damals weit mehr, als
„jetzt, der Stapelplatz alles dessen was mo-
„dern und geschmackvoll heissen durfte. Wenn
„er auch nicht den Namen des deutschen Pa-
„ris verdiente, weil nicht die Erfinder und

„Ge-

„Gesetzgeber der Mode sich hier befanden, so „war es doch dieser Ort, an welchem die Spe„diteurs des Schönen und Verschönernden die „Erfindungen der weiland prächtigen Königs„stadt über den Norden und Osten von Deutsch„land verbreiteten. Alles, was damals ge„fallen sollte, mußte von Leipzig verschrieben „seyn; und wenn eine Braut irgend einigen „Anspruch darauf machte, zu gefallen, so muß„te ihr Ehrenschmuck von dorther kommen, „und hätte sie auch die Hochzeit noch Monden „lang, bis zu den neuen Erfindungen der näch„sten Messe verschieben sollen. So lange dies „der Fall war, fand in der Mode auch eine „gewisse Dauer statt, die aber zu sehr mit ih„rem Wesen stritt, um ihre permanente Ei„genschaft zu bleiben. In der That fand sich „auch an ihrer Statt bald eine ephemerische „und wunderschnelle Veränderlichkeit ein, die „es in Rücksicht ihrer chamäleontischen Fertig„keit mit dem auserlesensten Aprilwetter auf„nehmen konnte. Noch wunderbarer als sie „selbst, war der Beyfall, welchen sie überall „fand, so viel auch die Seufzer manches Ehe„manns, die Gläubiger manches Liebhabers, „der seine Flatterhaftigkeit hier zum ersten Ma„le übertroffen sah, und die leeren Taschen „hie und da gegen dieselbe einwenden mogten.

„— Sonst

„— Sonst dauerten die schönen Schöpfungen
„des Geschmacks doch von einer Messe zur an-
„dern, man konnte in diesen Gefilden auch per-
„ennirende Blumen, und wenn der Liebha-
„ber unruhvoll der Mode entgegen sah, die
„ihm die Form vorschreiben sollte, in welcher
„er seine wiederholte Bewerbung einkleiden
„dürfe, so freute sich dagegen der Ehemann
„der langen Feyerzeit, welche die noch zu wet-
„terwendischen Wünsche der theuren Ehehälfte
„seinen Geldsäcken vergönnten. — Ueber-
„haupt war das System des Ablegens noch
„nicht in Gang gekommen, man wollte, was
„man gebrauchte, auch verbrauchen, und was
„man trug, im eigentlichen Sinne des Wor-
„tes, zertragen. Man fragte noch nicht,
„ob man die Andrienne oder Circassienne noch
„tragen wolle, sondern ob man sie noch tra-
„gen könne, denn so lange man konnte,
„wollte man auch. — Man konnte aber sehr
„lange; denn jene alten Moden hatten, bey
„allem Anschein der Gebrechlichkeit und Hin-
„fälligkeit, worin sie gothischen Kunstwerken
„glichen, doch auch ächte gothische Dauerhaf-
„tigkeit und Haltbarkeit. Man wußte noch
„nichts von den duftartigen Flohrgeweben, die
„vom Wind und Nebel zusammengeweht, auch
„eben so leicht von ihm zerrissen werden, die

„Fi-

„Filetnetze, in welchen die Aphroditen jener
„Zeit ihren Adonis hielten, waren derber und
„haltbarer, wie denn auch der Adonis von
„andrem Schrot und Korne war.“

„Dies war die Zeit, in welcher ich nach
„Leipzig zum Verkauf gebracht wurde. Wäre
„ich ein Geschichtschreiber der Mode — denn
„dies ist eigentlich ein Geschäft für ein Frauen-
„zimmer, denn sie sind, wie die Gottheit, in
„Kleinigkeiten am bewundernswürdigsten, —
„so würde ich diese Periode — denn Perioden
„muß, glaub' ich, jede Geschichte haben —
„die derbe oder dauerhafte nennen, so sonder-
„bar dies Beywort auch mit dem Hauptworte
„Mode kontrastiren mag. Wie soll man aber
„die Zeit der Porcellanblumen, des Filet-
„schmucks, der derben brettähnlichen Stoffe,
„der unverwüstlichen Sammete, der schonen-
„den und erhaltenden Tressengarnirungen, der
„Haarbeutel von Pferdehaar, der abgekapp-
„ten Schuhe und der gemauerten Frisuren
„oder Peruquen nennen, deren Schönheit mit
„jedem Morgen neu ward, wiewohl sie noch
„die alte von gestern war? Freylich könnte sie
„auch die beschränkte heißen, denn das Gebiet
„der Mode war damals sehr eng, die ver-
„wandelnde Zauberruthe beschrieb nur einen

„klei-

„kleinen Kreis um die Göttin. Ich entscheide
„nicht, — wiewohl ichs könnte, denn wer
„thut es jetzt nicht? — ob sie damals noch
„nicht herrschsüchtig oder — was der Herrsch-
„süchtige immer seyn sollte, — noch nicht
„waghalsig genug war. — Die Geschichte
„des Hutes, welche jetzt Stoff zu zwölf epi-
„schen Gesängen bieten könnte, war damals
„noch kürzer als Gellerts Fabel, und in der
„That noch weniger lehrreich; die Strümpfe
„blieben weiß, oder schwarz, und selten war
„ein Zwickel dreist genug, sich an einer schö-
„nen Wade auszuzeichnen. Die Schuhe wa-
„ren — wenigstens bey Männern — unter
„der Kritik der Mode; sie blieben das Spiel
„des Schusterwitzes, und die Schnallen theilten
„ihr Schicksal. Ueberhaupt sah die Göttin
„nur auf die Menschen, nur auf die Verschö-
„nerung dieses Meisterstücks der Schöpfung.
„Die Zimmer blieben mit dem Ameublement
„wie sie waren; durch kleine bleygefaßte Schei-
„ben lugten wie aus Ritterburgen die lieblich-
„sten Augen; die niedlichsten Füße knarrten
„auf rothem oder weissem Sande; noch immer
„hieb in den geheimsten Boudoirs Judith dem
„Holofernes den Kopf ab, und die Kinder
„Israel waren noch um keinen Schritt weiter
„durch das rothe Meer gekommen. Damals

„gab

„gab man Meublen, die den Vorfahren werth
„gewesen waren, noch eine Gnadenstelle, wie
„ihren Lieblingsthieren das Gnadenbrod; die
„altvätrischen Bilder der Ahnen schickte man
„nicht um einer Tapete willen auf den Trödel,
„und wo dies Gesetz der Schonung nicht herrsch-
„te, da schwang die Nothwendigkeit ihren
„Scepter, oder die Bequemlichkeit legte ein
„gutes Wort ein.“

„Auf der Spitze einer Koffrepiramide
„stand ich vor dem Lager meines Verfertigers,
„der in einen Mantel gehüllt mit Selbstzufrie-
„denheit vor diesen seinen Geschöpfen auf- und
„abging. Mancher, dem ichs an der Mine
„ansah, daß er in Leipzig nicht zu Hause ge-
„höre — dies kann man nach der ersten Stun-
„de des Aufenthalts in dieser feinen Stadt, —
„sah mich mit lüsternen Augen an, aber die
„gewaltigen Geschichten welche der Sattler von
„dem Robben, in dessen Fell ich steckte, er-
„zählte, und die Nachricht, daß er ihn leben-
„dig gesehn, daß man für seinen Anblick acht
„Groschen bezahlt habe, waren Schuld, daß
„niemand auf mich bot; man fürchtete einen
„übermäßigen Preiß. Ein Professor, ver-
„muthlich der Naturgeschichte, maß mich, so
„gut es gehn wollte, und hörte dem Sattler so

„ge-

„genau zu, als wollte er seine Erzählung ir-
„gendwo mit wissenschaftlichem Geheimnißkram
„nachdrucken lassen. — Ein Jude fragte spöt-
„tisch, ob die halben Gulden, welche der
„Robbe bey lebendigem Leibe seinem Besitzer
„eingebracht hätte, noch darin lägen, und
„gieng mit dem Professor wie Pharisäer und
„Schriftgelehrter vorüber."

„Der Samariter der sich meiner erbar-
„men sollte, war aber nicht fern. Aus dem
„Kreise der Zuhörer welche diese Vorlesung, die
„der Sattler so eben endete, angehört hatten,
„trat ein harmloser unscheinbarer Mensch her-
„vor, der mit einer gutmüthig-hinstarrenden
„Verwunderung den Koffre anstaunte, und
„die ganze Vorlesung aus dem Stegreif zu
„wiederholen schien. Der Docent ging, ohne
„sein zu achten, mit pathetischen Schritten
„wieder auf und ab, und weidete sich an den
„Mienen der Zuhörer, die zu sagen schienen:
„dies sey der merkwürdigste Koffre, der je in
„Leipzig auf die Messe gekommen wäre."

„Meine Aufmerksamkeit war ganz auf
„den ausgezeichnet theilnehmenden Beobachter
„gerichtet. Eine leise Ahnung — wie sie die
„Liebenden der Sage nach zuweilen durch-
„schauern soll, — sagte mir, wir würden

„mit

„mit einander vertrauter werden. Sein Aeu-
„ßeres hatte einen Anstrich von ländlicher Un-
„behülflichkeit, und so weit ihm sein Rock,
„dem man eine zehnjährige Dauer nicht un-
„deutlich ansah, auch immer war, so schien
„ihm doch die Stadt, an welche er überall
„anstieß, zu eng zu seyn. Die ziegelrothen
„Aermelaufschläge auf diesem caffeebraunen,
„vorne bis an das Ende mit runden gelben
„Knöpfen besetzten Rocke, erklärten ihn für
„einen Bedienten eines Landjunkers, seine
„Frisur und sein vom gnädigen Herrn geerbter
„Haarbeutel bewiesen, daß sie beyde die Stadt,
„welche sie wahrscheinlich zum erstenmale sahn,
„aus einem ganz eignen Gesichtspunkte betrach-
„teten, und die Kürze der Livree zeigte deut-
„lich, daß sie zwar für diese, seit vielleicht
„zwölf Wintern besprochnen Reise nach der
„Stadt, aber nicht für diesen Bedienten ge-
„macht war."

„Nachdem er mich lange betrachtet hatte,
„wagte er es, mich mit den Spitzen seiner
„Finger so schnell zu berühren, als wenn er
„ein Licht damit putzen wollte. Da dies ge-
„lungen war, ward er dreister, fragte nach
„dem Preise, und fügte, nachdem er ihn er-
„fahren hatte, mit weit mehr Dreistigkeit hin-
„zu: „Man kann ihn doch erst besehn?" —

„Der Sattler gestand es zu, fieng meine Le-
„bensgeschichte von vorne an, und der Be-
„diente spannte seine Aufmerksamkeit von
„neuem. „Ich komme wieder" sagte er, als
„er satt war, — und gieng fort."

„Er kam auch wieder, und nach einem
„kurzen Handel kaufte er den Koffre. „Mein
„Herr muß den großen Seehund haben" sagte
„er, sehr vergnügt, daß er ihn nach seiner
„Meynung, wohlfeil erhandelt hatte. Er zog
„darauf seine Livree aus, warf sie in den
„Koffre, und lud ihn auf den Rücken. Diese
„grüne Jacke gehörte ihm, auf den Rock
„hatte sein Nachfolger Ansprüche, darum mußte
„er geschont werden."

„Der Landedelmann, dessen Eigenthum
„ich nun geworden war, wohnte im blauen
„Engel, und dahin trug mich der erfreute
„Käufer. Mit jener stolzen Behaglichkeit,
„durch welche dumme Leute immer verrathen,
„daß sie sich selbst darüber wundern, wie ih-
„nen einmal etwas gelingen konnte, setzte er
„ihn vor der gnädigen Herrschaft nieder, rieb
„die Hände, steckte sie, indem er sich schmun-
„zelnd hin und her wiegte, in die Taschen
„der Jacke, und klimperte mit der Scheide-
„münze, die er darin hatte. Man besah mich

„von

„von allen Seiten, bestrich mein Fell, fand es
„sehr zart, und hörte mit staunender Aufmerk-
„samkeit das kauderwälsche Zeug an, welches
„der Bediente von dem großen Fische gehört
„haben wollte, dessen Fell über den Koffre
„gezogen war. Man konnte es nicht rund
„kriegen, daß es von einem Fische wäre, denn
„von haarigten Fischen hatte man noch nichts
„gehört. Ueberhaupt war man damals in
„dieser Art von Kenntnissen noch zurück, denn
„die Aufklärung machte erst später die Tände-
„ley mit der Natur und die Naturalienkabi-
„nette zu nothwendigen Stücken des Hofstaats
„der reichen Müssiggänger, die sich so gerne
„jedes Spiel für Arbeit anrechnen. — Wäh-
„rend Mann und Frau die Erzählung des Be-
„dienten einander wiederhohlten, und durch
„ein öfteres: „Sieh einmal!“ „Denke nur!“
„Was man in der Stadt nicht erlebt!“ sich
„die Worte aus dem Munde wanden, trat der
„Lakey an den runden Tisch, der mitten im
„Zimmer stand, schob die buntgewirkte wollene
„Decke zurück, und zählte das Geld, welches
„der Sattler ihm auf den Augustd'or zurück-
„gegeben hatte, auf die hellblaue großgeblumte
„Wachsleinewand. Man nahm es in Em-
„pfang, und wunderte sich, daß das Fell sol-
„cher Fische, die doch noch weit hinter ihrem

„Erbedelhofe zu Hause seyn müßten, so wohl-
„feil wäre. — Der Bediente schloß indessen
„auf, nahm seinen Rock heraus, und — be-
„kam eine Ohrfeige. Der gnädige Herr mußte
„ungehalten darüber werden, daß ein Bedien-
„tenkittel zuerst in diesem Capitalmeuble gele-
„gen. — Ohne über diesen plötzlichen Wech-
„sel der Launen zu erstaunen, lief der Bediente
„zu dem kleinen mit Porzellain gefaßten Spie-
„gel, und musterte seine Frisur. Halb wei-
„nend schlich er zur Thür, da er sie verletzt
„fand, kehrte aber mit einer fast athemlosen
„Hastigkeit und der zitternden Botschaft zu-
„rück: „der Herr Hofmarschall, ach Gott!
„der Herr Hofmarschall." — Alles eilte in
„das Nebenzimmer, die gnädge Frau hatte
„ihre Toillette noch nicht gemacht, der gnädge
„Herr war noch nicht angekleidet, und selbst
„der Bediente mußte seine Frisur repariren.
„Ich hofte immer sie zu begleiten, und freute
„mich schon auf die Scene, wo jeder vom an-
„dern Hülfe, Rath und Urtheil forderte; wo,
„wegen der Eil bloß, keinem etwas recht saß,
„und wo selbst der Lakey sich am liebsten erst
„selbst arrangirt hätte. Diese Hoffnung und
„Freude waren vergebens, ich ward in einen
„Winkel geschoben, und ich glaube gar, man
„wollte vor dem Herrn Hofmarschall mit die-
„sem kostbaren Prunkstück groß thun."

„Im

„Im Vertraun gesagt, — aber du mußt
„dies Vertrauen nicht misbrauchen, wie die
„Zugvögel deutscher Nation in ihren Reisebe-
„schreibungen. — Unter uns also, der Land-
„junker war nicht ohne Absichten nach Leipzig
„gekommen. Wie ich theils schon damals,
„noch mehr aber später durch die Zeit selbst er-
„fuhr, so hatte seine theure Ehehälfte, welche
„die Nase um sechs Ahnen höher trug, als er,
„nicht eher aufgehört, mit dem nie alternden
„Scepter der weiblichen Herrschsucht, (denn
„die Pantoffeln waren von jeher Mode, und
„die Weiber werden sie nie ablegen, wenn sie
„auch noch so sehr verbessert würden) an sei-
„nem weichen Herzen zu hammern, bis er sich
„entschloß etwas mehr als ein simpler Herr
„von und auf zu seyn, und seine ländliche
„Unabhängigkeit gegen die geputzte und mit
„Titelschellen behangne Dienstbarkeit des Ho-
„fes zu vertauschen. Im Stillen hatte er
„schon von selbst dazu Lust gehabt, aber nie
„hatte er zu dem Entschlusse das Herz fassen
„können, denn so stolz er gegen Nichtadliche
„war, so sehr fürchtete er sich vor seines Glei-
„chen, und dachte zuweilen mit Cäsar: lieber
„auf einem Dorfe der Erste, als der Letzte
„in Rom. Diese Räsonnements strichen aber
„vor den Argumenten seiner Gemalin gar

„bald

„bald Seegel, und sobald er nur einmal von „ihr — seinem Orakel — überredet, Herz ge„faßt hatte, so war er es, der, seiner Gattin „zu Liebe, am rastlosesten auf die Ausführung „dieses Projekts drang. In der That es muß „nie einen gefügigern Ehemann gegeben haben. „Die Natur hatte seinen Nacken ganz dazu „gebildet, dies heilige Joch zu tragen, mit ei„ner liebenswürdigen Naivetät streckte er seine „Wangen dem Streicheln, und seine Ohren „dem feigensüßen Kosen der Liebe entgegen, „und eine sanfte Hingebung — nicht schlot„ternde Kraftlosigkeit, wie es Spötter nann„ten — gab den deutlichsten Beweis, daß er „ohne allen Eigensinn sey, und sich dazu be„stimmt glaube, jedem alles zu Gefallen zu „thun. Daher war er auch fest überzeugt, „daß er überall gefallen müßte, denn bisher „war er überall willkommen gewesen, weil er „zu allem still hielt. Sein ewiger Satz und „Wahlspruch war daher: „die Menschen sind „gut, man muß sie nur gehn lassen, und ihnen „nicht ins Zeug fallen.“

„Sehr natürlich hofte er auch bey Hofe „zu gefallen. Dies war freylich die Meynung „der Frau Gemalin nicht, sie glaubte aber da„gegen ihn wohl maintenir'n und noch einiger„maßen bilden zu können. Doch auch ohne

„die-

„diesen Glauben hätte sie den Plan, Hofdame
„zu werden, nie aufgegeben; ihre Mutter
„war es gewesen, ihre Tante, die sie erzog,
„war es noch, und als sie den Hunderttausen-
„den des Junkers ihre Hand gab, und ihnen
„auch in die ländliche Solitüde folgte, da lei-
„stete sie den Assembleen, Bällen, Maskera-
„den und Opern den hohen Eid, sie nicht lange
„entbehren zu müssen.

„Tags zuvor, ehe ich der Hausgenosse
„dieser hoffnungsvollen Familie ward, hatte
„der Junker dem Hofmarschall des Fürsten zu
„N., der in Geschäften der fürstlichen Garde-
„robe die Messe besuchte, die Aufwartung ge-
„macht. Schon vorher war der Wunsch des-
„selben ihm schriftlich vorgetragen, allein eine
„mündliche Expectoration war gleichwol noth-
„wendig, und die Messe war dazu um so be-
„quemer, da die vollwichtigen Argumente des
„Junkers zu dieser Zeit weit schwerer auf das
„Herz und die Goldwage des Hofmarschalls
„fallen mußten. Einen erfreulichen Beweis
„von der Wirkung der Dosis des vorigen Ta-
„ges gab der Besuch des Hofmarschalls am
„folgenden. So freut sich ein junger Arzt,
„wenn ihm unvermuthet einer seiner Kranken
„begegnet; so zeigt er ihn seinen vorüberge-
„henden Freunden, und ruft laut: gestern

„konn-

„konnten sie das nicht, aber ich wußte es wohl,
„mein Arkanum. — In der That war auch
„Alles im blauen Engel von diesem Besuche
„alsbald unterrichtet.“

„Die frohe Ueberraschung war zum
„Theil mit daran Schuld, daß die Toillette,
„welche das Kleeblatt im Nebenzimmer mach-
„te, nicht so schnell von Statten gieng. Der
„dicke podagrische Hofmarschall, welcher sich
„von ein paar stämmigen Bedienten in das
„Zimmer führen und in den Lehnstuhl setzen
„ließ, mußte daher eine gute Zeit warten; ein
„Weilchen schwatzten ihm seine Bedienten et-
„was vor, und brachten in Anregung, daß
„die alte Karosse neue Tragriemen haben
„müßte, wenn er nicht ein Unglück erleben
„wolle, und daß man sie, weil sie doch einmal
„zum Sattler komme, zugleich mit neuem
„Plüsch ausschlagen, und mit neuen Goldnä-
„gelchen ausserhalb könne verzieren und ver-
„schnörkeln lassen. Der Unterwagen müsse
„auch von neuem angestrichen werden, das
„könne aber der Hofmahler thun, sobald sie
„nach Hause gekommen wären. — Geduldig
„und mit erhabnem Kopfnicken hörte der Hof-
„marschall zu, erwähnte gelegentlich, da er
„das Zimmer musterte, meiner Behausung,
„und lobte den Koffre; dann ließ er seine Au-

„gen

„gen auf der Geschichte der Bathseba verwei-
„len, die auf der Tapete abgebildet war, be-
„fahl dem Bedienten seine breiten Rock- und
„Westenschöße, sammt den langen Aermelklap-
„pen gehörig zu falten, legte die zusammenge-
„schlagnen Hände über den dicken Bauch in
„einander, und war im Begriff, nachdem er
„seine handfesten Begleiter weggeschickt hatte,
„den Schlaf fortzusetzen, den er im Wagen,
„von seinem Schaukeln begünstigt, angefan-
„gen hatte, als sich die Thür öfnete und die
„Längsterwarteten endlich hereintraten."

„Von den gespreitzten Bogen einer Ba-
„lenie, über welche die Wellen eines bläuli-
„chen Moorkleides sich hinwälzten, von dessen
„untern Saume große Blumen sich gleich
„Schmarotzerpflanzen hinaufwanden, um-
„rauscht, schritt die Signora voran, dem Trut-
„hahn gleich, der überall mit stolzem Blicke
„fragt, ob er nicht der König alles Geflügels
„sey. Eine zarte Taille, hinten von den flat-
„ternden Falten des Schleppkleids bestreckt, er-
„hob sich aus den geschweiften Bogen mit
„langsamen Anwachsen bis zu dem von Brüs-
„sels Meisterstücken keusch umschirmten Bu-
„sen. In einander geschlagen ruhten die Ar-
„me mit den Ellenbogen, von welchen eine
„lange Manschette herabfloß, auf dem wall-

„fisch-

„fischbeinernen Gebäude, indeß die linke Hand,
„deren brilliantne Armspange nicht versteckt
„war, mit dem großen porcellainenen Fächer
„tändelte, um die Farben ihres Schmucks spie-
„len zu lassen. Den von keiner Locke umflat-
„terten Schwanenhals zierte ein sammtnes
„Halsband mit Steinrosetten besetzt, und an
„dem mauerfesten Thurme der Frisur zitterte
„hier und dort eine Schmucknadel, wie Vo-
„gelscheuchen auf einem blühenden Baume.
„Um das Ganze zu vollenden, bildeten drey
„Rosenschleifen an den Aermeln und am Busen
„das Zeichen eines heiligen Dreyecks."

„So trat sie vor den Hofmarschall mit
„so devoter Verneigung hin, daß die langen
„Manschetten fast den Boden berührten. Ne-
„ben ihr stand — ein mahlerisches Symbol
„des heiligen Ehestandes — ihr Herr Ge-
„mahl im grünsammtnen Kleide mit Tressen
„überall besetzt, und mit goldnen Troddeln
„behangen. Die Wuth des Goldes welches
„am Kleide hing, zog die leeren Taschen ganz
„vorüber, wie man denn damals das Gold
„lieber auf die Kleider klebte, als in die Klei-
„der steckte; ob ich gleich keinem rathe, in der
„neuern Periode der Simplicität in der Klei-
„dertracht von goldleeren Röcken auf goldge-
„füllte Taschen zu schließen. Der weite Ro-

„que-

„quelaur dieses Staatskleides ließ unter sei-
„nen Flügeln die drapd'orne Weste gar nicht
„hervorkommen, die überdem von den langen
„Enden einer befranzten Halsbinde schier ver-
„steckt ward. Was diese aber von ihren Fein-
„den leiden mußte, das vergalt sie wieder den
„Beinkleidern, von welchen kaum die goldnen
„Gürtel, deren lange Troddeln um die Wa-
„den wedelten, zu sehn waren. Ueber diesen
„vollendeten Anzug schienen sich die Corduan-
„schuhe, in deren geschickt geschnallten Riemen
„eine genirte Freundlichkeit lag, entweder zu
„mokiren, oder zu freuen. — Hinter beyden
„stand mit hölzerner Unbeweglichkeit das Ge-
„genstück zu dem Herrn Gemahl, der Bedien-
„te, der auf einem zinnernen Teller eine Fla-
„sche Rheinwein und einige Gläser trug, aus
„welchen der Hofmarschall die Nothwendigkeit
„ersehn sollte, so verdienstvolle Menschen für
„den Hof von N. zu gewinnen."

„Er und sie wären beyde in der größten
„Verlegenheit gewesen, wenn sie das Gespräch
„hätten anfangen sollen. Ich sah schon auf
„ihren Rosenlippen eine geistreiche Bemerkung
„über das Wetter schweben, und er schien mir
„etwas über die Kornpreise zu murmeln, als
„der Hofmarschall sie dieser Angst überhob und
„ihnen mit aufgehobner Linken, indem er die

„Rech-

„Rechte auf die Lehne des großen Sorgestuhls „stützte, und sich ein wenig zu erheben bemüh„te, entgegen rief: „Vortreflich! ungemein „schön! wohlgewählt! Sie sind eine Acquisi„tion für den Hof, — zwar ein wenig mager „noch. — Sr. Durchlaucht lieben die Leute „von Embonpoint, (hier schlug er sich auf „den Bauch) und geruhen selbst von starker „Statur zu seyn, — indessen das wird sich ge„ben, ich weiß wie dumm und hager ich einst „war, — und gesetzt den Fall, es geschähe „nicht, so möchte ich garantiren, daß eine so „überdürre Hagerkeit, Se. Durchlaucht fast „amüsiren möchte."

„Er schmunzelte sich bey diesen Worten „selbst Beyfall zu, und lachte so gut er es „ohne Unbequemlichkeit konnte. Die Edelda„me wandte dagegen ein, daß Schlankheit von „jeher ein Vorzug ihres Geschlechts gewesen „wäre. Der Hofmarschall nahm sein Wort in „so ferne es sie betraf zurück, und wälzte es „ganz auf die Schultern des Eheherrn, der „angstvoll den unbedeutenden Hut kniff, und „mit weinerlichem Tone erwiederte: „Es ist „nicht meine Schuld, mir schmeckts recht gut, „es ist ein Erbfehler in unsrer hohen Familie."

„Wie

„Wie gesagt, thut nichts, kann viel-
„mehr zu Ihrem Glück beytragen," fuhr der
„Hofmarschall fort. Man setzte sich darauf,
„und der Wein, der zwischen sie gesetzt ward,
„machte nun ganz diese drey einig. — So
„chamäleontisch auch viele Dinge ihre Eigen-
„schaften ändern, so altert doch die Kraft des
„Weins, das Herz des Menschen zu erfreun,
„so gar nicht, daß sie vielmehr mit dem Alter
„steigt. Nachdem ähnliche Flaschen die erste
„abgelöst hatten, ergieng's dem Hofmarschall
„fast wie dem Erfinder des Weins; er ward
„gefällig, lustig, spaßhaft, galant, verliebt,
„und wie alle Drey versicherten, sehr unter-
„haltend. Sonderbar genug nahm sich der
„Junker, als der Hofmarschall seine Donna
„küßte, und er — zum ersten Male Eifer-
„sucht fühlte. Er wandte die Augen weg,
„ließ sie auf seiner schönen Weste spazieren
„gehn, und dachte an die nun ohnfehlbare
„Würde eines Hofcavaliers."

„Bey diesen Umständen mußte alles
„richtig gemacht werden, und nach Wunsche
„gehn. — In der That waren wir auch acht
„Tage nachher schon auf dem Wege zur Resi-
„denz. Ich ward hintenauf geschnallt, und
„der ehrliche Bediente setzte sich auf mich."

Als

Als die Schöne diese Worte kaum gesprochen hatte, schlug es Eins. Mit einem „Adieu" flog sie durch den Kamin.

Vielleicht erzählt sie mir in Zukunft mehr.

3.

Die Erzählung meiner kleinen Sylphide hatte mich sehr angenehm unterhalten, und wenn es meinen Lesern nicht eben so ergangen ist, so muß ich allein die Schuld tragen. Mit zwiefach gespannter Erwartung sah ich daher am nächsten Abend ihrer Erscheinung entgegen, und saß schon der lodernden Flamme des Kamins gegenüber, als sich die Thür meines Zimmers öfnete, und die hagre Gestalt meiner Haushälterin hereintrat, deren Neugierde heut über ihre Frömmigkeit gesiegt hatte; ein Sieg, der dieser Despotin der schönen Hälfte des Menschengeschlechts nicht schwer werden soll. — Ich merkte es nur zu gut, daß ich jetzt für den Frevel, das Holz, welches sie für den nächsten Morgen so sorgfältig zusammengehäuft hatte, verbrannt zu haben, um so schwerer würde büßen müssen, da sie mich jetzt bey demselben Geschäfte fand.

Jeder, der einmal das Unglück hatte, unter dem gesalbten Scepter einer solchen frömmelnden Betschwester zu stehn; oder wer noch unter diesem nicht gar zu sanftem Joche seufzt, wird es wissen, daß diese Antiken eine eigne Fertigkeit haben, ihre Dienstbarkeit in eine Art von Herrschaft zu verwandeln. Freunde, die am Rosenjoche der Ehe ziehen, haben mich versichern wollen, daß es da grade eben so wäre, und daß dies kein besondres Talent unverehlichter Pietistinnen, sondern allgemein gleich vertheilte Gabe des weiblichen Geschlechts sey. Dem mag indeß seyn wie ihm will, so muß man die Männer beklagen, die nun einmal zwischen dieser Scylla und Charybdis stehn.

„So? — wußt' ich doch nicht, wo das „Holz geblieben war" — fing sie zu krähen an, und strich die langen Schöße ihrer kalmankenen Kontusche mit flachen Händen nieder, die sie gern in die Seiten gestämmt hätte, — „noch so spät Feuer? J, das ist ja ganz was „neues, bey so spät nachtschlafender Zeit, wenn „alle Christen schon ihren Abendseegen gebetet „haben." —

Sie schwieg und schien meine Antwort zu erwarten. Ich sah sie starr an, und erwiederte nichts. — Ihre Geschwätzigkeit glich einem Strome, der um so lauter rauscht, je

mehr

mehr Steine ihm in seinem Laufe begegnen; darum wollte ich keinen hinzuwerfen. Wie der Strom sie aber selbst vom Ufer loswühlt, so wußte auch ihre Geschwätzigkeit sich einen Vorwurf zu schaffen. Sie schien um desto eifriger zu werden, je gelaßner ich nur mit Mühe blieb.

Es lohnt der Mühe nicht, einem alten Weibe etwas nachzuschreiben. So viel Kunst diese Art von Gemählden verrathen mögen, so schwer die Wahrheit hier erreicht werden mag: so sind sie vielleicht eben darum nicht für jeden Mahler und für jeden Liebhaber. — Mit der Versichrung, daß ich gar kein Mensch mehr sey, und daß es mit mir nicht mehr auszuhalten wäre, verließ sie nach einer für mich sehr mühseligen halben Stunde mein Zimmer, und fing von neuem ihre Demonstration an, als sie hinter sich den Nachtriegel vorspringen hörte, wodurch sie sich gar höchlich beleidigt fühlte.

Auf dein Zeugniß beruf ich mich, du Unglückseliger, der du wie ich, von weiblichen Sirenen getäuscht, die Rosenfesseln der Ehe flohst, und nun durch deine Hülflosigkeit unter die Herrschaft einer Megäre geworfen wardst; du nur kannst die Qual fühlen, die ich ausstand, als die Alte unbeweglich einzuwurzeln schien, indeß ich meine holde Sylphide erwartete,

tete, denn auch du hast wohl Besuche erwartet, die auf einen Augenblick dich für das ganze reizende Geschlecht entschädigen sollten.

Ich war froh wie ein Sieger, als die Thür verschlossen war. Mogte sie doch immer Victoria schreyen, wenn ich nur Herr des Schlachtfeldes blieb.

Die kleine Sylphide saß in der That schon in meinem Sorgestuhl, als ich an den Kamin zurücktrat. — Welch ein Anblick? welch ein Unterschied? hier alles so lieblich und einladend, dort verzerrt und zurückschreckend, hier ein sanfter Silberton, dort ein gellendes Kreischen. In diesem Augenblicke hätte ich schwören wollen, daß die alten Jungfern eine eigne Art von Geschöpfen wären, wenn ich mich nicht erinnert hätte, daß, genau genommen, auch die kleine Sylphide eine derselben sey. — Während die alte Sybille an der Thür tobte, begann die schöne Luftbewohnerin ihre Erzählung. — Ich schien mir in dem Momente jenem Fürsten zu gleichen, der in seinem Gezelte ruhig Schach spielte, während die Kanonenkugeln des Feindes um seine Zeltknöpfe pfiffen.

„Du findest mich" begann das schöne Kind „jetzt in der Residenz des Fürsten von N.

„Wir kamen wohlbehalten hin, und die Tau-
„sende, die mein Besitzer da zu verzehren ver-
„sprach, verschaften ihm das Glück, dem
„Herrn, wie der Fürst überall hieß, zu dienen.
„Dieser Fürst gehörte zu den kleinen unbedeu-
„tenden, die allein im deutschen Reich zu ha-
„ben sind. Er war zu arm, um sich einen Hof
„zu halten, zu menschlich, um ihn vom Lande
„halten zu lassen, und bildete ihn daher durch
„sein Gefolge und Dienerschaft selbst. Der
„durchlauchtige Herr verkaufte die Ehrenchar-
„gen, und gab nie einen Kreuzer Gage, er
„führte vielmehr ein so kostspieliges Etikette
„ein, daß die Ehrenstelle mehr einer Strafe
„als Belohnung ähnlich schien. Zu seinem
„Glücke war der Adel der umliegenden Gegend
„stolz und in bedeutungslose Brodirungen des
„Namens verliebt, seine Ehrenämter waren
„daher immer vollzählig und besetzt, man über-
„bot sich um sie zu bekommen, und legte sie
„alsbald nieder, um das zu behalten, um
„dessentwillen man sich um sie beworben hatte.
„Nach einem Jahre kehrte der simple Herr
„von als Marschall, Kammerherr, oder Kam-
„merjunker zurück, und frohlockte über eine
„Beute, die er gemacht zu haben glaubte, in-
„deß der Fürst sehr erfreut war, die nun erle-
„digte Charge wieder feil bieten zu können."

„Sehr

„Sehr leicht wirst du dir denken können, „wie mein Besitzer und seine Dame sich an „einem solchen Hofe gefielen. Er machte sehr „große Augen, als man ihm das Patent vor„legte, worin ein gar rundes Sümmchen für „Chargengebühren gefordert war; denn er hat„te sich eingebildet, seine Sache auf der Messe „ganz abgemacht zu haben. — Da hatte „aber der Makler nur seine Provision und „Procente genommen, hier hatte er mit dem „Kaufmanne zu thun. — Die Art, wie man „ihm indessen das Geld abforderte, war Schuld, „daß er kein Wort dagegen sprach, er erblaßte „nur und sein holdes Antlitz zog sich um ein „Beträchtliches in die Länge. Weil er aber „nie Geld ausgab, ohne es zu berandglossen, „so erholte er sich Abends dafür in einem Tete „a Tete mit seiner Dame, die schlau genug „war, alle Schuld dieses kostspieligen Engage„ments auf ihn zu werfen, wiewol die erste „Idee davon in ihrem Kopfe entsprungen war."

„Bey Hofe hatte man gleich anfangs „seine Noth mit diesem ländlichen Genie, weil „man gar nicht wußte, wo man es beschäfti„gen sollte, und doch war es am Hofe zu N. „Sitte, den Müssiggängern wenigstens dem „Namen nach Geschäfte anzuvertrauen. — „Ich würde sehr weitläuftig werden und dir

„den ganzen Hof schildern müssen, wenn ich „dir die Gründe vorlegen wollte, die den Für„sten dazu bewogen, ihn zum Kommendanten „der Residenz zu machen. — Du lachst? — „Das verarge ich dir nicht; es mag wol nie „einen drolligtern Kommendanten gegeben ha„ben als diesen. — Die Vestung war seiner „aber würdig, denn aus den Annalen derse„ben sah man, daß sie nie erobert worden, „weil sie nie belagert war, und daß man um „zwey Meilen in die Runde, seit der Erfin„dung des Pulvers, nie einen andern Flinten„schuß gehört hatte, als von der Jagd des „Fürsten und von dem Scheibenschießen der „Bürger. Ueberdem hatte man von den al„ten Mauern, Thürmen und Warten, welche „die Bollwerke dieser jungfräulichen Vestung „ausmachten, so viele Gespenster- und Gei„stermärchen, daß diese lustige, schon von „dem Knall einer Kanone hinwegschwindende „Gestalt, ganz zu ihrem Befehlshaber ge„schaffen schien."

„In der That war am ganzen Hofe kei„ne Charge unwichtiger, und er zu keiner taug„licher als zu dieser; denn diese war die einzi„ge, wo er nichts verderben konnte. Das „Departement der Tafel ließ sich der Hofmar„schall nicht nehmen. Die Garderobe konnte „man

„man einem Menschen, der geradezu vom
„Lande kam und in Leipzig erst ein wenig me-
„tamorphosirt war, nicht anvertrauen; eben
„dies war der Fall mit den Gärten. Opern
„und Schauspiele hatte er noch nicht gesehn,
„auch fürchtete man für die Unschuld der Tän-
„zerinnen und Aktrizen. Seine Kenntniß der
„Pferde war unbedeutend, Erfahrung im Forst-
„wesen traute man ihm auch nicht zu, und für
„seine Einsichten in die Finanzen gab die Art,
„wie er in Dienste gekommen war, keinen
„rühmlichen Beweis. — Man übertrug ihm
„daher das Kommando der Garde, die in den
„ewigen Friedenszeiten hier nie über dreyßig
„Mann stark war. — Ein oder Flügel des
„Schlosses bot allen in seinen Souterrains
„freye Wohnung dar, die ihren ganzen Sold
„ausmachte. Ueberdem leisteten sie als Ge-
„hülfen der Gärtner, Kutscher und Bedienten,
„auch wol als Botenläufer, noch kleine Dien-
„ste, die sie ernährten. Nie hat es in einem
„Heere, selbst nicht in der heiligen Schaar des
„Pelopidas so einen Esprit de Corps gegeben,
„als in diesem Häuflein. Sie erleichterten sich
„ihre Dienste brüderlich, und standen für einan-
„der oft tagelang Schildwach, welches recht
„gut angieng, da sie sich nur alle Sonntage
„einmal zur Kirchenparade versammleten."

„Hätte

„Hätte diese Stelle die übrigen Eigen-
„schaften einer Pension gehabt, so wäre sie ihr
„gleichzusetzen gewesen. Der Kommendant
„hatte keine andre Geschäfte, als sich mit dem
„Hauptmann seiner Legion über die Monti-
„rungen, wol gar über die Familienverhält-
„nisse der Krieger zu unterhalten. Dies ge-
„schah früh Morgens beym Kaffee, und der
„Kommendant hätte für seinen Dienst wol die
„Uniform entbehren können, wenn er sie nicht
„der Etikette wegen hätte tragen müssen. Diese
„Uniform war es, deren Anschaffung ihm den
„ersten Verdruß verursachte. Allen Schmuck,
„den er aus Leipzig mitgebracht hatte, mußte
„er bey Seite legen. Mit Thränen that er
„es; seine Gemahlin tröstete ihn damit, daß er
„ihn bey der Redoute einmal wieder tragen
„könnte."

„Diese Redoute und der Geburtstag des
„Fürsten wars, die ihn um alles brachte, was
„er an diesem Hofe schon erlangt hatte, und
„zugleich alle seine Hoffnungen mit einem
„Schlage vernichtete. Nenne es nicht weibli-
„che Schwatzhaftigkeit, wenn ich dir diese Be-
„gebenheit etwas umständlicher erzähle. Es
„jammert mich noch, wenn ich daran denke,
„wie man diesem gutmüthigen aber unterdrück-
„ten Menschen mitspielte, denn er war ein

„ehr-

„ehrlicher Mann, und hatte zuweilen auch „seine gescheuten Stunden."

„Je weniger ein Mensch das ist, was „er seyn soll, um so mehr sucht er es zu schei„nen. Dies gilt auch von den Höfen, und „weil es leichter ist, Fehler zu copiren, als „Vorzüge; so sind die kleinsten Höfe auch im„mer die verdorbensten. Scheelsucht, Witz„ley, Spöttèln, Schmähen, und zuweilen auch „hämisches Bekritteln waren in N. zu Hause, „und welchen Stoff fanden diese nicht an den „neuen Ankömmlingen. Er merkte es nicht, „desto tiefer aber empfand es die Gemahlin. „Sie wollte sich rächen, und verschlimmerte „dadurch ihre Lage um vieles, da der Kom„mendant immer unerhörte Blößen gab, die „auch ein Staarblinder bemerkt hätte. — „Dies untergrub den Hausfrieden; im stillen „einsamen Kämmerlein, nur von mir belauscht, „hielt die Dame dem Eheherrn alle die Fehler „vor, die er den Tag über begangen hatte. „Es war äusserst spaßhaft, ihn dann zu sehn, „wie er verwundert da stand, und zuletzt, wenn „er seine Thorheit einsah, über sich selbst so „laut zu lachen anfing, als der Fürst nur ge„lacht haben konnte. Warlich seine schönsten „Bouffonerien machte er wenn er allein war, „und da hätte ihn der Fürst belauschen sollen.

„— Al-

„— Alles dies hätte sich indessen noch ertragen
„lassen, wenn seine Frau nicht durch Rach-
„sucht und durch eine mißlungene Koketterie,
„die nach ihrer Meynung zum Hofton gehör-
„te, alles verdorben hätte. Sie fing an, den
„einen zu verläumden, und sagte von an-
„dern Dinge, die ein Mann von Geschmack
„nicht gern von sich sagen läßt. — Die üblen
„Folgen davon machten sie noch verdrüßlicher,
„sie wollte auf ihr Gut zurück, allein der Kom-
„mendant wollte sich mit ihr in keine Kapitula-
„tion einlassen. „Mir gefällts, sagte er —
„der Fürst ist mir gut, und das schadet ja
„nichts."

„So hielt alles sich hin bis zum Ge-
„burtstage des Fürsten, fast ein Jahr nach
„unsrer Ankunft am Hofe. — An diesem Ta-
„ge ließ sich der Fürst von seinen Cavalieren
„beschenken, und man hatte dem Kommendan-
„ten in den Kopf gesetzt, daß auch er sich hier
„zeigen, und dem Fürsten auf irgend eine Art
„mit dem Militair eine Freude machen müß-
„te; doch verschwieg man ihm, daß alles, was
„an diesem Tage für den Fürsten geschähe, ein
„Geschenk sey. — Madame ergriff diese Ge-
„legenheit sich auszuzeichnen mit ganzer See-
„le, und wendete manche schlaflose Nacht an
„die Erfindung eines Divertissements, welches

„die

„die übrigen Hofleute schaamroth machen soll-
„te. — Endlich ward beschlossen, der Garde
„eine neue Uniform, und am Abend des fest-
„lichen Tages ein Feuerwerk zu geben. — Der
„Kommendant sagte sein Ja, wie immer, und
„seine Gemahlin übernahm es nun, mit dem
„Hauptmann beydes auszuführen. Zu der
„Uniform wählte man die Farben des fürstli-
„chen Wapens, grün, roth und hellblau, und
„vertheilte sie so geschickt, daß das sonderbar-
„ste Gemisch, welches sich bey einer Reichsar-
„mee weiland gefunden haben mag, sich vor
„dieser Buntschäckigkeit verstecken mußte. Die
„Röcke waren hellblau, die Aufschläge und Ra-
„batten grün, und die Unterkleider roth. Da-
„mit Niemand etwas erführe, so ließ man die-
„se Montirungen in einer benachbarten Reichs-
„stadt machen, wo zugleich die goldbrodirten
„Westen für den Herrn Hauptmann und Kom-
„mendanten bestellt wurden."

„Weit schlimmer sah's dagegen mit dem
„Feuerwerke aus. Vom Kommendanten bis
„zum Trommelschläger konnte nicht einer von
„der Garde Pulver riechen, im Arsenal fand
„sich kein Stäubchen, und die Kaufläden der
„Krämer, die sonst auch Pulver verkauften,
„waren bey dem letzten Scheibenschießen ge-
„plündert. Doch dies war die geringste Sor-

„ge;

„ge; wenn auch alles damit angefüllt gewesen
„wäre, so hätte man es doch nicht anzuwen-
„den gewußt. Der Prometheus fehlte, der
„mit dem göttlichen Funken des Genies dies al-
„les zur Schönheit und Ordnung belebte."

„Aber auch hier verließ sie das Schick-
„sal nicht. Von einer benachbarten Universi-
„tät kam nemlich ein wandernder Abentheurer
„in die Residenz, um an einem andern Orte
„das zu versuchen, was ihm in dem Musen-
„sitze nie gelungen war. Alljährlich versprach
„er den Zöglingen der Musen die Augenlust
„eines Feuerwerks, und empfieng ihren Sold
„voraus, denn er lebte in der Periode, wo
„man durch Pränumerationen prellte; aber nie
„hielt er Wort. Jupiter zürnte diesem Pro-
„metheus so, daß er oft alle Elemente gegen
„seine kühnen Wagstücke aufbot. — Als es
„mit der Praxis nicht gieng, versuchte er es
„mit der Theorie, und fieng Vorlesungen über
„die Feuerwerkskunst an, die neben den Tran-
„chircollegien wol einen Platz verdienten.
„Kaum hatte er aber, nach einer gründlichen
„Methode, den Ursprung des Namens seiner
„höhern Kunst entwickelt, so stockte er gleich
„einem Candidaten, der sein erstes Probestück-
„chen macht, und ein lautes Gelächter seiner
„Zuhörer jagte ihn vom heiligen Dreyfuß her-
„ab.

„gab. Weil er sich nicht bis zu Lottoloosen er-
„heben konnte, so handelte er wenigstens mit
„Würsten, die er bald nur für sich selbst mach-
„te, und deshalb, von Gläubigern gejagt,
„wie ein Hase zum Thor hinaus laufen mußte."

„Ein Wunderthee, den er unterwegs
„aus langer Weile gesammlet hatte, und von
„welchem er behauptete, daß er, gleich der ei-
„sernen Hand Götzens, alles Weh der Erden
„in drey Tagen heile, verschafte ihm den Zu-
„tritt zu dem Kommendanten, der schon vor-
„her durch die Bürgerwache auf ihn als auf
„einen ausgezeichneten Vagabunden aufmerk-
„sam gemacht war. Die Erzählung seines
„akademischen Lebenslaufs zeigte bald, wozu
„der Mann sonst noch zu gebrauchen sey, und
„das Feuerwerk ward beschlossen. Als wäre
„die verlaßne Kunst eine Geliebte, von wel-
„cher er lange Zeit getrennt worden, mit so
„heißer Zärtlichkeit umfaßte er sie. Diese Ta-
„ge der Zubereitung gehörten zu den glücklich-
„sten seines Lebens, und er fühlte ihren Werth
„um so mehr, da er schon alle Hoffnung auf
„solch ein Glück aufgegeben hatte."

„Mit dem rastlosesten Eifer war alles für
„den entscheidenden Tag thätig; er war der
„Gegenstand mancher traulichen Unterhaltung,

„und

„und der Grund manches behaglichen Beyfall„lachens. So lächelt ein Schriftsteller sein „Werkchen an, dessen Lob er an einer Toil„lette oder von einem Katheder zu hören hofft. „— Der längst erwartete Tag erschien; am „Morgen marschirten die Gardisten, mit dem „Kommendanten an der Spitze, feyerlich auf. „Die Trommel lockte den Fürsten mit seinem „Hofstaat ans Fenster, die Kommendantin „drängte sich ihm nahe. — Ein schallendes „Gelächter brach aus jedem Munde hervor, „sobald der Fürst durch sein Beyspiel die Er„laubniß dazu gegeben hatte, und ein dichtes „Schneegestöber von Spötteleyen, Scherzen, „Bonmots und Satiren folgte. — Himmli„scher Contrast zwischen diesem faunischen La„chen und dem martialischen Ernste der bun„ten Helden!"

„Die Dame war in einer peinlichen La„ge. Doch hoffte sie, daß das Feuerwerk alles „wieder gut machen würde. Als aber auch „dieses fehlschlug, als keine Rakette brennen, „kein Feuerrad sich schwingen wollte, da riß „ihre Geduld, sie wollte auf der Stelle fort. „Er war aber nicht zu diesem Entschlusse zu „bringen. „Se Durchlaucht — sagte er — „nimmt den guten Willen für die That, und „sie sind auf der Redoute so gnädig gewesen,

„viel

„viel zu scherzen." — So deutete er den „Muthwillen, den jeder nun an ihm auszulas„sen sich berechtigt glaubte. — Die Rechnun„gen indessen, die bald für die Uniform einlie„fen, und vom Hofmarschall an ihn mit dem „Bedeuten zurückgeschickt wurden, er möge „für seine Sünden büßen, änderten alles sehr „bald. — Er bat um seinen Abschied, und „erhielt ihn, unter der Bedingung, die neue „Uniform nicht unter dem Namen der fürstli„chen zu tragen."

„In einer zärtlichen Abschiedsscene, wel„che zwischen dem Kammermädchen und einem „fürstlichen Bedienten am Abend vor der Ab„reise in meiner Gegenwart vorfiel, wurden „mir diese Geheimnisse zu Theil. Tags dar„auf ging es nach dem Landsitze zurück, wo „wir bald nachher ankamen. Ich ward zum „Reliquienkasten des ephemerischen Glanzes „bestimmt, und bey dem baldigen Tode der „Kommendantin, einer Folge ihres Hoflebens, „von dem zärtlichen Witwer, der durch nichts „an seinen unersetzlichen Verlust erinnert seyn „wollte, mit meinem Inhalte verkauft."

„Auf diese Art ward ich einem ehrlichen „Pachter zu Theil, der durch den raschen Ent„schluß, gegen seine Inclination zu heyrathen,

„sich

„sich ein ansehnliches Vermögen verschafft hat„te. Er war in Leipzig auf der Akademie ge„wesen, hatte viel vom physiokratischen Sy„stem gehört, und eben dadurch hohe Begriffe „von seinem Geschäfte bekommen, mit wel„chen sich etwas angeerbter Kaufmannsstolz „vereinigte. — Unbeachtet stand ich in einem „Winkel, doch ward ich von der Hausfrau der „Ehre würdig gehalten, das kostbarste was „sie besaß, ihr Leinenzeug, Tischgedeck und „Schmuck zu verwahren."

„Da alles dies zu der Ausstattung der „Tochter niedergelegt war, da die Mutter sich „nicht überwinden konnte es zu gebrauchen, so „stand ich lange Zeit in einem Winkel, und „mein glänzendes Fell wurde mit dickem Stau„be überzogen. — Während der Unruhe des „siebenjährigen Krieges ward ich sogar in den „Keller geschafft, wo ich eine gute Zeit hindurch „von der Welt ganz abgesondert lag, bis ein Leh„rer einer benachbarten Akademie, der sich „entschlossen hatte, die Tochter zu ehelichen, „sie aus dem lästigen Mädchenstande und mich „aus meinem dumpfen Gefängniß befreyte."

„Ein paar handfeste Ackerknechte hatten „mich gerade aus meinem unterirdischen Ge„wölbe hervorgezogen, als die ganze Gesell-

„schaft

„schaft von einer Spatzierfahrt zurückkam.
„Man hatte eine halbe Chaise probirt, die der
„künftige Schwiegervater seinem Herrn Sohne
„zum Geschenk machte, um in ihr ihn künftig
„mit seiner jungen Gemahlin zu besuchen. —
„Lange gedachte man indessen an diesen Ge-
„genstand nicht, die Begebenheiten der Zeit
„brachten die beyden politisirenden Köpfe auf
„eine ganz andre Unterhaltung. Der Schwie-
„gervater konnte sich nemlich nicht überwinden,
„ob er gleich auf sächsischem Boden lebte, und
„von den Siegen der Preußen viel leiden
„mußte, für die Talente des Königs derselben
„die größte Achtung zu hegen, und was man
„immer thut, sich für ihn zu interessiren. Der
„Professor daneben war nicht im Stande, dies
„mit der Pflicht des Patriotismus und mit
„dem crusiussischen Princip der Moral zu ver-
„einbaren. Er war in einer gewaltigen Klem-
„me; dem Schwiegervater in spe wollte er
„nicht ganz Unrecht geben, ihn nicht geradezu
„für einen Feind des Vaterlandes erklären,
„und doch lag ihm sein System so sehr am
„Herzen. Die Gründe des Pachters hatten
„aber die Kraft und Plausibilität, welche Grün-
„de dieser Art immer haben, und wurden noch
„obendrein so hell und ohne allen systematischen
„Dunst vorgetragen, daß er wie so mancher

„Af-

„Afterpatriot sich zu concediren genöthigt sah.
„Es ist überhaupt ein schlimmer Umstand, der
„Gegner einer großen Sache zu seyn; man
„kann wenigstens dem Vorwurfe nicht entgehn,
„sich nicht für etwas Großes interessiren zu
„können."

„Während dieses Gespräches stand die
„Hausfrau mit aller mütterlichen Würde da,
„und ließ sich von ihrem Stiefenkel die Hand
„bieten. — Man sah es diesem unglücklichen
„Kinde nur zu deutlich an, daß sein Vater ein
„Gelehrter war, und daß es nach einem zu frü-
„hen Verluste seiner Mutter von den unbe-
„wachten Händen der Miethlinge verwahrlost
„wurde. So etwas Zusammengedrücktes, Ge-
„pfropftes, Unentwickeltes habe ich, dem Him-
„mel sey Dank, nie wieder gesehn. Dabey
„zeigte sein ganzer Anzug, daß Niemand da-
„gewesen sey, der sich gern mit ihm gebrüstet
„hätte."

„Mitleidig verweilten die schaamhaften
„Augen der Schönen auf diesem Unbilde, wel-
„ches durch ihre Pflege Gestalt und Daseyn
„erhalten sollte. Sie fühlte die Pflicht einer
„Mutter, und nichts hätte sie mehr auffor-
„dern können, sie ganz zu erfüllen, als ein so
„deutlicher Beweis von den unglücklichen Fol-

„gen

„gen ihrer Vernachläßigung. — Freylich war „damals die Pädagogik noch nicht zu der beliebten Scienz geworden, die sie späterhin durch „die glücklichen Bemühungen thätiger Menschenfreunde ward; man hatte sie noch nicht „so faßlich und kinderleicht gemacht, als man „spät rhin that, und gelehrte Damen hatten „sie noch nicht in der Form der Weiblichkeit „gegossen, indem sie die Gedanken der Gelehrten durch ihre Seele und Feder wieder unter die Presse wandern ließen; aber man erzog mehr und besser, weil man weniger darüber schrieb, und die Frauen waren lange „thätig gewesen, ehe ihre Männer darüber „schrieben."

„Am folgenden Tage fuhren wir insgesammt nach L. — Ich war unendlich erfreut, den lieben Ort wiederzusehn, der meiner weiblichen Neugier so manche Nahrung „bot. — Bisher hatte ich wenig gesehn. In „meinem Keller hätte ich, wenn Sonnenlicht „hineingefallen wäre, vor langer Weile die „Naturgeschichte der Ratten studiren können. „Als ich wieder hervorkam, trat ich in den „Kreis der ländlichen Genügsamkeit, wo alles so fest, dauerhaft und unwandelbar aussah. Der Professor war zu gelehrt, um nicht „über solche Kleinigkeiten hinweg zu seyn. —

„Willkommen, theures liebes L.! Willkom-
„men!“

„Du mein Freund! — Leb wohl! —
„und wenn du einmal despotisirt seyn willst
„so laß dich wenigstens von einer schönen Frau
„beherrschen. — Ich komme nicht wieder,
„wenn ich die Alte noch einmal höre!“

Ehe ich noch merkte wie? war die schöne Sylphide verschwunden.

4.

Mit Muße und behaglicher Ruhe konnte ich am folgenden Tage meine schöne Sylphide erwarten. Stille und Friede herrschten um mich her, schweigend standen die Wände da, die noch gestern vom Bellen der beißenden Signora wiederhallten. Sie hatte mich verlassen, es war ihr unerträglich, da einen einzigen Moment zu gehorchen, wo sie immer unter tausend Gestalten geboten hatte, und ehe sie die Herrschaft einbüßte, legte sie dieselbe lieber mit einem Scheine von Verachtung nieder. Sie fürchtete das Aufraffen eines Mannsinns aus dem bequemen Lehnstuhl ihrer sorgsamen Oberherrschaft, und zog ihn hohnlachend

unter

unter mir weg. Sie hat mich verlassen. Wie unglücklich bin ich, alles vermisse ich, nur nicht Stille um dir holde Sylphide zuzuhören. Oder wirst auch du mich meiden? Fliehst du das Zimmer, wo keine Spur der ordnenden weiblichen Hand sichtbar ist, wo seit gestern Verkehrtheit und Verworrenheit an der Tagesordnung sind. — Warlich, ich bitte sie zurückzukehren, wenn du mich um ihrentwillen fliehst.

„Ich dich fliehn? sagte das Kind im „Herabschweben. Kaum verhallt der letzte „Schlag, so bin ich da. Glaubst du, daß „wir Kleinen die mürrischen Alten lieben? — „Heil dir, freyer Mann! doch hüte dich, es „giebt der Ketten so mancherley: sie sehn ein„ander von ferne nicht gleich, und sind doch „Ketten.“

Die Wahrheit dieser Worte empfand ich tief, und schon begann ich der Einsamkeit eine stille Lobrede zu halten, und den Spruch: „es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey,“ für einen Fluch über das männliche Geschlecht zu erklären, als sie mich mit einem schelmischen Blicke, der weit über die Jahre ihrer scheinbaren Kindheit war, ansah. Ich widerrief, und fand in den Worten: „er soll dein „Herr seyn,“ die Aufhebung jenes Fluchs über

die Männer. Ich nahm alles zurück, und gestehe, daß ich in diesem Augenblick mich leicht hätte unter das Rosenjoch können bringen lassen.

„Nicht zu schnell!" schien mir das Lächeln der kleinen Sylphide zu sagen. Vielleicht sollte es mir ihre liebenswürdige Geschwätzigkeit furchtbar machen, denn alsbald stand sie als Rednerin da.

„In jeder Stadt giebt es mancherley „Cirkel" — begann sie — „in der größten „kleinstädtische, und in der kleinsten brillante. „Man kann, glaub' ich, in Paris leben, „und sich in einer Provinz glauben; mitten „in London findet man die Eingeschränktheit „ländlicher Sitten. Wer in solchen Umgang „geräth, der ist in Rücksicht seiner Kenntniß „der Stadt dem Theaterkenner gleich, der das „Gebäude nur von außen sah, und die An„schlagszettel an den Ecken studirte."

„Mir gieng es anfangs völlig so. Ich „konnte es mir nicht einreden, daß ich in L., „in der Stapelstadt alles Schönen und alles „Geschmacks, mich befände. Die ländliche „Erziehung kerkerte meine Besitzerin ein, und „ihr Gemahl kam aus dem ewigen Einerley des „Catheders und der Studierstube nie heraus. „Nur für diese lebte er; alles übrige, was ihn

„um-

„umgab, hatte keine Beziehung auf seinen „Geist, und nahm er körperlich an irgend ei„ner ungeweihten Handlung Theil, so schien „er mir nachher immer, als hätte er es seinen „Compendien und Principien ab. — Er war „sehr oft übellaunig, und ich wollte wetten, „der Professor, zu welchem Gott im Zorne ihn „gemacht hatte, wäre ihm zur Last gewesen. „So viel berühmte Männer es auch gegeben „hat, an denen man auch den Weiberhaß „rühmte, so bin ich doch der Meynung, daß „die Gelehrsamkeit daran nicht schuld war. „Die Zahl der Weiberfreunde ist unter den „Gelehrten ungleich gewesen, und wenn mein „Gebieter zuweilen die Achseln zuckte, und die „Perücke verdrießlich hin und her schob, so „war es gewiß Amtsschweiß, der ihm vor der „Stirne stand. Es giebt der Ruthen, womit „Sterbliche gezüchtigt werden, gar viele; die „schlimmste ist, ein Amt ohne Verstand, denn „die Sprichwörter haben keine Wirkungskraft „im wirklichen Leben."

„Ein böses Weib soll, der Sage nach, „auch unter diese reizende Rubrik gehören. „Ich glaub' es gern, und wollte es allenfalls „thätlich beweisen. Meine Besitzerin gehörte „nicht unter diese Klasse. — Das Klassifici„ren habe ich noch aus jenem Hause mitge„bracht.

„bracht. — Sie hatte nie ein böses Weib ge-
„sehn, und zweifelte an ihrer Existenz. Sie
„lebte anfangs vergnügt, denn sie hatte alles,
„was ihre Mutter besessen hatte, und war
„noch obendrein in L. Ihr Gemal unterhielt
„sich selten mit ihr, aber das forderte sie auch
„nicht, sie hielt gelehrte Arbeiten für herkuli-
„sche, und was sie einbüßte, ersetzte ihr sein
„Titel. Statt mit ihr zu sprechen, gab ihr
„Mann ihr seine Schriften, die er deutsch zu
„schreiben sich überwunden hatte, garnirte ih-
„ren Putztisch mit gottschedianischen Lorbeer-
„kränzen, und wagte es zuletzt sogar, ihr Gel-
„lerts Lustspiele in die Hand zu geben, von
„welchen er immer sagte, daß sie unter den
„Giften dieser Art noch das unschädlichste wä-
„ren. Außerdem unterhielt sie auch der Zweig
„aus der ersten Ehe, durch eine Suite von
„Unarten, die eine alte Haushälterin — das
„Orakel der Familie vom Großvater her —
„auf eine oft beleidigende Art gegen sie in
„Schutz nahm. Diese alte Katharine, die
„schon vor 40 Jahren alt, und ein Hauskreuz
„dieser Familie gewesen war, die aber kein
„Gebieter aus Furcht vor ihrer Zunge abzu-
„schaffen gewagt hatte, war dazu bestimmt,
„die junge Hausfrau zu bilden. Dies hatte
„sie sich zur Bedingung gemacht, als sie ihrem
„Herrn

„Herrn die Erlaubniß gab, zu heyrathen. Dar-
„um saß sie immer neben ihr, und meinte,
„gab zu verstehn, insinuirte, und gab unter
„den Fuß. So haben wir das sonst gehalten,
„sagte sie; wenn wir um ein Uhr ein Colle-
„gium lesen, so machen wir das Essen um eilf
„Uhr, — so ist das immer gewesen, — so
„hab' ich es all' mein Lebetage gesehn, — so
„sind wir's gewohnt, — so ist es Hausge-
„brauch, — so haben wir es gerne, — ja,
„wir sind nun einmal so, wie wir sind. Da-
„bey war sie unerschöpflich in Schilderungen
„der seeligen Frau Professorin, die sie als ein
„kleines Kind gekannt hatte, welche die beste
„Frau für den Herrn war, dergleichen er nie
„wieder bekommen würde, so wirthschaftlich,
„still, ehrbar, fromm, gottesfürchtig, leutse-
„lig, und folgsam wie ein Kind. Dann kamen
„gewöhnlich einige Thränen, sie hielt ihr
„Spinnrad an, und das ihrer Zuhörerin
„schnurrte allein."

„Um neben diesem Geschöpf existiren zu
„können, hätte die junge Frau ihr gleichen
„müssen. Zu ihrem Glücke hatte sie eine
„Mutter, die auf die Sitte ihres Hauses,
„welche durch ihre Tochter auch hier eingeführt
„werden sollte, eben so viel als die Alte auf
„ihre Herrschaft hielt. Zwey fürchterliche

„Mäch-

„Mächte stürmten gegen einander, das uralte
„Ansehn einer zungenfertigen starrköpfigen
„Haushälterin, und schwiegermütterliche Wür-
„de. Am schlimmsten stand der Hausherr, er
„befand sich mitten inne zwischen diesen beyden
„Feuern, denen es nie an Ammunition fehlte.
„Der ehrliche Landmann gab endlich mit seiner
„biedern Festigkeit der Sache den Ausschlag,
„die Alte mußte fort, wenn der Herr Professor
„nicht geschieden seyn wollte."

„Sie hatte viel gewonnen, sie war Frau
„im Hause, aus welchem sie sich nicht heraus-
„sehnte. Manchmal stand sie freylich am Fen-
„ster, und lobte die Stoffe, Kattune, Tücher,
„Schürzen, Bänder, Hüte und Federn der
„Vorübergehenden, aber nie war sie lüstern
„darnach; sie fragte nie: ob sich das wol für
„mich schickte? Gleichwol wählte sie ihre Klei-
„dung nach und nach geschmackvoller, trat öf-
„ter vor den Spiegel, und lud ihren Mann
„öfter zu einer Promenade ein. Frisör, Schnei-
„der und Putzmacherin kamen nicht so selten
„als sonst in das Haus, und fiengen bald an
„über die Laune der Dame zu klagen, der sie
„doch sonst zu Dank gearbeitet hätten."

„Der Mann, an das Gehorchen ge-
„wöhnt, folgte ihr öfter zu einem Spatzier-
„gange,

„gänge, und wagte es sogar ihn ihr, allein von
„Gottliebchen begleitet, zu erlauben. Eine
„feste Frisur starrte dann an ihrem Kopfe auf,
„ein leichter Strohhut mit arkadischen Blumen
„und Bändern schwebte à demi perdu an der
„Seite, gelber Kattun mit braunen großen
„Blumen umgab ihren schlanken Wuchs, und
„ließ, wie eine Gardine aufgeschürzt, den
„weißen Rock sehn, über welchem vorn ein
„kleines graues Schürzchen schwebte. Das
„Busentuch schloß genau und verschwiegen an,
„unter dem Kleide aber sah ein niedlicher Fuß
„und ein eleganter Schuh hervor. — In die-
„sem Anzuge glaubte sie sich Sophien ähnlich,
„wie sie Leß und Puff auf der magischen Wa-
„ge wiegt, deren entscheidende Nadel mit ih-
„rem Herzen in Rapport steht."

„Ich bedaure nichts mehr, als daß ich
„jetzt so schnell aus diesem Hause kam; ich sah
„mit Vergnügen dem langsam und bedächtig
„sich zur Kokette bildenden Weibe zu, und ge-
„wiß auch mit Belehrung. — Als alles im
„Hause einmal auf dem Lande war, brachen
„Diebe ein, und entführten mich, mit man-
„chen andern Kostbarkeiten."

„Der Kreis, in welchen ich jetzt aufge-
„nommen ward, und die Gesellschaft, in wel-
„cher

„cher ich einen Theil meines Lebens zubrachte,
„hatte so viel sonderbares und auffallendes,
„daß ich dir lange davon erzählen, und dich
„eben so lange angenehm unterhalten könnte,
„wenn es nicht gefährlich wäre, von dergleis
„chen Verbindungen auch noch so spät etwas
„laut werden zu lassen. Die Karten des Schick-
„sals fallen wunderbar, und so geschickt auch
„diese industriösen Schleichhändler des Glücks
„sie zu mischen, und eine Volte zu schlagen
„wußten, so mag ich doch manche derselben,
„die jetzt Amt und Würde haben, und die Me-
„chanik der langen Finger nicht geradezu, son-
„dern unter dem Palladium ihres Standes
„ausüben, nicht in Verlegenheit setzen. Es
„war in der That eine rechte gute Art von
„Menschen, freundlich, zuvorkommend, fröh-
„lich, bey jedem gern gesehn, selbst bey denen,
„welche sie im Spiele übervortheilten, und so-
„gar von denen nicht gehaßt, denen sie die
„drückende Last irdischer Glücksgüter etwas
„leichter machten. Zu keiner Zeit habe ich so
„viel von der Welt gesehn und gehört, denn
„wir waren fast immer auf Reisen. Bald
„spielten meine Besitzer Wunderärzte, bald
„Schauspieler, bald Tausendkünstler; hier tra-
„ten sie als hommes de lettres auf, dort über-
„nahmen sie die Rollen eines Genies, wie sie

„jetzt

„jetzt in Schwange zu gehn anfingen; an die„sem Orte waren sie Kaufleute, an einem an„dern abgedankte Krieger, welche aufgehört „hatten, Festungen zu entwerfen, und sich nun „von der schnell und allgemein Silhouettier„kunst ernährten. Auf diese Art sah ich die „meisten Städte Deutschlands, und alle Stän„de versammleten sich um mich her. Die ver„borgne und nächtliche Praxis meiner Besitzer „verschaffte mir auch den Anblick von Dingen, „deren Werth, Zweck, oder anziehende Ge„stalt Verborgenheit heischte."

„Welcher Kontrast fand zuweilen zwi„schen den verschiednen Stücken eines Inhal„tes statt! Die Moden aller Jahrzehende la„gen hier in friedlicher Eintracht neben einan„der, wiewohl sie sich bey ihren Lebzeiten im„mer verfolgt und einander verdrängt hatten. „So faßt ein Amtsbegräbniß die ärgsten Todt„feinde, den Emeritus und seinen Substitu„ten, den Vorgänger und die Nachfolger sei„ner Nachfolger, selbst alle die, welche lange „von dem süßen Dufte der Hoffnung, den eine „Survivance ihnen bot, sich erquickten. In „tausendfache Gestalten verkleidet lagen Uh„ren, Ketten, Dosen, Geschmeide, Perlen, „Steine, Agraffen, Armbänder und Kleidungs„stücke mancher Art durcheinander. Ein Thea„ter

„ter hätte sehr gut eine Garderobe damit grün-
„den können. — Dieser Bestimmung näherte
„sich allmählig auch alles.“

„Der Chef unsrer Gesellschaft hatte das
„Unglück, daß der Magistrat einer kleinen
„Stadt, der nicht für den zu schnellen Umlauf
„des Vermögens war, sich seiner besonders an-
„nahm, und ihn in eine genaue Obhut brach-
„te, die ich als Mitschuldiger mit Recht thei-
„len mußte, denn nur meine Vorschnelligkeit
„war die Ursache seines Verhaftes. Warum
„verbarg ich nicht sorgfältiger den Zipfel des
„blausammtnen Kleides, welches gestern noch
„dem Bürgermeister gehörte und heute bey
„uns gefunden ward? — Seit dieser unglück-
„lichen Stunde, wo sich vier Polizeybediente
„meiner und meines Herrn auf eine ungeschlif-
„fene Weise annahmen, habe ich diesen arti-
„gen Mann nie wieder gesehn; wo er geblie-
„ben ist, kann ich nicht sagen, aber das weiß
„ich gewiß, daß er, wenn man ihn aufhing,
„noch unter dem Galgen ein Bonmot sagte,
„und daß die Festung oder das Zuchthaus, wel-
„ches ihn einschließt, durch ihn der Wohnsitz
„der feinsten Lebensart wird. Er hatte die
„seltne Gabe, die Menschen zu nehmen wie
„sie sind, und einem jeden Alles zu seyn.“

„Nach-

„Nachdem ein magrer Notarius mit ei-
„ner langen Nase, die eine gewaltige Brille
„trug, mein Inneres gemustert, und alles,
„was er in mir fand und nicht fand, treulich
„aufgezeichnet hatte, ward ich aus der Mar-
„terkammer, wo ich zwischen Daumschrauben,
„spanischen Stiefeln und gespickten Hasen, den
„Trophäen der Justiz des belobten Städtleins,
„gelegen hatte, erlöset, und wie alles übrige,
„was man bey dem Delinquenten fand, wel-
„cher keine Zahlung für die Verdienste, die
„man sich um ihn erworben hatte, leisten konn-
„te, verauktionirt."

„Mich erstand der Bürgermeister, wel-
„cher eben einen hoffnungsvollen Sohn, den
„die vorschnelle Bigotterie seiner Ehehälfte der
„Kanzel zur Stütze geweiht hatte, für die
„Akademie ausstatten wollte. Wie diesem ar-
„men Mann denn nie etwas nach Willen ging,
„so schlugen auch alle seine Pläne mit diesem
„Sohne fehl. Die heillose Geniesucht, die da-
„mals, gleich einer Influenza, alle Köpfe er-
„griff, schlich sich, der Himmel weiß wie?
„auch in dieses Städtchen ein. Der präeminen-
„te Verstand des Mosje Bürgermeisters reif-
„te schnell, und ragte bald über alle Köpfe und
„Perüken seiner Vaterstadt hinweg. Er ver-
„schmähte die gewöhnlichen Gränzen und For-

„men,

„men, schwang sich zum Seltenen und Großen
„auf, und sollte gleichwol erst die Akademie
„besuchen. Mancher Bürger, der sich ein we-
„nig Erfahrung zutraute, schüttelte den Kopf,
„und ominirte nichts gutes für die Kanzel.“

„Dauerhafte, nach einer sparsamen Weit-
„schößigkeit geformte Kleider umfaßte ich jetzt,
„denen eine Regeneration nach akademischen
„Gesetzen geschworen war. Ein langer Haus-
„rock, von schwarzbraunem Fries, umgab das
„hochklopfende, der akademischen Freyheit ent-
„gegenschlagende Herz meines jungen Besitzers;
„ein großer runder Hut bedeckte wie ein Schirm-
„dach das Feuer der Augen, die einst das Va-
„terland aufklären, oder in Brand stecken soll-
„ten, und ungeheure Kesselstiefeln gaben sei-
„nem Daherschreiten Würde und Gesetztheit.
„Auf der ersten Station nahm der Zopf von
„ihm Abschied. Glückliche Mutter! die du
„nicht sahest, wie der mörderische Stahl des
„Friseurs in dem langen braunen Haar deines
„Sohnes, welches du so sehr bewundertest, wü-
„thete. Aber wie konnte ein Sohn von die-
„sem Empordrange, diesem Hinanschwellen zur
„Freyheit dulden, daß ein einziges seiner Haa-
„re in Banden liege? daß an seinem Haupte
„das Symbol militärischer Dienstbarkeit haf-
„te?“

„Wir

„Wir kamen auf einer Akademie an, wo
„man damals noch nicht englische Taxen einge-
„führt hatte, die noch nicht berühmter durch
„ihre Kostbarkeit, als durch ihren Werth war.
„Es war die Zeit, wo in diesem Musensitze die
„ersten Almanache aufkeimten, deren Beeren
„die deutsche Nation an Würze der Ananas
„verglich. Sänger und Barden tobten damals
„umher, und träumten sich bey Gerstensaft in
„Eichenwäldern, in die Hallen der nordischen
„Schädelstätte Walhalla, wiewohl sich gegen
„diese Abgötterey, von den neun Schwestern
„des Olymp, die orthodoxe Gelehrsamkeit
„mächtig erhob, und ihre Lieder und Gesänge
„für unharmonisches Gebrüll erklärte, bey
„welchem Apoll und jeder Kenner in Zuckungen
„fallen müsse. Dies war der Ton, der allen
„Gefühlen des jungen Ankömmlings entsprach;
„er suchte die Weihe und bewarb sich um sie,
„indem er seinen Anstand den Gesetzen dieses
„laxen Ordens gemäß wählte. Auf der Höhe
„des Hafens scheiterte er aber mit seinen Hoff-
„nungen, die dunkle deutsche Bardenzunft er-
„trug den Sonnenstrahl der Publicität nicht,
„und verschwand, wie neuerdings die deutsche
„Union ephemerischen Andenkens.“

„Das Pult des jungen, der Weihe so
„nahen Sängers, lag voll von brüllenden Oden,

„voll

„voll von Dithyramben in ächt nordischem
„Schwunge, voll von Trauerspielen mit Sturm
„und Graus. Vor ihm stand er wie der Ver-
„klärte vor der Hülle seiner ehemaligen Exi-
„stenz, wie ein Wucherer vor herabgesetztem
„Gelde, wie ein falscher Münzer vor den
„Barren aus denen er schon verrufene Münz-
„sorten prägen will, und war weit unglückli-
„cher, als er ohne sie geworden wäre. Es ko-
„stet Kampf, ein fertiges Manuscript, über
„das die üppige Phantasie schon den Lorbeer
„sich hinschlängeln sieht, dem Vulkan zu opfern,
„und gleichwohl mußte er es; er durfte froh
„seyn, daß auf der neuen Laufbahn ihm Nie-
„mand begegnen konnte, der ihm zurief: „Du
„bist derselbigen einer!“ — Er mußte nun
„sorgen, daß ihn seine Sprache nicht ver-
„rieth.“

„Nach und nach verschwanden auch alle
„Spuren seines Strebens, die bis jetzt noch
„sein Aeußeres trug. — In der Kleidung
„herrschten damals zwey verschiedene Arten
„des Geschmacks. Die eine war treue Kopie
„der Flüchtigkeit und Windschnelligkeit der
„Franzosen bey Roßbach, vereinigt mit einer
„Abgemessenheit und Genauigkeit, die weni-
„ger im Charakter dieses Volks liegt, und
„aus dem Deutschen in diese Kleidung überge-

„tra-

„tragen, mit dem Ganzen wie in einen Ton
„stimmte. Die andre war Nachahmung der
„Solidität der Sieger über jene Schaaren,
„und beyde waren jetzt in einer Fehde gegen
„einander begriffen, die von jenem blutigen
„Kriege sich vielleicht nur durch die Dauer
„unterschied."

„Je nachdem einer in seiner Gestalt
„mehr das Symbol des Sieges als der Flucht
„trug, je nachdem die Natur selbst ihn mehr
„zum Stechen als zum Laufen bestimmte, dar-
„nach traf er die Wahl. Der Kleine und der
„Hagere, denen die Natur ihr Heil auf die
„Füße assignirt zu haben schien, wählten die
„leichtfertige französische Tracht. Ein seidnes
„Röckchen flatterte von ihren Schultern kaum
„über die Hüften herab, aus dessen Taschen
„ein langes Schnupftuch, als eine Fahne
„der Kapitulation, hervorhing. Leichte Strüm-
„pfe und Schuhe kleideten die Füße, seidne
„Beinkleider und ein knappes Westchen gaben
„ihm das Ansehn, als sey er zur Flucht ge-
„gürtet. Gleichsam als Steuer der glücklichen
„Fahrt schwebte im Nacken ein Haarbeutel,
„und unter dem spitzen Ellenbogen ruhte ein
„Armhut, den der Träger öfters als Fächer
„zu gebrauchen schien. Leicht, wie der Tabak
„welchen er nahm, schien er ein Spiel der

„Winde, die aus den gereiften Locken den Pu-
„der mit gleicher Leichtigkeit verwehten.“

„In diese Tändeley verfiel mein Besitzer
„nie. Er fürchtete lächerlich zu werden, und
„wenn er sich ja dazu entschloß, so hatte er
„andre Mittel. Ein Anhänger der Grundsätze
„Rousseau's, wie er war, konnte seinem Aeu-
„ßern nicht die Sorgfalt schenken. Wer Sim-
„plicität und Schmucklosigkeit der patriarchali-
„schen Welt zurückzuführen wünscht, muß sich
„selbst zuerst ihr nähern. Seine Form war
„eine genaue Copie seines treuen Begleiters,
„eines Pudels, des cynischsten unter allen
„Hunden. Unter dem weiten Schirmdache ei-
„nes faltenreichen Huts, dem man seine man-
„nigfaltigen Schicksale ansah, rollte sich sein
„freyes Haar über den Nacken herab, und ver-
„lor sich in dem Kragen eines zottigen Flaus-
„rocks, der, wie der Mantel der Liebe, alles
„verhüllte. In seiner Rechten trug er einen
„männlichen Dornstock als Stütze und Waf-
„fen. — Dies war die Tracht, in welcher
„diejenigen einherschritten, die nur mit sich
„selbst zufrieden, und ihre eignen innern Vor-
„züge bewundernd, alles, was sie umgab, ih-
„rer Aufmerksamkeit unwerth glaubten, und
„zu verachten schienen, wiewol sie bey sich
„selbst überzeugt waren, daß es die unverletz-
„lich-

„lichste Vasallenpflicht dieser Verachteten sey,
„alle, welche in diesem Kostume der Genialität einherschritten, zu bewundern und zu vergöttern. Daher waren sie auch mit allen „Waffen gerüstet, die das erttotzen sollten, „was ihr Aeußeres nicht sogleich erzwang. „Sie führten in ihrer Rechten ein Symbol „der Satire, welches man mehr scheute, als „das, was es andeutete."

„Einer allmähligen Leidenschaft, die stärker als Ruhmsucht, weit verbreitender als „Herrschsucht ist, war es vorbehalten, die Gestalt meines Eigenthümers ganz umzumodeln. „Ein Werk, welches die Verewigung verdient, „die es früh erhielt, und von allgemeinem „Einfluß auf alles war, der Werther, welcher „zuerst der Liebe einen genialischen Schwung „gab, machte, daß jeder, der lesen konnte, „Werther eine Lotte zu seyn wünschte. Wie „hätte mein genievoller Besitzer entbehren „können, was jeder besaß? — Die Mädchen auf Akademien sind nicht die ungefälligsten, und dies können ihnen höchstens Betschwestern, welche die allgemeine Verführung „nicht kennen, und nie etwas ähnliches erfuhren, übelnehmen. Er fand sein Lottchen „bald. Der Zauberstab der Liebe metamorphosirte ihn plötzlich, und er stand da im

„blauen Frack mit gelben Unterkleidern. Ein „dreygespitzter Hut nahm die Stelle des alten „Schirmdachs ein, und die freyen Locken ver„änderten sich in einen Zopf.“

„Auch seine Geliebte schmiegte sich an „seinen Geschmack. Sie kleidete sich wie eine „Amazone. Sie trug, wie er, ein Stäbchen, „das in ihre zarte Hand paßte, und ein run„der, mit Federn geschmückter Hut schwebte „seitwärts auf ihrem Haupte. Hätte sie min„der zärtlich an ihm gehangen, hätte sie sich „nach ihrer Freundin gebildet, die, nur ihrer „Eigenliebe dienend, viele Sklaven an ihren „Siegeswagen band, und selbst immer in ei„nem triumpfartigen Aufzuge einhergieng; der „die Bordüre ihrer Schleppe werther war, „als ihr Liebhaber, den sie verabschiedete, weil „sein flüchtiger Fuß sich auf sie verirrte: es „wäre für sie und meinen Besitzer besser gewe„sen. So gieng ihr Glück mit dieser Liebe „zu Grabe, in dem Augenblicke, da Beyder „Wünsche gekrönt wurden. In sich selbst ver„loren, eins nur mit dem andern beschäftigt, „standen sie neben der Scene, die ich dir eben „beschrieb; sie faltete ihre Hände sehr bedeu„tend, er spielte mit dem Stockbande, und „selbst der sympathetische Pudel schien die ge-

„kränk-

„kränkte Liebe rächen, und dem Majestätsver-
„brecher in die Waden fahren zu wollen."

„Wir blieben nicht lange auf dem Mu-
„sensitze. Ehe das Unglück der Liebe laut wer-
„den konnte, entflohn wir alle, und mein Herr
„und seine Gebieterin engagirten sich bey einer
„ziehenden Schauspielertruppe."

„Da finden wir sie wieder. — Leb
„wohl."

Die schöne Sylphide verschwand.

5.

Lange verschob meine holde Sylphide ihre Besuche. Gleichwol erwartete ich sie mit unwandelbarer Treue, vergaß, daß ich vergebens gewartet hatte, und von ihr geäfft war. Zuweilen wünschte ich meine alte Hausunke zurück, um nur nicht so ganz allein zu seyn. Es giebt nichts unangenehmers als Einsamkeit, wenn man sich auf angenehme Gesellschaft freute.

Endlich erschien sie mir an einem Abend, wo ich schon alle Hoffnung, sie zu sehen, aufgegeben hatte. Ihr Gesicht war nicht so freund-

lich

lich als sonst. Mir konnte sie nicht zürnen, das tröstete mich. „Heut siehst du mich zum „letztenmale," begann sie.

Erstaunend öffnete ich den Mund zu einer Frage.

„Forsche nicht" — sagte sie mich beschwichtigend — „dieser Frage kann ich „keine Antwort geben. Da wo ich herkomme, „herrscht Stillschweigen und Geheimniß. Du „sahst, daß ich dankbar dich gern besuchte, ungern zögerte ich, und dies ist mein letzter Besuch. — Kein Warum? — Es giebt Wesen, denen ich gehorchen muß, deren Befehle „ich schweigend verehre. Ihre Macht wird „von Milde geleitet, ihre Herrschaft ist sanft, „dir danke ich es, daß ich unter ihr wieder „lebe; von einer Sklaverey befreyt, deren ich „mit Widerwillen mich erinnere. — Die „Stunde eilt, wäre sie doch so lang, als sie „dir vielleicht bey meinem Geschwätze scheint."

„Zu Schauspielern war ich gerade bey „dem Schlusse meiner letzten Erzählung gekommen. Eine gute Menschenart, wie es „denn gewöhnlich die Stiefkinder des Glücks „so lange sind, als sie sich nicht gezwungen „sehn, der Stiefmutter etwas abzutrotzen. „Die Truppe, bey welcher mein Besitzer sich

„enga-

„engagirte, war keine der glänzenden, sondern
„eine von denen, wo Anfänger in der Kunst
„einigen Werth haben, und sich den Dünkel,
„Meister zu seyn, erwerben, wenn die Ari-
„starchen, welche das Parterr ihrer Scheune
„füllen, mit derben Fäusten ihnen Beyfall
„klatschen. — Ich mögte es dreist behaup-
„ten, daß es nichts amüsantres giebt, als so
„ein theatralisches Leben. Alles wird unter
„den Händen dieser Meister zum Schauspiel,
„oder vielmehr zur Posse, und so wenig sie es
„auch verstehn, das Leben der Menschen auf
„die Bühne zu bringen, so sehr gelingt es ih-
„nen, das Theater in das Leben zu verpflan-
„zen. Ihr ganzes Leben und Weben, Thun
„und Lassen, ist ein fortgesetztes Possenspiel,
„denn das Trauerspiel gelingt ihnen so wenig
„auf der Bühne als im Leben. Die Muse
„desselben ist ihnen so abhold, daß alles Un-
„glück des Lebens, alle die Schreckensscenen,
„zu welchen Mangel, Dürftigkeit, Parthey-
„sucht, Neid und Chikane die wahren oder
„geglaubten Veranlassungen sind, sich in Far-
„cen verwandeln. Der freye Zutritt zu dem
„Conclave ihrer eignen Geheimnisse, zu dem
„allwaltenden Büreau ihres Vorstehers, der
„es so selten gewahr wird, daß er Vorsteher
„ist, und zu den gemeinschaftlichen Berath-

„schlag-

„schlagungen einer solchen Gelddemokratie, wo „die Freyheit gemißbraucht, die Gleichheit „ausposaunt, aber nie anerkannt, und die „Gemeinschaft der Güter auf die gränzenloseste „Art ausgeübt wird, ist auch mit der höchsten „Summe wohlfeil bezahlt. Da ich zuweilen „mitspielen mußte, — denn ich war der repu„tirlichste Koffre unter ihrer ganzen Habe, und „trat unter mancher Gestalt, und im wunder„baren Kostume auf, — so habe ich auch auf „der Bühne die Herrn und Damen kennen ge„lernt, und kann ihre Kunstgeschäfte mit dem „vergleichen, was ohne Studium ihnen ge„lang. — Das Letztere hatte bey weitem „den Preis."

„Nachdem mein Besitzer eine kurze Zeit „mit der Geliebten sich unbemerkt auf dem „Lande aufgehalten, und die arkadischen Träu„me der Liebe gar nicht arkadisch realisirt hat„te; nachdem der kleine Zeuge der Liebe auf„getreten, und vom Pfarrer des Dorfs getauft „war, — bey welcher Ceremonie gelegentlich „die Copulation nachgeholt wurde, — genas „endlich die junge Frau, und vom Mangel im„mer mehr gedrängt, nahm man endlich seine „Zuflucht zu den Schauspielern. Als mein Herr „bey dem Direktor ankam, fragte dieser nach „seinem Namen. Auf diese Frage nicht vor-

„be-

„bereitet, und nicht willens, seinen wahren
„Namen dem Stande, welchem er sich widmen
„mußte, Preis zu geben, legte er sich den Na-
„men des Kindes seiner Liebe bey, und —
„seltner Fall — der Vater hieß nach dem Soh-
„ne: — Hold. Er wählte sich das Fach der
„Rollen, die er im Leben so gut gespielt hat-
„te, die Liebhaberrollen; und weil man im
„Ernst die Zweyten nicht gern nimmt, so ver-
„bat er sie auch da wo es nur Scherz war, weil
„aus Scherz zuweilen Ernst wird. Seine Frau
„machte sich zu heroischen und empfindsamen
„Rollen verbindlich. Weil nun gerade der Erste
„Liebhaber der Truppe in dem Städtchen, aus
„welchem sie mehr entwischt als abgereist wa-
„ren, angehalten und von dem Militair rekla-
„mirt war, so freute sich der Direktor über
„den glücklichen Zufall, der ihm so schleunige
„Hülfe sandte. Doch ließ er sich auf die Sig-
„nora nicht ein, bevor er sie gesehn. Der
„kleine dicke Mann hatte die Marotte, sich für
„einen Kenner des Schönen und für einen
„Mann von gebildetem Geschmack zu halten,
„dessen geübtem Schnellblicke nichts entgehn
„konnte. Nachdem er noch einiges hie und da
„berandglosset, verclausulirt und verkautelirt
„hatte, nachdem er sich gelegentlich erkundigt,
„welchen Zuwachs die Garderobe durch seine

„sah-

„fahrende Habe erhalten würde, ward der „Vertrag geschlossen, und Hold betrat als Graf „Esser die Bühne. Seine Frau, die unter„dessen gleichfalls angekommen, vom kleinen „Direktor beantlitzt und würdig erfunden war, „trat als Königin auf, und gab ihrem theuren „Gemahle so die erste Ohrfeige. Es nimmt „für sie ein, daß sie, dieser Ohrfeige wegen, „sich immer gegen diese Rolle sträubte, indem „sie es für ruchlos hielt, sich auch nur im „Schimpfspiel an ihrem Manne zu vergrei„fen."

„Hold war in jeder Rücksicht eine Ac„quisition für diese Bühne; denn da sowohl „ihr Theater, als Garderobe und Personale „es nothwendig machten, daß man die Stücke „für sie ganz von neuem bearbeitete, so that „er auch hier die ersprießlichsten Dienste. Er „strich — nach dem Kunstausdrucke — die „Stücke, und schonte gewöhnlich nur die Rol„len, welche auf ihn, seine Frau, oder den „kleinen Direktor fallen mußten, setzte zu die„sen wohl noch von dem seinigen, Tiraden, „Floskeln, und — wie sie es mit einem Aus„drucke der Feuerwerkskunst nannten — Knal„ler hinzu, wodurch das Stück bey dem nur „durch Erschütterungen zu rührenden Publikum „den größten Beyfall gewann."

„Die

„Die um diese Zeit aufblühenden Rit-
„terspiele, welche sich noch jetzt den Beyfall,
„den wenige verdienen, mit Wehr und Waf-
„fen ertrotzen, gaben ihm Gelegenheit, alle
„seine Talente in vollem Glanze zu zeigen. Die
„Studenten jener Zeit — noch jetzt so man-
„cher unglücklichen Copie eines Ritters ähnlich
„— waren das Vorbild auf welches er sah,
„und er gefiel sich und andern in diesen Rollen
„so sehr, daß man Stücke dieser Art nicht
„häufig genug geben konnte. Der Mangel
„solcher, die für ihre Bühne paßten, gab ihm
„Anlaß, selbst einige zu verfertigen, und so
„ward er, ehe er es ahnte, in seine alte Poe-
„sie und den ehemaligen Sturm und Drang
„zurückgeworfen. Er war nie ganz von die-
„ser Krankheit genesen, und da es ihm, wie
„noch manchem Dichter des Tages, schien, als
„wenn Paroxismen der Art hier am rechten
„Orte wären, da sie seiner Donnerstimme Ge-
„legenheit gaben, die Zuschauer und die ganze
„Scheune zu erschüttern, so überließ er sich ih-
„nen nur zu oft, und brachte diese vermeinten
„Prunkscenen so oft an, daß man nicht wenige
„Stücke dieser Art, welche noch jetzt mit Bey-
„fall belohnt werden, für neue Bearbeitungen
„seiner dramatischen Werke halten sollte. Es
„giebt so manches Publikum, dem alles, was

„es

„es sieht, gefällt. Das Vorliebnehmen, Zu-
„guthalten, und den Willen für die That an-
„sehen, ist so angenehm. Ueberdem würde es
„ja Frevel seyn, ihnen etwas aufzutischen, was
„nicht nach ihrem Geschmacke seyn könnte. Die-
„se tragen dann, von einem leichtsinnigen En-
„thusiasmus für das Schöngeglaubte oder
„wirklich Schöne hingerissen, dies in das Le-
„ben über, bedauern eine Zeit, in welcher sol-
„che Vorzüge nicht mehr gelten, und suchen
„dieses goldne Weltalter dadurch wieder her-
„zustellen, daß sie die zufälligen Eigenschaften
„und Decorationen in ihr Leben mit grellem
„Kontraste übertragen. — Eine gewisse lo-
„benswürdige Derbheit, welche nahe an
„Plumpheit gränzte, aber für edle Offenher-
„zigkeit galt, war im Begriff, der Weltton
„der neusten metamorphosirten Zeiten zu wer-
„den: auch lallte man schon hie und da die ur-
„alte Sprache vergangner Jahrhunderte —
„die köstlichste Mitgift mancher gepriesenen
„Schrift — nach; selbst die Liebe verließ ihre
„Lustwälder und ihren angebeteten Monden-
„schimmer, und hauste in Burgen, von Zwerg-
„lein bewacht, durch deren Gitter sie zärtlich
„nach dem Geliebten sah, der über Haide und
„Brachfeld auf einem Renner daherspreugen
„sollte. — Kinder äfften dies alles noch am

„glück-

„glücklichsten nach, weil sie es ohne alle Scheu
„thaten.“

„Nirgends nahm sich diese Vermischung
„der Vergangenheit und Gegenwart so brol-
„ligt aus, als in dem Wohnzimmer der Schau-
„spieler, die sich sämmtlich in eine große Her-
„berge gelagert hatten. Kronen und Helme
„lagen neben Schlafhauben und Nachtmützen,
„Schwerdter, Schilde und Lanzen bey Son-
„nenschirmen und Fächern; Scherpen und
„Wehrgehänge waren von empfindsamen Ro-
„senflechten umwunden, an den Wänden hin-
„gen Schleppkleider herab, über dem Spiegel
„drohte mit starrem Federbusche ein kühnge-
„bogner Sturmhut zwischen zwey verrosteten
„Pistolen, unter dem Tische lagen Stern und
„Ordensband zwischen Sporen wie auf einem
„Grabmal, über dem Amazonenkleide hing
„ein Harnisch und ein spanisches Kollet mit
„Pauschen und Epauletten, unter dem Bette
„sahn neben den gebietenden Pantoffeln schüch-
„tern ein Paar große Ritterstiefeln hervor, an
„seinen Pfosten schüttelten wolligte Perüken
„ihre lange bestaubten Locken, und oben nickte
„vom Himmel desselben ein spöttelnder Feder-
„busch, das Symbol einer allgemeinen und eben
„darum unbemerkten Hahnreyschaft, herab.
„Trotzig behaupteten zwischen diesem Schmuck

„die

„die den Bedürfnissen des Lebens unentbehrli-
„chen Instrumente ihren Platz, und über alles
„warf die Unsauberkeit ihren Staub und Pu-
„dermantel. Hoheit und Niedrigkeit, Herr-
„schaft und Gehorsam, Tod und Leben, Mord
„und Liebe, Ernst und Scherz, Mars Ge-
„schosse und Amors Waffen: alles dies ward
„unter diesem Zauberschleyer zu einem verträg-
„lichen und vollständigen Ganzen."

„In der That nahm sich dieser Putz hier
„auch weit besser aus, als an dem Orte sei-
„ner Bestimmung. Die pappenen Helme soll-
„ten hier nicht eisern, die mit Gold und Sil-
„berpapier beklebten Schilde nicht Stahl und
„Blech scheinen. Die hölzernen silberblinken-
„den Schwerdter sollten nicht verwunden, das
„Amazonenkleid und die englischen Stiefeln
„spielten hier nicht im Ritteralter, und Nie-
„mand sah es dem langen Handtuche an, daß
„es am Abend sich über einen braunen Schlaf-
„rocke falten und so einen Mönchshabit bil-
„den werde. Wenn hie und da der nagende
„Zahn der Zeit Spuren zurückgelassen hatte,
„so glaubte man, daß dies zum Pittoresken
„des Ganzen gehöre; wenn aber diese Lum-
„pen, von treulosen Fäden schlecht gehalten, an
„einem vermeintlichen Fürsten hingen, so ver-
„loren sie all ihre täuschende Kraft, und nur

„das

„das hinreissendste Spiel war im Stande, die „Seelen der Zuschauer, die obendrein noch so „einzig am Aeussern hingen, in der Illusion „zu erhalten. Doch gelang dies leider nicht „immer. Hold spielte einst den Romeo, seine „Frau die Julie. Die Scheune schwamm in „Thränen, denn Hold hatte den Romeo ge„strichen. In dem letzten Akte, wo er sich er„stach, — und er erstach sich groß und meister„haft, — hatte er das Unglück, daß das „Parterre die zerrißnen Sohlen seiner Stie„feln, deren Stellvertreter für heut der Karo„könig und Pikbube waren, zu Gesicht bekam. „Ein naseweiser Drescher rief von dem Gro„schenplatze herab: „Spaten-Unter!" Die „Scheune erscholl von Lachen, und Romeo's „Zuckungen wurden gräßlich."

„Dieser Vorfall wurmte dem Künstler „im Innersten. Romeo hatte Wunder gethan, „und alle Wirkung seiner Kunst war dahin. „Sein Unwille gegen dies gefühllose Publi„kum war unerschöpflich, denn es war unartig „genug, sich bey allen folgenden Vorstellungen „des Romeo dieser Scene zu erinnern, und „dieses Stück welches man für ein Zugstück ge„halten hatte, that gar nichts. Ein unange„nehmer Vorfall mit dem Direkteur, der ihm „die Vorwürfe machte, welche er dem Schu-

„ster

„ster hätte machen sollen, verleidete es ihm „noch mehr, und brachte ihm den ersten Wi„derwillen gegen seine jetzige Lebensart bey. „Er fing an, sich größer zu fühlen, als er „war, sagte sich oft im Stillen, daß er für „ein Publikum dieser Art zu gut sey, und faß„te den Plan, sobald seine Schulden einiger„maßen getilgt wären, davon zu gehn, und „sich auf einem größern Theater zu zeigen. „Vorzüglich glaubte er im Tragischen seine „Stärke zu haben, denn er brüllte wie einer „nur brüllen kann, zerfäbelte mit seinen Ar„men die Luft, und hatte vorzüglich im Haar„ausraufen viel Rührendes. Hätte man da„mals schon das wagen dürfen, was neuer„dings einer unsrer ersten Schauspieldichter ge„wagt hat, dem Publiko blutige Nägel, mit „welchen der Held gegen seine eigene Brust „wüthete, zeigen zu lassen, Hold würde sich „selbst übertroffen haben. — Leider hatte „Hold nicht Waghalsigkeit genug, um bey „dem Streichen der Stücke sich so etwas hin„zuzufügen."

„Ich kann es nicht leugnen, daß ich „dem Gedanken, diese Verbindung zu verlas„sen, eine baldige Ausführung wünschte. Mei„ne eigne Lage war nichts weniger als ange„nehm. So viel Abwechselung auch in diesem

„Le-

„Leben statt fand, so blieb es sich im Ganzen
„doch sehr gleich, dieselben Scenen kamen fast
„täglich wieder. Mein Innres war leer, und
„gesetzt dies wäre nicht der Fall gewesen, wie
„konnte ich meine ausgebreitete Weltkenntniß
„in diesem Winkelstübchen noch erweitern, wo
„alles von einer so unzerstörbaren Dauer als
„die Schieferthürme der Stadtmauer war,
„und wo es gewagter schien, in der Mode als
„in den Statuten etwas zu ändern. Bilde
„dir nicht ein, daß die Truppe einigen Ein-
„fluß darauf gehabt hätte, sie war zu arm,
„und Prahlerey mußte den Mangel bedecken.
„Schreyende Farben, flatternde Bänder, ver-
„wegne Federn, übertriebne Verschleyerungen,
„oder auch wohl Enthüllungen, dies war es,
„wodurch man sich auszeichnete, und was man
„im Städtlein, besonders in der Gegend der
„Wohnung des Superintendenten, mit einem
„heiligen Schauen komödiantenmäßig nannte.
„Wie hätte man es wagen dürfen, das nach-
„zuahmen. Ein Glück also, daß nichts nach-
„zuahmen war, denn sonst hätte doch wol hie
„und da ein genialisches Mädchen dem Reize
„nicht widerstehn können. Ich weiß das am
„besten, denn ich weiß, wie leer ich war, weiß,
„daß man vom Wirth und von gefälligen
„Nachbarn Kleider lieh, sie theatralisch um-

„schuf, und oft in derselben Gestalt, noch öf-
„ter beschmutzt zurücksandte, wo dann erbau-
„liche Protestationen erfolgten."

„Meine jetzige war in der That mehr
„die einer Bank als eines Koffres. — Sehr
„oft saß der kleine runde Direktor auf mir,
„wenn es heiße Debatten gab, und die Stühle
„unter ihm zu brechen drohten. Ich könnte
„davon manch Wörtchen erzählen, wenn es
„nicht grausam wäre, von gewissen Geheim-
„nissen den Schleyer hinwegzuziehn, wenn ich
„nicht auch noch jetzt Mädchen bliebe, und
„wenn man in diesen schreibseligen Zeiten nicht
„immer in Gefahr wäre, seine Erzählungen
„gedruckt wiederzusehn. Vielleicht theilte ich
„sie in einem der künftigen Jahrhunderte aus
„Mitleid einem darbenden Schriftsteller mit,
„wenn es anders dann noch hungernde Auto-
„ren und ein gefräßiges Publikum giebt. Sollte
„bey deinen Lebzeiten etwas dem Aehnliches
„erscheinen, so glaube fest, daß es unterge-
„schoben ist. Man muß auch für die Nach-
„kommen sorgen, und der Mitwelt schonen."

„Meine Befreyung war näher, als ich
„es glaubte. Die Truppe wechselte wieder
„den Ort ihrer dramatischen Existenz, die Rei-
„se gieng durch H—, und — hier stand ich,

„so-

„so leer wie ich war, drey Tage lang auf dem „Zimmer eines Gasthofes. — Hold und sei„ne Frau hatten mich treulos verlassen. — „Als sie in der Nacht nicht zu Hause kamen, „schöpfte der Wirth Verdacht, besuchte das „leere Zimmer, faßte mich an, und ließ mich „vor Schreck und Erstaunen plötzlich fallen, „als ich zu schnell der anziehenden Kraft seines „Armes folgte. — Die unbezahlte Rechnung „stand vor seinen Augen, unwillig stieß er „mich in einen Winkel.“

„Wenige Tage nachher brach in diesem „Gasthofe Feuer aus. Mit inniger Freude „über meine nahe Rettung sah ich die Flamme „gegen die Fenster des öden Zimmers, in wel„chem ich mich befand, schlagen; allein das „Schicksal hatte mir noch eine längre Prüfung „und dir das Verdienst meiner Befreyung be„stimmt. Wie man oft in der Bestürzung, „welche die Gefahr verursacht, gerade das „Entbehrliche ergreift und rettet, so ergriff „auch mich die Tochter des Wirths und schlepp„te mich fort. Die Verarmten sahn sich bald „genöthigt, selbst manches Nothwendige zu „Gelde zu machen, kein Wunder also, daß „ich bald einen neuen Besitzer bekam.“

„Einer Gräfin ward ich zu Theil. Sie „war jung, schön, seit kurzem Witwe, hatte „England und Frankreich gesehn, und lebte „nun am Hofe. Alles dies gab meiner Wiß„begier die gerechtesten Hoffnungen, und schien „mich dafür trösten zu sollen, daß ich noch ein„mal einer so nahen Befreyung entgangen war. „Aus der Armuth trat ich nun in den Luxus, „aus dem Mangel in den Ueberfluß, aus kärg„licher Sparsamkeit in Verschwendung, von „einem Scheunentheater in einen Pallast, und „von einem Manne, der es kühn wagte, die „Sitten aller Zeiten und Völker darzustellen, „zu einer Dame, welche den Luxus und die „Frivolitäten der gebildetsten Nationen genau „kannte und mit Wahl kopirte. Man sah es „ihr an, daß sie gereist war, und das wollte „sie. Ueberdem hatte sie noch nicht darauf „Verzicht gethan zu gefallen, sie hatte dem „Wittwenstande nicht ewige Treue geschworen, „sie wußte, wie schön sie war, und daß sie „selbst am Hofe für eine der schönsten und geist„vollsten Damen galt."

„Um diese Zeit kamen die englischen Sit„ten und Trachten nach Deutschland. Die „Engländer sind den Deutschen durch Solidi„tät des Charakters verwandter, als die ra-

„schen

„schen flüchtigen Franzosen. In allem, was
„sie hervorbrachten, war überdem weit mehr
„Zweckmäßigkeit, Uebereinstimmung und Zu-
„sammenpassen sichtbar, als in den Geschöpfen
„der französischen Laune, und so kam es, daß
„die brittischen Moden, wenn die Deutschen
„gleich anfangs vor ihnen stutzten, doch weit
„mehr Nachahmer, selbst unter Gesetztern
„fanden, und schnell den französischen das Ter-
„rain abzugewinnen schienen. Der geschmack-
„lose Deutsche, der sklavisch in die Fußtapfen
„seines Vorbildes tritt, nahm sich freylich mit-
„unter sehr sonderbar. Ungezwungenheit ward
„zur Plumpheit, Geradheit zur Tölpeley, und
„die individuelle Eigenheit zu einer allgemei-
„nen gesetzmäßigen Grimasse. Warlich es ist
„Schade, daß die Deutschen es immer verges-
„sen, daß sie allen Ausländern zum Trotz auch
„etwas seyn können, und etwas seyn sollten.
„Es ist ihnen damit gar nicht das Recht ge-
„nommen, das Gute des Auslands anzuneh-
„men und nachzuahmen, nur sollten sie nie
„vergessen, es sich anzupassen, und zu über-
„setzen, wie sie so gern thun, oder wie ihre
„Theater es zu bearbeiten. Es könnte freilich
„seyn, daß nach diesem Bearbeiten sich wenig
„von Ausländischem daran fände, aber man
„hätte vielleicht dafür mehr Einheimisches hin-

„ein-

„eingearbeitet. Wie muß ein feiner Franzose
„sich den plumpen Deutschen in seinen Moden
„denken, und doch denkt er ihn sich wol nicht
„so wie er ist.“

„Nur wenige verstehn es, aus der rei-
„chen Musterkarte, welche die Mode, einer
„Rosengattung gleich, monatlich hervorbringt,
„das zu wählen, was ihnen paßt. Die mehr-
„sten haben die Grille, sich für schön zu hal-
„ten, daß sie alles kleide, wiewol eine große
„Zahl von ihnen so häßlich sind, daß sie nichts
„entstellen kann. Sie sind auch in dieser Rück-
„sicht Puppen.“

„Zu ihnen gehörte die Gräfin nicht.
„Sie wählte mit einer genauen Kenntniß ih-
„rer Figur, und ordnete alles mit Geschmack
„und so zusammen, daß das Ganze einen har-
„monirenden Charakter hatte. Nie trug sie
„zu einem englischen Kleide einen französischen
„Kopfputz, sie gürtete nie ein einfaches Ge-
„wand mit einer reichen prunkenden Schärpe,
„nie trug ihr Strohhut eine Sultane, und nie
„prunkten schreyende Farben auf einem ländli-
„chen Anzuge. — Was ich hier sah, einzeln
„zu sagen, anzudeuten, wie es unter ihren
„Händen oft erst Grazie erhielt, wie sie selbst
„das Unanwendbare geschickt zu gebrauchen
„wuß-

„wußte, dazu würde mehr Zeit erfordert, als
„dir, mein Freund, zum Leben vergönnt ist.
„— Auch gestehe ich gern, daß ich hier man-
„ches übersah, mir waren die Spuren des im-
„mer weiter greifenden Luxus weit merkwür-
„diger. Die Gräfin vereinte die Schwelge-
„rey, den Ueberfluß und die Frivolität von
„drey Nationen, und lebte noch obendrein an
„einem Hofe. — Mir ward das Glück ver-
„gönnt, der Archivar dieser Geheimnisse zu
„werden. Dürfte ich doch reden! Hielte mich
„nicht ein gewisses Attachement an sie, die
„noch lebt, und meine Jungfräulichkeit zurück!
„Du würdest Dinge erfahren, die dir bald das
„Haar emporsträuben, bald das Zwergfell
„krampfhaft zusammenschüttern würden. Welch
„eine Menge von theuren unbezahlbaren Büchs-
„chen zu Pomaden, Salben, Parfüms; wel-
„che zahllosen Flaschen von Wassern, Spiri-
„tus, Vinaigre; wie viel Töpfchen von blauer,
„rother und weißer Schminke; wie viele Pül-
„verchen für mancherley Bestimmungen; wel-
„che Verschiedenheit des Puders, um alle
„Nüancen der Farben des Haars hervorzu-
„bringen; welche unzählbaren Kämme, von
„der Größe einer Striegel bis zum winzigsten
„Kämmlein für Augenbraunen und Wimpern;
„wie viele Bürsten von der starrsten Härte bis

„zur

„zur sammtesten Weiche; wie viel tausend klei-
„ne Läppchen, von denen auch das schlechteste
„ihr theurer war, als manchem Künstler der
„abgeschliffenste Pinsel; welch eine Menge
„von kleinen und großen Schwämmen; wie
„viele Becken von mannichfacher Bestimmung,
„und welche zahllosen Spiegel, die gleich alten
„Vertrauten oft unerwartet mit den süßesten
„Geheimnissen überraschten, und die eigensin-
„nigste Neugier befriedigten! — Siehst du,
„daß ich Wahrheit rede? daß ich diesen uner-
„schöpflichen Gegenstand nie ganz vollenden
„würde? — Und wozu das alles? — Dies
„ist in Frankreich Sitte, jenes in England;
„dies befördert die Gesundheit, jenes ist zur
„Reinlichkeit unentbehrlich. — Nicht alles
„ward zur Schau getragen, die Wirkungen
„schöner Ursachen traten selten an das Licht,
„aber — die Kammermädchen erzählten ein-
„ander auch die Sitten der Herrschaft, die
„Dame horchte beym An- und Auskleiden auf
„ihr Geplapper, und so ward es kund, wie
„man es in England und Frankreich mache,
„und wie Damen von Geschmack es überall
„machen müssen.“

„Da mein Plätzchen im Conclave war,
„so bekam ich nichts von den Herrn dieser Zeit

„zu

„zu sehn. Auch fiel selten ein Wort von ih-
„nen. Nur ein Kammerdiener eines Hofka-
„valiers kam zuweilen zu dem Kammermäd-
„chen der Gräfin, einer interessanten Blondi-
„ne. Er lehrte sie das Frisiren, und etwas
„mehr. So wie er mit den abgelegten Klei-
„dern seines Herrn prahlte, so mochte wohl
„sein Herr zuweilen mit seinen neuen Einfäl-
„len prunken, denn er hatte Kopf für drey
„Kavaliere. — Das Kammermädchen befand
„sich nicht wohl auf den Unterricht; sie moch-
„te der Gräfin ihre Unpäßlichkeit nicht klagen,
„und hielt es für besser, sich mit ihrem Lehrer
„zu entfernen. — Ich machte die Reise mit."

„Die Reise vermehrte die Unpäßlichkeit,
„in einem kleinen Landstädtchen an der B—schen
„Gränze, mußte sie liegen bleiben. Der ehr-
„bare Magistrat nahm sich ihrer, aber leider
„sehr ungeschliffen, an; er gab ihr frey Logis
„in Stadtthurme, und sehr diätetischen Unter-
„halt an Wasser und Brodt. — Der Liebha-
„ber hatte sich mit dem Koffre aus dem Staub
„be gemacht, nachdem er versprochen, zu schrei-
„ben, wo er wäre, sobald sie sich wieder in
„Freyheit sehn würde, und Briefe an sie ihn
„nicht in Gefahr brächten."

„Mit ihm bin ich hieher gekommen. Un-
„terwegs hatte er sich, um doch etwas zu seyn,

„zum

„zum homme de lettres gemacht. Er wußte
„Tiraden, und es kann wohl seyn, daß er der
„Verfasser manches beliebten Romans mit Har-
„nischen, Geistern, Kobolden und geheimen
„Brüdern von allen Farben ist. Seine Klei-
„der verschafften ihm Zutritt, es waren die
„Kleider seines ehemaligen Herrn, durch ein
„unbedeutendes Gillet oder Pantalons, zu
„welchen ein dreyeckiger Hut mit einer Kokar-
„de allem Geschmacke zum Trotz, gut stehen
„mußte, ein wenig variirt und gehoben. Der
„Geck, aus dessen Nachlasse du mich kaufte st,
„hielt viel auf ihn; sie wohnten bey einander,
„und er schien unter dem Titel Gesellschafter
„sein Kammerdiener geworden zu seyn. Das
„alles ausgleichende Du gab ihrem Verhält-
„nisse wenigstens den Schein einer solchen
„Gleichheit und Vertraulichkeit. Sie wäre
„ihm aber einsmals beynahe sehr theuer zu
„stehn gekommen. Eine junge Dame, deren
„Söhnlein von ihm nach den Vorschriften der
„neuesten derben Pädagogik erzogen ward, kam
„eben an seinem Arme von einem empfindsamen
„Spatziergange, als ihm sein Hausfreund auf-
„stieß, wie er einer von den Schönen, die sich
„mit ihrer Tugend in eine allumfassende lange
„Enveloppe hüllen, und ihre Reize nur darum
„so neidisch verschleiern, um sie schneller und

„über-

„überraschender ganz entschleiern zu können,
„dankbar die Hand küßte. Die großen Küras-
„sierstiefeln, welche gegen seinen übrigen an-
„glomanischen Anzug so sehr abstachen, sag-
„ten, daß er vom Pferde steige, wiewohl der
„dicke Knüppel der Menschenrechte manches da-
„gegen einzuwenden schien. Die vestalische
„Schöne, deren Haar eine gewisse nächtliche
„Nachläßigkeit verrieth, konnte nicht umhin,
„den Pantalons des Vorübergehenden und der
„Dame an seinem Arme einen Blick nachzu-
„werfen, in welchem so etwas vom Brodneide
„lag. Auch sie sah sich um, doch maskirte sie
„diesen Blick sogleich mit einem Befehle, der
„ihren Knaben vorauszugehn hieß."

„Bald nachher erkrankte der Geck, des-
„sen Hausgenoß mein Besitzer war. Die
„Krankheit ward tödtlich, und nun setzte er
„seinen Freund zum Universalerben der Aktiv-
„und Passiv-Schulden ein. Weil aber jene
„beträchtlicher waren als diese, so packte der
„Freund alles was er finden konnte, dankbar
„zusammen, und erlaubte jedem, sich um die
„Leiche und was sonst noch da war, zu bewer-
„ben. — Ich blieb als Invalide zurück, du
„kaufteſt und erlöſeſt mich."

„Es wäre das kühnste Unternehmen ei-
„nes Propheten, wenn er die möglichen Ver-
„ände-

„änderungen, welche Mode und Luxus erfin-
„den, und, Taxen gleich, despotisch einführen
„werden, vorher bestimmen wollte. Doch läßt
„sich hoffen, daß man sich nie wieder so sehr
„von der Natur entfernen wird, als man es
„einstmals that, wo die menschliche Gestalt
„unter den Kleidern nicht herauszufinden war.
„Auf der andern Seite wird hoffentlich eine
„bescheidene Sittlichkeit wachen, daß man sich
„der Natur nicht so sehr nähere, wiewohl die
„Mode gern sich in den Extremen hält; und
„sollten sich ja einmal nackte Menschen in die-
„sem der Nacktheit gar nicht günstigen Clima
„zeigen, so dürften es höchstens Frisöre seyn,
„deren Besuche selbst das luxuriöse Mädchen
„bey einiger Delikatesse nicht gern auf sich kom-
„men läßt. So ein Anblick überrascht wohl
„einmal angenehm, aber immer, und mit je-
„der ihn theilend, mißfällt er bald. Er gehört
„zu den Regalen. — Ein Glück für die Sitt-
„lichkeit, daß die Verwegenheit, welche nur
„an niedern Ständen hängt, zu dieser Mode
„unentbehrlich ist. Was sie tragen, steht, nach
„einem ewig geltenden Gesetz der Mode, in ei-
„nem so großen Mißkredit, daß niemand gern
„die Schuld dieses Verbrechens theilt. — Wei-
„ber werden nie in etwas ähnliches verfallen.
„Sie trauen den Männern weit mehr Feinheit

„zu,

„zu, als diese, — mit Recht oder Unrecht? —
„von ihnen erwarten.“

„Doch ich fange an, den unglücklichen
„Propheten zu spielen. — Zu meinem Glücke
„brummt die Glocke, denn sonst schwatzte ich
„noch fort. — Leb wohl. — Ich danke dir.
„— Sey so glücklich, als ich. — Lange Ab-
„schiede liebe ich nicht. — Ich höre die ru-
„fenden Sylphen, ich höre die Stimme mei-
„nes Karl. — Auch er unter ihnen? — Ihm
„entgegen! schnell!“

Die kleine Schwätzerin verschwand. — Oede lag mein Zimmer um mich her. — Mich fror. — Mich friert noch. — Ueberall fehlt mir etwas. — Nicht einmal meine alte bellende Hausehre ist da. — Ich habe mich nun schon an Weiber und ihr Schwatzen gewöhnt. — Wenn nur die Alte da wäre! — Es war dumm von mir, sie wegzujagen. — Sie kömmt nicht wieder, ihr Spital fesselt sie. — Nun so will ich — — was? — heirathen? Nein, das will ich nicht. — Ja, wenn mir die Frau nur um Mitternacht erschiene!

Der Weihnachtsabend,

ein kleines Gemälde aus dem häuslichen Leben.

Unter allen Festen, die entweder die Natur, oder die Religion, oder eine lobenswürdige Gewohnheit eingesetzt und geweiht hat, giebt es keins, welches in jeder Rücksicht so heilig und liebenswürdig wäre, als das Weihnachtsfest. Es ist ein Fest der Unschuld, denn es ist das Fest der Kindheit, es wird von fern schon mit Hoffnungen und Wünschen begrüßt, es bringt bey seiner Erscheinung die Erfüllung derselben mit, und wenn sie verschwunden ist, so labt sich der Glückliche so lange an der Erinnerung, bis die Hoffnung mit neuen erwachsenern Wünschen an ihre Stelle tritt.

Eben durch die mannichfachen Erscheinungen bey demselben, und durch den Einfluß, welchen wichtige Vorfälle des Lebens, die der Verstand des Kindes nicht umfassen, sein Herz in ihrem ganzen Gewicht nicht fühlen kann, die seinem Auge eben ihrer Größe wegen entgehn, auf die Ereignisse desselben haben, wird ihm manches fühlbar und verständlich, was sonst neben

neben ihm hingleiten würde. Ueberdieß ist es eine Art von Vorbereitung auf das Leben, in welchem die Kunst zu wünschen, verfehlte Wünsche zu ertragen, und durch die erfüllten nicht übermüthig zu werden, eine der schwierigsten ist. Darum scheint mir auch der Schleyer, welchen die Freygebigkeit der Eltern über ihre Spenden wirft, so zweckmäßig, ohne darauf zu sehen, daß der Werth der Gabe, und die Freude bey dem Empfange, dadurch sehr erhöht wird. — Das Kind bildet seine Wünsche aus der Welt, die in seinem Köpfchen steckt, die Mutter theils nach seinen Bedürfnissen, theils nach Erinnerungen ihrer Kindheit, theils nach Winken der lieben Kleinen, die sie um so weniger zu achten scheint, jemehr sie geneigt ist, dieselben zu erfüllen. — Und welche Freude für Beyde, wenn sich Wunsch und Erfüllung begegnen! Die Eltern treten in ihre Kindheit zurück, und werden auf einen Augenblick so sorgenlos und glücklich als die, welche sie glücklich machten.

Wir sollten der Feste mehrere haben, die uns in die Kindheit versetzen; denn die Erinnerung an sie ist eine so freundliche liebe Begleiterin durch das Leben, daß auch der kalte Greis dem das Leben allmälig gleichgültig wird, sich

nicht

nicht davon trennt. Das Zurückrufen jener harmlosen Tage unsrer Kindheit ist oft das einzige, was bey Leiden späterer Jahre tröstet; es erhöht die Freuden, die wir im reifern Alter genießen; und selbst der, den selbstverschuldeter Kummer zu Boden drückt, der die Folgen seines Leichtsinns, oder die Strafen seiner Bosheit trägt, sieht gern in die verflossene Zeit kindlicher Freuden zurück, und das Andenken derselben breitet sich, wie ein Segen über seine Zukunft. Sobald man sich in jene Zeit versetzt, wo nur die natürlichen und edlen Triebe der menschlichen Natur handeln und wirken, sieht man oft, daß die Maximen, nach denen wir in spätern Jahren handeln, und die eine falsche Weltklugheit uns als moralisch gut darstellt, auf dem Prüfstein des Guten und Edlen sich als unächt zu erkennen geben. Man kann es als die Probe von guten Handlungen ansehn, wenn man nach einer lebhaften Vorstellung der Freuden und der Kummerlosen Tage der Kindheit, sie zu vollführen kein Bedenken trägt.

Die Gewalt dieser Erinnerungen über das menschliche Herz, zeigt sich nie größer, als bey solchen Menschen, die bey einem sonst unverdorbenen Herzen, entweder durch die Ue-

bermacht einer Leidenschaft hingerissen, oder von Unvorsichtigkeit verleitet ein Verbrechen begingen, dessen Strafe, in jeder Rücksicht fühlbar, plötzlich auf sie fällt. Nichts kann sie so sehr erschüttern, als das Andenken an eine Zeit, wo sie ohne Reue, ohne Furcht und Sorge waren. — Dieß ist es was uns so sehr rührt, wenn der unglückliche Räuber Moor, ausser Stande sich zum Gebet zu erheben sagt: „es „war eine Zeit, wo ich nicht ohne Gebet ein„schlafen konnte." Dieses Gebet, diese Vertraulichkeit mit dem Allwaltenden, den man als Vater betrachtet, welcher gern hilft und tröstet, — dieß ist es, was man alsdann vorzüglich vermißt, wenn man aus Selbstvertrauen, oder aus Zuversicht auf Grundsätze sich seiner eignen Führung überließ, und auf Irrwege auf den Rand des Verderbens gerieth. Nichts anders als diese Empfindungen, die selbst in der Erinnerung noch das Eigenthum der Kindheit sind, kann das Himmelreich seyn, welches nach einem Ausspruche eines großen Lehrers der Menschheit, das Vorzugsrecht des Kindes ausmacht.

Es soll, wie ich höre, Kinderfeinde geben. Ich leugne es nicht, aber ich glaube, daß es nicht die besten Menschen sind, und ich möch-

te so einen Mann nicht zum Freunde haben. Es mag auch Kinder geben, die nur wenig Freunde haben, (denn Feinde kann ein Kind sich doch nicht machen,) aber ich gestehe, daß ich gleichwohl diese Kinder lieben, und nicht verlassen könnte, auch dann, wenn sie diese unfreundliche Gesinnung verdienten. — Wer nicht gern unter Kindern ist, ist wahrscheinlich auch ein Feind der Einsamkeit und der Unterhaltung mit sich selbst; denn die Gesellschaft der Kinder ist nichts anders, als eine Erinnerung an unsre eigne Vergangenheit. — Wehe dem Menschen, der diese flieht!

Gottlob! sie sind selten, und wenn die Zahl derer auch nicht klein ist, die in der Gegenwart von Kindern oft eine wehmüthige Empfindung ergreift, und sich unangenehmer vielleicht sogar von Reue vergifteter Gefühle nicht erwehren können, wenn sie die unbefangene harmlose Unschuld dieser Kleinen sehn, so werden diese bösen Dämonen doch nicht leicht so mächtig, daß sie diese guten Engel von sich entfernen sollten. — Eine Ahnung von der Gegenwart und der freundlichen Wirksamkeit guter Geister ergreift uns, wenn wir die Kleinen sehn, wenn wir ihre Hülflosigkeit und Unberathenheit unterstützen.

Mag doch immer der Hagestolz schmälen, wenn die Kinder seines Freundes durch muthwillige Munterkeit die wichtigen politischen Verhandlungen stören, für welche er nur allein zu leben scheint, — er wird gern wiederkommen, denn sie sind es, die ihn hinziehn, die ihn vergessen lassen, was er entbehrt. Sie werden nicht an leere Taschen klopfen, wenn er wiederkehrt; er wird gern zuhören, wenn sie ihm ihre kleinen Verdienste mit drolliger Ruhmredigkeit vorerzählen, wird wie sonst seine ernste Richtermiene annehmen, und bey der Preisvertheilung des Ueberflusses der reichbesetzten Tafel, von welcher er, die kalte Leere scheuend, die ihn daheim empfängt, in den traulichen Zirkel dieser Familie eilte, — wird er höchstens die Bedingung machen, daß man ein wenig ruhiger sey als neulich. Und hielte man sie auch nicht, sobald Bonbons und Confituren herumgehn, erinnert er sich doch der kleinen freundlichen Flachsköpfe wieder; er geht nach aufgehobener Tafel wieder dahin, wo man seiner Freundlichkeit so sehr, seinem Zorne so wenig traut, wo das leichte Blut im Vertrauen auf seine Güte seine Drohungen sobald vergißt. Hätte er auch das ganze Jahr hindurch gedroht: „Laßt nur Weihnacht kom„men, ich werde euch nichts schenken;“ sie

hüpfen lachend umher, und — am Weihnachtsabend reitet, wie man vermuthet hatte, ihr alter Freund auf einem Steckenpferde, die Trommel um den Hals, in der Hand die hochgeschwungene Peitsche, zur Thür herein, und der nachgehende Bediente trägt einen schwer beladenen Korb nach, den er unter tausend Scherzen, die Neugierde der Kleinen durch geheimnißvolle Winke neckend, öffnet und auskramt.

Gerade so ist es auch der Fall mit den bedauernswerthen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft, die nicht aus freyer Wahl, wie der Hagestolz, sondern oft Erziehungsfehler der Eltern, oder eigne Ansprüche, oft auch Leichtsinn früherer Jahre büßend, die stillen Freuden der Häuslichkeit entbehren, und bey diesem Entbehren nicht selten von Nahrungssorgen gedrückt werden, die der Hagestolz gewöhnlich nicht kennt. — Ihr, die ihr so gern die alten Jungfern zum Ziel eures Witzes macht, würdet sanfter von ihnen urtheilen, würdet die bedauern, die ihr bespöttelt, wenn ihr sie in einsamen Augenblicken gesehen hättet, wo sie mit den Bedürfnissen der Gegenwart ringend, reuevoll auf die Vergangenheit, und hoffnungslos auf die Zukunft sehn. — Das Gefühl der

Mut-

Mutter ist dem Herzen näher, als das des Vaters. Jenes Vermissen schmerzt das Herz tiefer, als das Vermissen dieses. Der Hagestolz lacht, wo die, welche nie Mutter ward, nie werden soll, verzweifeln möchte. — Ich sehe das älternde Mädchen, wie es schüchtern den kleinen Nähkorb, welchen es mit einem Tuche verhüllte, öffnet, und ärmliche Geschenke für die Kinder hervorlangt. Eine Thräne steht in ihrem Auge, indem sie dem ältesten Mädchen eine Strickrolle mit feiner Baumwolle bewickelt, und Carlsbader Nadeln schenkt, eine Thräne, die der Hagestolz nicht sieht, der indes mit dem jüngern Bruder die lärmende Trommel schlagend auf dem Steckenpferde umhergallopirt. Er würde sie auch nicht verstehn, denn er weiß nicht, daß sie vor acht Jahren, als sie dies Kind lallend auf dem Schooße wiegte, noch die Hoffnung hegte, Weib und Mutter zu werden, und die Sorgen wie das Glück der Häuslichkeit zu genießen.

Diese Häuslichkeit vermißt man überall, wo Kinder fehlen. Eine kinderlose Ehe ist ein eheliches Hagestolziat, Einförmigkeit, Kälte, und zuletzt Ekel sind da zu Hause. — Nie fühlen Eheleute selbst dies lebhafter als am Weihnachtsabend, wo alle Fenster erleuchtet,

und nur diese öde sind. Denn sie beschenken nur ihre Magd, die eigennützig sich im Dienstcontrakt die Summe bestimmte. — Mißvergnügt gehn sie zum benachbarten Freunde, streifen über den Christmarkt, um nicht mit leeren Händen zu kommen, freuen sich, gehn stumm nach Hause, und bleiben kalt und stumm daheim.

Häuslichkeit ist es, der das Weihnachtsfest geweiht wird, ihr und der Erinnerung an eine frohe sorgenfreye Vergangenheit, die im Bilde der Kinder auflebt. — Ihr sey auch dies kleine Gemälde geweiht, das ich an der Wand ihres Tempels ehrfurchtsvoll aufhänge.

Der Geheimerath Ludolph war der zweyte Sohn eines ehrlichen Landpfarrers, der wie bey Landpfarrern gewöhnlich ist, eine zahlreiche Familie hatte, worüber sich niemand lustig zu machen braucht, denn nur er hatte für Erziehung und Unterhalt derselben zu sorgen, und er erzog und versorgte sie auch. Der älteste, Gottfried Ludolph, war seinem gottseligen und friedlichen Namen zum Trotz aus der Art geschlagen, hatte wenig gelernt, lustig gelebt,

lebt, mehr verschwendet, als er einnahm, und sah sich am Ende genöthigt, bey einem Freykorps, welches im siebenjährigen Kriege errichtet ward, als Lieutenant Dienste zu nehmen. Als der Krieg und seine Würde zu Ende war, heyrathete er die Wittwe eines Kriegskommissarius, der auf Kosten seines Königs reich geworden war, etablirte an der Ostsee einen Handel, und führte ihn mit vieler Genauigkeit und Thätigkeit; denn er hatte einsehen lernen, wie unentbehrlich beyde Eigenschaften sind, wenn man ohne Sorgen für die Zukunft durch die Welt kommen, und mit Ruhe die Gegenwart genießen will. Daß man aber nicht glaube, er sey ein Taugenichts gewesen, den das Glück unter seine Vormundschaft nahm: es war gerecht, es vergalt ihm den Gram, den er seinem ehrlichen Vater gemacht hatte; denn seine Frau gehörte nicht zu den verträglichen Geschöpfen: sie wußte sehr gut, daß sie ihn aus dem Schiffbruche des Lebens gerettet hatte, und maaßte sich manches an, was ein Mann von Ehre und freyem Gewissen nicht erträgt. Er aber hatte aus den Demüthigungen seines Lebens und seines Gewissens so viel Niedrigkeit des Geistes behalten, daß er dies alles nicht fühlte. — Wer ein besseres Schicksal verdient, wird ihn bedauern.

Der

Der alte Prediger Ludolph hatte einen kleinen Aberglauben für die bedeutenden Vornamen, und ließ es sich nie nehmen, seine Kinder selbst zu taufen. Er nannte seinen zweyten Sohn Karl, und sagte zu seiner Frau: glaube mir, das wird ein braver Kerl, an dem wir Freude erleben. — Er hatte Recht, wie der Verfolg dieser Geschichte zeigen wird.

Unter seinen übrigen Kindern waren noch zwey Söhne und drey Töchter. Diese wurden meistentheils an Landpfarrer oder Pächter verheyrathet, und setzten ihren alten Lebenslauf unter einem neuen Strohdache fort. Sie waren gute Hausfrauen, treue gewissenhafte Mütter, ihre Männer hatten Freunde, ihre Kinder ein Vorbild, und die Gemeinde ihre Erbauung an ihnen. Unter den Söhnen ward der dritte Arzt, und starb früh als ein Opfer seiner Berufstreue an einer epidemischen Krankheit. Der jüngste, Gustav, studierte Theologie, ward der Substitut seines Vaters, und sein Nachfolger, als dieser im zwey und siebzigsten Jahre gestorben war.

Schon der Titel, den ich vielleicht zu voreilig ihm ertheilt habe, wird beweisen, daß Karl Ludolph, ein bedeutenders Glück als seine Brüder machte. Sein Vater brachte ihn auf

eine

eine Berlinsche Schule, die Freunde desselben in der Hauptstadt unterstützten gern den Sohn, der jeder Wohlthat durch Fleiß und gutes Wohlverhalten so würdig war, und statteten ihn reichlich aus, als er auf die Universität gieng; denn sie wußten sehr wohl, daß aus ihm ein brauchbarer Sachwalter der Unschuld für die Zukunft werden würde. — Der ehrliche Karl hatte die Rechte studiert, kam mit Kenntnissen ausgerüstet zurück, und fand bald Geschäfte, nachdem ihn die Vorgesetzten als einen Mann erprüft hatten, den sie der leidenden Unschuld empfehlen konnten. Gutgeführte Prozesse empfahlen ihn weiter, mehr als sie, seine Unbestechlichkeit und treue Wahrheitsliebe; Eigenschaften, die bey gewinnsüchtigen Sachwaltern so selten anzutreffen sind. Darum ward er auch nicht reich, und wäre vielleicht nie in die Lage gekommen, Ehemann und Hausvater zu werden, wenn nicht der König von seiner Redlichkeit und Treue unterrichtet, ihn hervorgezogen und vom Sachwalter zum Richter erhoben hätte. Es gieng ihm, wie es vielen menschenfreundlichen Aerzten geht: ihre Kranken genesen, sie selbst aber bleiben arm, wie sie waren.

Kaum hatte er ein gewisses Brod erhalten, als er daran dachte, es zu genießen, und sich zugleich eines Versprechens erinnerte, welches

ches er in früherer Jugend der Tochter eines benachbarten Pächters gegeben hatte. — Wilhelmine hatte dieses Versprechen nicht vergessen, und als Ludolph einst nach langer Abwesenheit unerwartet in dem Amtshof zu Lichtwalde, von seinem Freunde dem Staabsrittmeister von Siedel begleitet, hereintrabte, da konnte nur der alte gute Vater Rhunk über seine unvermuthete Ankunft erstaunen; Wilhelminen schlug das Herz, und sie erstaunte nicht. — Der Rittmeister, — ein Sohn des Guthsherrn im Kirchsprengel seines Vaters, und Karls Jugendgenosse, — spielte die Rolle des Freywerbers für seinen Freund bey dem Vater so glücklich, als Ludolph die des Liebhabers bey Wilhelminen. An einem fröhlichen Abend, welcher durch die Gegenwart des muntern Pfarrers, — der seinem Alter zum Trotz noch heiterer war als mancher Jüngling, welchen im Frühling seines Lebens mehr Reue drückt, als diesen Greis im Winter des seinigen — nichts weniger als gestört ward, gab Ludolph Wilhelminen einen Ring, den er, von einem guten Ausgange seines Unternehmens überzeugt, aus der Stadt mitgebracht hatte, und setzte das Mädchen, welches auf nichts weniger als ein Gegengeschenk gefaßt war, in nicht geringe Verlegenheit. Und doch hätte sie das seinige so gern erwiedert, doch schien es ihr so nöthig,

Lu-

Ludolph könnte es übel deuten, wohl gar für eine Verneinung seiner Wünsche halten.

Wilhelmine sah den Vater mit einem Blick an, in welchem sich Freude und Unruhe, Ueberraschung und Verlegenheit in einer angenehmen Mischung malten, und der ihn nur zu deutlich fragte: was sie thun solle? — „Ja, „sieh mich nur an," rief er ihr zu, — „ich „weiß keinen Rath. Ihr seyd ja immer klü„ger wie wir; hilf dir selber. — Wilhelmine ward noch verlegner. „ Sie wußte wohl, daß der treuherzige Vater scherze; aber sie hätte viel darum gegeben, wenn er jetzt nicht so gescherzt hätte.

„Herr Sohn! fieng der alte Rhunk plötzlich an, rückte dabey halb aufstehend die grüne Mütze an der goldnen Troddel, und indem er gewahr ward, was er gesagt hatte, und fühlte, daß die Verlobung zu diesem Titel traulicher Verwandschaft, noch nicht berechtige — verbesserte er mit einem Lächeln sein Wort, und wollte einen andern Titel suchen, als ihn der Rittmeister unterbrach: „Nun, soll's nicht dabey bleiben?"

Ich dächte es: fiel Ludolph ein, ehe der neue Schwiegervater eine Antwort bereit hatte.

Nun, in Gottes Namen, Herr Sohn! — fuhr er fort, indem er, von neuem die

Mütze

Mütze rückend sich setzte, — „ich weiß nicht, „wie ich es sagen soll, — kurz und gut, Sie „sind auf einem Dorfe, wo es keine Gold„schmiede und Juweliver giebt; — Sie ver„stehn mich wohl. „

Ludolph. Lieber Vater — —

Vater Rhunk. Sie sehn, das Mädel ist ganz roth geworden, sie sieht mich an, ich soll ihr Vormund seyn, und — ich bin wohl manches Wildfangs Vormund gewesen, aber sie haben mir mit aller ihrer Wildheit nicht die Noth gemacht, in die mich die da, mit ihrer Unschuld setzt.

Ludolph. Wo ist Noth? Ich mußte ja ein Unterpfand meines Worts zurücklassen.

Vater Rhunk. Wohl wahr, die Herren aus der Stadt geben nicht viel auf Wort und Handschlag, und es geschieht ihnen Recht, wenn man auf ihr Wort und Handschlag wenig giebt. — Sie sind damit nicht gemeint, lieber Sohn, Sie merken's wohl, andere; nun, — vor Gericht werden Sie's wohl oft genug erleben.

Ludolph. Ich weiß, Sie setzen kein Mißtrauen in mich, lieber Vater, auch Wilhelmine nicht, aber wir Männer müssen uns die Mädchen sichern.

Wilhelmine. Sichern? Bin ich nicht —

Sie erröthete und fuhr leiser fort: „auch ohne Ring Ihnen sicher gewesen?

Der Vater glaubte als Vormund das Wort nehmen zu müssen, und rief Wilhelminen zu sich.

Sie stand auf und näherte sich ihm. Mit einem lieblichen Erröthen stand sie neben dem Vater. Er sah sie an, zog einen einfachen goldenen Ring vom Finger, drückte ihm seiner lieben Tochter rasch in die Hand, und sagte, indem eine Thräne in sein Auge trat: Gieb ihm den, gieb ihm den.

Wilhelmine eilte zu ihrem Geliebten, und steckte ihm den Ring auf den Finger; er umarmte und küßte sie, und das gerührte Mädchen sträubte sich nicht.

Indes war der Vater wieder aufgestanden, und sagte, indem ein Lächeln sich mit Freudenthränen auf seinem Gesichte mischte: „Herr Sohn! das beding' ich mir aus, es ist „nur so pro Forma, um der Formalität willen; „— ich meine den Ring, die Verlobung nicht, „die ist, Gott weiß es, nicht pro Forma, aber „den Ring löse ich wieder ein. Es ist mein „Trauring, er ist von meiner seeligen Louise."

Eine

Eine ehrfurchtsvolle Stille feyerte das Andenken der guten Frau. Aus manchem Auge flossen Thränen. So muß das Andenken derer, die im Stillen edel und gut waren, gefeyert werden.

Nach einem Weilchen hob der ehrliche Pfarrer sein Glas auf, sagte langsam und mit einem festen Tone: „Sie war eine sehr gute Frau, sie soll leben;" — und wie unwillkührlich klangen die Gläser zusammen.

„Ja wohl sollte sie leben!" — sagte der Vater, und Thränen fielen in seinen Wein. — Wilhelmine verbarg schluchzend ihr Gesicht im Tuch.

„Ich mag wohl Gesundheit trinken," — hub bald nachher der Pfarrer an, — „es „ist eine löbliche Sitte unserer Vorfahren, die „so recht augenscheinlich die Mäßigkeit lehrt, „ob wohl ehmals mancher an Gesundheiten „sich mag krank getrunken haben. Wie ge„sagt, es ist eine löbliche Gewohnheit, aber „man sollte die Todten nicht vergessen. Das „Andenken guter Menschen stört keine reine „Freude; sie wird dadurch erhöht, und wir „werden aufgefordert, gut zu seyn, damit gute „Menschen sich, wenn sie froh sind, unsers „Andenkens nicht schämen. Den Bösewicht

„wol-

„wollen wir in seinem Grabe und unter dem „Steine, der seinen Namen trägt, ruhen las„sen, aber die Guten wollen wir auf diese „Art in unsre Gesellschaft zurückrufen. — „Versprecht mir, daß Ihr auch meine Ge„sundheit so trinken wollt."

Sie stießen an, tranken sein Wohlseyn, und der alte Rhunk sagte: „Herr Pfarrer, „die Trauung werden Sie doch noch verrich„ten? — Wir sprechen uns weiter, wir wol„len noch mittrinken."

„Versteht sich," lächelte der würdige Geistliche, und leerte sein Glas bis auf den Boden.

Der Rittmeister saß dabey, stützte den Kopf auf die Linke, strich sich mit der Rechten den Bart, und sah starr in das halbleere Glas. — Was ist dir? Siedel, fragte Ludolph.

Wie aus einem tiefen Traum erwachend, sagte er: Nichts.

„Das heißt: sehr viel, — erwiederte „Ludolph — „ich kenne den Ton der Ant„wort, und den Seufzer, der sie begleitete."

Rittmeister. Nun, du weißt es ja.

Ludolph. Was denn?

Ritt-

Rittmeister. Aus purer Freundschaft behandelst du mich wie einen Inquisiten. — Das alles ist vor meinen Augen verborgen, denn ohne Ehe ist das nicht.

Vater Rhunk. Herr Rittmeister!

Rittmeister. Soll ich freyn? — Soldat ohne Herz, oder Ehemann und Vater ohne Herz. — Beydes taugt nichts. — Der verheyrathete Soldat muß aus Pflicht feig seyn. — — Ja, ja, wir sind wohl geputzt, und es sieht gar lieblich aus, wenn wir in Parade aufmarschiren, aber, der Putz ist theuer. — So, etwas — (er faßt seinen Verdienstorden an) — bezahlt es nicht.

Vater Rhunk. Wo nähmen wir denn Soldaten her?

Rittmeister. Vom Lande, wo es noch kindliche Liebe giebt; denn in dem väterlichen Hause lernen wir das Vaterland lieben: vom Lande, wo es noch kerngesunde Menschen giebt, die jeder Strapatze und Gefahr in das Gesicht lachen; vom Lande, wo es noch Ehrlichkeit, Menschenliebe und Barmherzigkeit giebt, die lieber verzeiht, als sie rächt.

Vater Rhunk. Gott gebe unserm König so ein Heer.

Pfarrer. Dann werden, wenn er siegt, auch die Feinde ein Te Deum singen können.

Rittmeister. Aber heyrathen dürfen die Bursche nicht; das macht feig und habsüchtig.

Pfarrer. Wer das weiß, kann's drauf wagen.

Rittmeister. Wer kann für sein Herz stehn? Hält man sich doch so kaum, wie vielmehr wenn so dies und das sich mit festen Klammern an unser Herz hängt. — Und wenn auch; das Exempel, Hr. Pfarrer, das Exempel!

Pfarrer. Darum habe ich geheyrathet. Wir sollen und können in mancher Rücksicht Muster seyn; ein unverheyratheter Prediger kann nach meinem Sinne auf das Zutrauen nie recht gültige Ansprüche machen. Der Hagestolz ist nach meinem Sinne in keinem Lande zu Hause, und will es auch nicht seyn, er ist unstätt und flüchtig, und er hat kein Recht auf irgend Jemand, weil er Niemand ein Recht auf sich gab. Wie kann man sich einem Menschen anvertrauen, der immer reisefertig aussieht.

Rittmeister. Marschfertig, Herr Pfarrer. Sehn Sie wohl, wenigstens was meinen Stand betrifft.

Pfarrer. Immerhin, obgleich nicht so ganz, wie Sie meinen, wenigstens was meinen Stand betrifft.

Rittmeister. Von dem verstehe ich nichts.

Pfarrer. Ueberdies giebt es, nach meiner Meinung, eine Menge von Tugenden, die, gleich edlern Pflanzen, nur unter der lieblichen Milde des Ehestandes und der sorgsamen Pflege der Häuslichkeit gedeihen; ja alle übrigen erhalten durch diese erst die Weihe und ächte seegenreiche Herzlichkeit. — Es giebt keinen schönern Anblick als den glücklichen Hausstand gesunder, tugendhafter und froher Menschen. — Möge die Ehe, die heut hier geschlossen wurde, ihn uns lange gewähren. Dies ist der herzliche Glückwunsch eines alten Mannes, der wohl nicht mehr lange Zeuge dieses Glückes seyn wird, der aber nicht besorgen darf, daß sein Andenken jemals irgend einen frohen Augenblick stören wird.

Bey diesen Worten stand der ehrliche Pfarrer auf, entblößte sein weißes Haupt, nahm ein volles Glas in die Hand, und warf einen andächtigen Blick gen Himmel; alle verstanden die stumme Geberde, stießen an, und der Rittmeister rief laut: auf das Glück des

neuen

neuen Ehepaars und das Wohlseyn des liebenswürdigen Greises. Das Abendessen ward bis in die Nacht verlängert, Vater Rhunk schonte seinen Keller nicht, der Wein schloß die Herzen auf, und die Freude verbreitete überall eine innige Vertraulichkeit; man sprach vieles und mancherley noch über die Ehe, machte Plane für die Zukunft, und die Greise selbst, von sympathetischer Freude angesteckt, vergaßen, daß die Ausführung manches Planes eine längere Zeit erfordere, als ihnen der Wahrscheinlichkeit nach bestimmt war. Ludolph erzählte den Ursprung seiner Liebe zu Wilhelminen, wie die erste kindliche Vertraulichkeit den Keim der Zuneigung in sein Herz gelegt, wie diese Zuneigung zur Freundschaft und Liebe erhöht wurde, wie er späterhin sich überzeugt gehalten, daß alle die Hoffnungen und Freuden, welche er sich von der Ehe versprach, durch Wilhelminens Tugenden ihm würden erfüllt werden, und wie sehr er überzeugt sey, daß es ihn nie reuen könne, sein Glück durch die Erfüllung ihres Worts gegründet zu haben.

Am folgenden Tage verließ er, von seinem Freunde, dem Rittmeister, begleitet, das Dorf Lichtewald, und eilte froh der Königsstadt zu. Da Wilhelmine keine Mutter hatte,

die mit ängstlicher, vorsorglicher Häuslichkeit wegen der Aussteuer gewöhnlich eine Menge von Anstalten und Bedenklichkeiten zu machen haben; da Vater Rhunk der Meinung war, daß er auch nach der Trauung geben könne und wolle, und daß man überhaupt alles vermeiden müsse, was einen fröhlichen Augenblick verzögern könne, so folgte die Hochzeit ungewöhnlich bald nachher.

Zuvor ritt indessen Vater Rhunk einmal in die Stadt, und trat unerwartet auf Ludolphs Zimmer, der eben damit beschäftigt war, die neue Wohnung, welche er gemiethet hatte, einzurichten. Mit herzlicher Vertraulichkeit näherte er sich seinem Schwiegersohn, sah dann mit Bewunderung die schönen Tapeten und das nicht geschmacklose Mobiliar, und sagte lächelnd: das kostet wohl viel Geld, Herr Sohn; muß denn das seyn? es ist doch immer nur ein Mädchen vom Dorfe, all' die Umstände — —

Es ist ja doch nicht überflüßig, erwiederte der Sohn.

Wenn auch nicht in der Anzahl, fuhr der Vater fort, doch in der Art, wie es da ist. Nehmen Sie es nicht übel, wenn ich das nicht verstehe, und Sie, lieber Sohn, nach

mir

mir taxire; es kann wohl seyn, daß in der Stadt manches nöthig ist, was man auf dem Lande nicht vermißt, aber es thut mir immer herzlich weh, wenn ich sehe, daß der Bedürfnisse mehr werden, und daß man die Befriedigung der unentbehrlichsten sich immer mehr erschwert. Der Stuhl soll nicht blos bequem zum Sitzen, sondern auch hübsch anzusehn, und von einem kostbaren Holze seyn, welches die Wohlhabenheit des Besitzers verkündigt, und da kostet denn gewöhnlich das hübsche Ansehn, und das ehrenvolle Holz weit mehr als der bequeme Sitz.

Sie haben nicht Unrecht, erwiederte Ludolph, aber Sie gehen weiter, als Sie sollten; die angenehme Form eines Hausrathes, die Uebereinstimmung eines jeden einzelnen Stücks mit allen übrigen, gewährt der Seele einen gewissen edeln Genuß, der um so weniger sträflich ist, da er den Sinn für Ordnung und Schönheit weckt, der mit mancher Tugend so nahe verwandt ist, und oft einer edlen That ihren höchsten Werth giebt. Ich glaube, daß ein Schurke, der noch nicht so weit gekommen ist, daß er seine schlechten Streiche nach den Gesetzen eines Kunstwerks behandelt und ordnet, sich in einem schön verzierten Zimmer nicht

recht

recht wohl befinden kann, und gesetzt, ich gienge hierin zu weit, oder hätte bey mir das nicht nöthig, so müssen Sie doch gestehn, daß die Freude über dieses schöne Sofa eine weit anständigere Freude ist, als wenn ich mich in einen Lehnstuhl werfe, und mit dem höchsten Entzücken ausrufe: er ist unaussprechlich bequem.

Das mag wahr seyn, erwiederte Vater Rhunk, die Stadtleute haben manches anders als unser einer; man denkt denn, sie thun das nur, um wunderlich zu seyn, wie sie denn wirklich wunderlich sind; aber hört man sie darüber reden, so wissen sie so manches hübsche Wort zu sagen, daß man beinah glauben sollte, nicht sie, sondern unser eins wäre wunderlich. Sie sollen Recht haben, lieber Sohn, aber nehmen Sie es nur nicht übel, wenn's bey mir nicht so ist, wie es seyn sollte, und halten Sie mir eine Frage zu gute.

Ludolph. Ich habe Ihnen nichts zu Gute zu halten.

Rhunk. Sie haben kein Vermögen, lieber Sohn, von Ihren Eltern; gute Leute haben Sie bey Ihrem Studieren unterstützt, und Sie haben dankbar was Rechtes gelernt; so viel man Ihnen auch auf der Akademie gab, so war das doch der Ort nicht zum Ersparen,

und

und Sie hatten auch nicht das Talent, welches alle Welt und selbst sein Vater, unser guter Freund der Leibarzt W. an seinem Sohn verachtet, der lieber armselige hundert Thaler ersparen, als durch eine passende Verwendung derselben Menschenkenntniß, Kunst des Umganges und Menschenfreundlichkeit erlernen wollte. — Als Referendar, du lieber Gott — man weiß wohl, wie es da geht, Schätze werden nicht gesammelt, im Gegentheil vielmehr Schulden gemacht. Als Advokat freylich ist mancher schon reich geworden, aber die Ehrlichen selten, zu denen haben Sie immer gehört. Kurz und gut also, Herr Sohn, Sie sind ein braver Mann, Sie haben ein Gesicht, auf welches der liebe Gott selbst seine Bürgschaft geschrieben hat, Ihnen leihet jeder, und ich mag lieber zusehn, wie meine Kinder das, was ich ihnen geben kann, genießen, als ihnen große Schätze nachlassen. Viel hab' ich nicht, und da will ich lieber zur rechten Zeit geben, damit meiner Gabe das, was ihr an Werth abgeht, durch die gelegene Zeit ersetzt werde. — Man muß nie eine Wirthschaft mit Schulden anfangen, auch der fleißigste Mann arbeitet sich nicht leicht heraus, er erliegt unter der Last und wird unthätig, weil er nie einen erfreulichen Genuß von dem Gewinn seines Fleißes hat.

Gott

Gott hat mich immer gesegnet, ich hab' erübrigen können, und da bring' ich Ihnen, was ich so gerade bey der Hand habe, bezahlen Sie davon, was bezahlt werden muß, und nehmen Sie's so gern an, als ich's gebe; bleibt was übrig, so legen Sie's als einen Noth- und als einen Ehrenpfennig nieder; es kommen mancherley Vorfälle, wo man ihn gebraucht, und es mag hingehn, daß man als lediger Mensch an diese Fälle nicht denkt, aber wenn man heyrathet und das Schicksal einer guten Frau an das seinige bindet, so muß man auf solche Fälle sich sehr ernsthaft gefaßt machen. Nehmen Sie, lieber Sohn, es ist nicht viel, aber ich hab' nie Geld lieber ausgegeben als dieses.

Mit halb abgewandtem Gesicht reichte Rhunk seinem Sohne eine Rolle mit hundert Louisd'or, beschämt nahm dieser sie an und sagte: ich habe nicht nach Gelde gefragt.

Das weiß ich am besten, erwiederte Rhunk; dann hätten Sie mein Minchen nie genommen; aber mein Mädchen soll auch nicht so in das Haus hineintreten, wie eine, die man aus Gnaden aufnimmt. Wenn die Frau auch nicht reich ist, so mag ich's doch wohl, daß sie etwas mit ins Haus bringt, damit sie

etwas

etwas ihr Eigenthum nennen kann, und die Gleichheit der Güter mit der Gleichheit der Gemüther statt findet. So denk' ich und so müssen Sie auch denken, wenn Sie Ihre Frau recht lieb haben.

O! das hab' ich, erwiederte Ludolph, und ich nehm's an, als ob's von ihren lieben Händen käme. Wenn sie selbst nur auch bald nachkommen wollte.

Das soll sie, sagte Rhunk, indem er seinem Sohne die Hand drückte, es freut mich, daß Sie mich verstanden, und das wenige so aufgenommen haben, wie ich's gegeben habe. Warlich heut zum Erstenmale verdrüßt mich's, daß ich nicht reich bin. Aber wenn's Noth thun sollte, kommen Sie erst zu mir, wir spielen künftig aus einer Casse.

Mit diesen Worten umarmte er den Sohn, und verließ ihn schnell. Kurze Zeit nachher war die Hochzeit: ein ländlich frohes Fest, an welchem eine große Anzahl von Freunden aus der Stadt sowol, als aus der Nachbarschaft von Lichtwald Antheil nahm. Nach der Sitte des Dorfes, wo das Gefühl für die Freude länger ausdauert, sich nicht so schnell abstumpft, und immer frischer und unerschöpflicher hervorquillt, dauerte das Fest einige Tage,

nach deren Verlauf man in die Stadt zurückkehrte, wohin Ludolph einen kostbaren Schatz gleich einer schönen Beute in sein Haus zurückführte.

Das stille Leben guter Menschen gleicht, in seinem Gange und in seinen Erscheinungen einem glücklichen fruchtbaren Jahre, welches weder durch schreckhafte Ungewitter, noch durch Fluthen und andere Erscheinungen denkwürdig ist, dessen einzelne Tage und Zeitpunkte in der Erinnerung sich so wenig unterscheiden, daß sie einer ununterbrochnen Reihe froher und willkommener Begebenheiten gleichen. Die Feste des Jahres sind bestimmt, auch die Feyertage des häuslichen Glückes einer solchen Familie haben ihre bestimmte Zeit, man freut sich, ehe sie erscheinen, und wiederholt ihren Genuß in der Erinnerung.

So, von keinem auffallenden Glücke, von keinem unerwarteten Unglücke unterbrochen, verflossen Ludolph acht Jahre in einer glücklichen Ehe. Jetzt aber sollte die Familie der erste tief erschütternde Schlag treffen. Ludolph erkrankte, angestrengte Thätigkeit und mancherley Verdruß warfen ihn aufs Krankenbette, welches sein Sterbebett werden sollte. Er hatte mit ungewöhnlicher Theilnahme die

Ver-

Vertheidigung eines Verhafteten geführt, der das Opfer von Rücksichten werden sollte, die man auf einen benachbarten Staat nehmen zu müssen glaubte. Ohne Menschenscheu hatte er der Unschuld das Wort geredet; sein Scharfsinn hatte jedem Vorwande die Thür verschlossen; ein Machtspruch galt statt eines rechtlichen Erkenntnisses, und seine Obern ließen ihn entgelten, was er aus Pflicht verschuldet hatte. Gram, mit dem sich Verdruß über eine unterbrochene Laufbahn und Sorge für das künftige Glück seiner Familie vereinten, untergrub sein Leben; offenbare Kränkungen und eine unverhohlne Zurücksetzung, für welche sein Bewußtseyn ihn nicht ganz entschädigen konnte, vollendeten das Werk; er starb im drey und vierzigsten Jahre, und hinterließ eine trostlose Wittwe, die mit ihren Kindern, einer Tochter und einem Sohne, nur auf eine kurze Zeit eine Zuflucht bey ihrem Vater fand; denn auch dieser starb ein Jahr nachher. Jetzt erinnerte sich der brave Rittmeister von Siedel des Versprechens, welches er seinem Freunde auf dem Sterbebette gegeben hatte, seine Familie nie zu verlassen. Er hatte gesehn, mit welcher Zuversicht der Sterbende es aufnahm, wie die Ueberzeugung, daß sein Freund Wort halten würde, den Kampf seiner letzten Augenblicke erleichterte,

und

und war überzeugt, daß das Gefühl diese freywillige Pflicht erfüllt zu haben auch seine letzte Stunde verschönern würde. Die Wittwe Ludolph gieng in die Stadt zurück, und der Rittmeister nahm sie in sein Haus. Als er einige Jahre nachher zu einer andern Eskadron versetzt wurde, welche in der Nähe der Hauptstadt lag, wollte die dankbare Frau ihn begleiten, er aber verbat's, weil er voraussah, daß es den Kindern, die der Erziehung noch sehr bedurften, in einem kleinen Landstädtchen an Gelegenheit zur Bildung fehlen würde. Sie blieben in der Stadt. Hannchen wurde mit jedem Tage schöner, und Karl erregte nicht unbedeutende Hoffnungen. Der Rittmeister, den seine Geschäfte oft nach der Stadt riefen, der aber öfter noch von dem innern Drange der Pflicht dahingetrieben wurde, genoß in der Beobachtung derselben, alles was ächte Vaterfreuden gewähren können. Ein kurzer Feldzug trennte ihn auf einige Zeit von der Familie, aber nur um ihn ihr desto länger wieder zu geben; denn eine Schußwunde am Knie machte ihn zum Invaliden. Er zog nun in die Stadt und nahm seinen Neffen, dessen Eltern kurz zuvor gestorben waren, und der hier seine juristische Laufbahn als Referendar beginnen sollte, zu sich in das Haus, in welches zugleich

gleich mit der Räthin Ludolph und ihrer Familie, eine gute Hausmutter und Friede und Fröhlichkeit einzog.

Hannchen war unterdes herangewachsen, und hatte die Jahre erreicht, in welchen ein schönes Mädchen die Aufmerksamkeit der jungen Mitwelt, hier Neid, dort Bewunderung erregt, ein häßliches aber wenigstens Ansprüche darauf macht, und alles was Putz und Mode zu diesem Zwecke darbieten können, in Requisition setzt. Hannchen gehörte nicht ganz zu den ersten, keinesweges aber zu den letzten. Ein paar blaue Augen, die unbefangen und froh um sich her schauten, eine blühende Farbe, ein schlanker Wuchs und ein leichter Gang machen noch keine auffallende Schönheit. Indessen gnügen sie um zu gefallen, und die Gewöhnung an freundliche Züge, aus denen eine wohlwollende harmlose Seele spricht, die Vertraulichkeit mit ihnen, die zugleich eine Vertraulichkeit mit dem schönen Herzen ist, fesselt um so gewisser, was sich einmal dem bezaubernden Kreise genähert hat. Eine Schöne dieser Art wird wenig Eroberungen machen, aber jede ist gewiß, sie erobert die Herzen, nicht die Sinne allein.

Ihre Mutter, weit entfernt ein so theures Kind ihrem Glücke oder ihrer Existenz zu opfern,

opfern, hätte gleichwol zuweilen die Hoffnung genährt, daß sie einst in ihren spätern Tagen frühe Sorgfalt und Thätigkeit vergelten würde. Der brave Rittmeister, dem die Wohlthätigkeit gegen diese Familie zu einem angenehmen Bedürfnisse geworden war, fuhr fort für die unglückliche Familie zu sorgen, und der Räthin Ludolph war Dankbarkeit ein zu angenehmes Gefühl, um diese wohlthätige Theilnahme an ihrem Schicksal mit thörichtem Stolze, der Verbindlichkeiten scheut, weil er Pflichten vermeiden will, zurückzuweisen. Mit einem wunderlichen Zauber zog den alten Siedel dieser Familienzirkel an. Seine Thaten, seine Feldzüge unter dem Helden Friedrich, theilnehmende Aufmerksamkeit auf die Thaten neuerer Helden, und die Sorge für das Glück einiger guten Menschen, die an ihn gebunden waren, und welche er um alles in der Welt nicht hätte los seyn mögen, theilten sein Leben und seine Geschäftigkeit. Von jenen sprach er mit seinem alten Bedienten, einst seinem Untergebenen, und mit seinen Cammeraden, die er auf einer Ressource fand, auf welche er täglich ging. In der That sind solche Anstalten auch nur für Männer, und für Männer dieser Art, d. h. Hagestolzen, sonst zerreißen sie die eheliche Häuslichkeit, indem sie, minder kostbarer

Ge-

Genuß der Geselligkeit erheuchelnd, zum Aufwand verleiten, der häusliche Einschränkungen (die bösesten unter allen, weil diejenigen leiden, welche die meisten Ansprüche haben) nöthig macht, oder den Mann, der dem Kreise seiner Familie gehört, an einen Spieltisch fesseln, wo er das Eigenthum der Seinigen dem Zufall Preis giebt. — Siedel hatte sich schon so sehr an das Haus gewöhnt, welches aus einem so edlen Grunde sein eigenes heißen konnte, daß er kein Abendbrod aus dem Hause genoß.

Indes wurde seine Wunde, die nicht zum besten geheilt war, schlimmer; es zeigten sich Zufälle eines durch frühe Debauchen, die damals unter dem Militair mehr als jetzt zum Ton gehörten, beschleunigten Alters; sein Vermögen war nicht groß, und — gesetzt die Hoffnungen der Räthin Ludolph wären nicht so bescheiden gewesen — eine Schwester, die unglücklich verheyrathet auf dem Punkte stand, sich von ihrem Manne trennen zu müssen, hatte die nächsten Ansprüche darauf.

Als gute Mutter hatte daher die Räthin dafür gesorgt, daß der Verlust — der ihr in so mancher Rücksicht unersetzlich war, — nicht gar zu unvorbereitet käme. Der Mensch ist

thö-

thöricht, der nur eine Hoffnung nährt, und diese freundliche, oft auch täuschende Schaar von Genien nicht so zahlreich als möglich um sich her versammelt. Hannchen ward, als die Mutter ihr diejenige Bildung ertheilt hatte, die sie ihr zu geben vermogte, um die Kenntnisse einzusammlen und Fertigkeiten zu erlernen, welche die Reitze und den Werth eines Frauenzimmers so sehr erhöhen, und jetzt unentbehrlich geworden sind, in eine deutsche Anstalt geschickt, wo junge Mädchen die Bildung erhalten sollten, welche das Zeitalter von ihnen fordert. Es war dies keine Pension, wie sie wohl noch hie und da in Berlin sich finden mögen, und wie sie die würdige Verfasserin von der Geschichte Julchen Grünthals so treffend geschildert hat. Und wäre sie es auch gewesen, Hannchen wohnte nicht in dem Hause der Erzieherin, und trennte sich nie ganz von ihrer Mutter, welche die Bildung ihres Charakters nie fremden Händen überließ.

Mit seltner Geschicklichkeit wußte Hannchen sich den Unterricht, welchen sie genoß, zu eigen zu machen. Sie sprach vortreflich französisch, hatte eine Menge nützlicher Kenntnisse gesammlet, und war Meisterin in jeder Art weiblicher Arbeiten. Als daher eine Unterlehrerin,

rerin, die sich an einen Landprediger verheyrathete, die Anstalt verließ, wußte die Vorsteherin derselben diesen Platz nicht besser als durch Hannchen Ludolph zu besetzen. Die Mutter willigte gern ein, und das gute Mädchen hatte eine seltne herzliche Freude, als sie ihrer Mutter den ersten Lohn ihrer Thätigkeit wie ein Opfer der Pflicht darbrachte.

Sie war in dieser Lage zwey Jahre bereits Theilnehmerin des Instituts gewesen, und hatte sich eben so sehr die Zufriedenheit der Vorsteherin desselben als die Liebe ihrer jungen Zöglinge erworben. — Mit dieser Lage zufrieden, glaubte sie nie dieselbe vertauschen zu können oder zu müssen; Plane für die Zukunft waren von ihrer Seele fern, und vorzüglich solche, die sie von ihrer Mutter hätten trennen können. Sie sah jedem kommenden Tage heiter entgegen, weil sie keinen verflossenen bereuen durfte.

In der heitern Unbefangenheit ihres Herzens war es ihr fast ganz entgangen, daß Hr. Braun, ein feiner junger Mann, der in der Erziehungsanstalt Unterricht im Zeichnen gab, sie mit besondrer Auszeichnung behandelte, und eine vorzügliche Neigung gegen sie nicht ganz verbergen konnte. Einst ihr Lehrer,

jetzt ihr Gehülfe und Freund, hatte er sie in allen kleinen Eigenthümlichkeiten ihres Herzens und ihrer Laune kennen gelernt, und glaubte in ihr die gefunden zu haben, mit welcher er die beschwerliche Reise des Lebens angenehm und froh zurücklegen würde. Seine Lage war indessen nicht die vortheilhafteste, und schloß ihm keine Aussichten zu dem Genusse eines solchen Glücks auf. — Er war aus Augsburg gebürtig, hatte seinen Vater nie gekannt, und der Mutter, deren Dürftigkeit er theilte, versprechen müssen, ihn nie aufzusuchen und noch weniger über seine Lieblosigkeit ihm Vorwürfe zu machen. Früh zeigte er Talent für die bildende Kunst, und die Mutter that, was sie vermochte, um die glücklichen Anlagen auszubilden. Gute Menschen unterstützten ihre Dürftigkeit mit Rath und That, bis er sich im Stande fühlte, aus seiner Fertigkeit Erwerb zu ziehen. — Nur kurze Zeit genoß er indeß das Glück thätig dankbar gegen seine Mutter zu seyn, sie starb, als er eben in das achtzehnte Jahr getreten war. Der Pflichten, die ihn an Augsburg banden, war er entlassen, der Ort selbst erfüllte seine Seele, die überall ihren Verlust bemerkte, mit Schwermuth; selbst seine Wohlthäter, von denen er sich ungern trennen wollte, riethen ihm Augsburg zu verlas-

lassen, Zerstreuung und Heiterkeit auf Reisen zu suchen, und diese zur Ausbildung seines Talentes zu benutzen. — Er gieng nach Wien, und in der Gesellschaft eines ungarischen Fürsten, nach Italien. — Hier nahm der milde Genius der Kunst sich seines verdienten Zöglings an; er studierte die Natur und die Werke der Meister, deren Vertraute sie war, und kehrte nach einem Jahre als vorzüglicher Landschaftsmahler zurück.

Leider muß die Kunst in Deutschland nur zu oft nach Brod gehen. Vergebens opferte Braun sein Studium, seine Kunst und Zeit auf, um große schöne Werke hervorzubringen: man fand sie zu theuer, oder zog ihm die Arbeiten begünstigter Stümper vor. Wo er sich zeigte, erwachte der Neid, so daß er sich entschließen mußte, mit der unscheinbaren Miene des Anfängers zu debütiren, um nur erst festen Fuß fassen zu können. Er hatte es so oft erfahren, daß wenn man seinen Werken Gerechtigkeit mußte widerfahren lassen, man seinen Charakter anfocht. Diesen sollte man einem Anfänger und Stümper erst einräumen, und wenn er anerkannt war, wollte er die Maske abziehn.

Als Zeichner und Bildnißmahler kam er nach Berlin, und schloß sich als Lehrling an

die Akademie der Künste an. Unbemerkt arbeitete er fort, und gewann seinen Unterhalt als Lehrer in Privat-Instituten. Hier lernte er Hannchen kennen, und das Wohlgefallen an diesem liebenswürdigen Mädchen brachte ihn auf den Gedanken, sich in Berlin niederzulassen. — Eine schöne heitere Landschaft, die er erfunden und gemahlt hatte, war die Veranlassung, ihr seine Zuneigung zu entdecken. Er schilderte das Glück, in einer solchen Gegend unbemerkt unter einem stillen Hüttendache mit einem gleichfühlenden Herzen zu leben. — „Wir Künstler" — fuhr er fort — „müssen „darauf Verzicht thun; die Nothwendigkeit „hat uns von der Natur entfernt, und in die „Welt geworfen. Täuschungen unserer Phantasie, die wir so auf die Leinwand hinwerfen, „sie sind's, die uns entschädigen. Wir leben „ein erträumtes Daseyn in unsern Werken hin, „und diese haben gewiß um so mehr Werth, „je mehr wir uns selbst in sie versetzen. Doch „darf es nicht Eigenliebe oder Dünkel seyn, „was der Künstler in sein Werk überträgt; „es muß Liebe seyn; so wie wir einem geliebten Gegenstande gefallen mögten, so muß „unser Bild im Werke erscheinen.

Hannchen. Ich glaube Sie zu verstehen.

Braun. Mögten Sie mich doch ganz verstehen wollen.

Hannchen. Die Liebe zur Kunst und die Kunst selbst ist im Grunde nichts anders, als die Liebe zu der schönen Natur, die aus dem Urbilde in die Seele des Künstlers übergieng. Ich habe überall gesehn, daß der Künstler das leicht gewinnt, was andere schwer verdienen müssen, Wohlwollen und Vertrauen der Menschen.

Braun. Wirklich?

Hannchen. Auch ist das natürlich. Ein Gemälde, ein Gedicht, es legt so rein den ganzen Charakter dar, so anspruchslos zugleich, und so einschmeichelnd. Man ist so geneigt, was so schön ist, auch für wahr zu halten.

Braun. Nur das Wahre ist schön.

Hannchen. Diese Landschaft, zum Beyspiel, — mir ist, als sähe ich Sie überall in der Gegend; dort auf dem Berge, hier an der Eiche, auf dieser Brücke, oder im Kahn, und .....

Braun. Und überall einsam.

Hannchen. An Freunden wird es Ihnen nicht fehlen.

Braun. Wenn dieses schöne Wort mehr als ein Compliment seyn soll, so muß ich auf Ihre Freundschaft rechnen können.

Hannchen. Wer heißt Sie daran zweifeln?

Braun.

Braun. Mein Bewußtseyn, — mein Gefühl, das ganz erwiedert seyn will, meine Liebe. —

Hannchen. Lieber Herr Braun! —

Braun. Hannchen!

Hannchen. Ich verkenne Ihre Verdienste nicht —

Braun. Keine Ausflüchte. —

Hannchen. Auch den Werth Ihres Herzens nicht.

Braun. O! ein einziges Wort nur.

Hannchen. Ich habe eine Mutter, eine arme Mutter, — bin selbst sehr arm.

Braun. Warum das jetzt?

Hannchen. Sie hat gesorgt, mich glücklich zu machen; ich kann nicht glücklich seyn, wenn sie sorgt. Meinem künftigen Manne wird auch meine Mutter zu Theil, oder vielleicht zur Last fallen. Er muß mich sehr lieben, um das zu thun; aber ich werde ihm auch unaussprechlich dankbar seyn.

Braun. Und wenn jemand diese Bedingungen erfüllen könnte, würden Sie ihm Ihre Hand nicht versagen?

Hannchen. Mein Herz würde ich ihm geben, über meine Hand entscheidet meine Mutter.

Braun. Sagen Sie dies auch mir?

Hannchen. Ihnen, und — gern.

Braun. Sie würden mich wählen? andern vorziehen?

Hannchen. Ja. Ich erröthe darüber nicht, Ihnen dies zu gestehen. Ich würde Sie wählen, aber meiner Mutter Wille ist mir mehr, als die Wahl meines Herzens, weil ihr Glück mir wichtiger ist, als das meine. Sie wird meine Zufriedenheit nie zum Opfer verlangen, und doch würde sie nur Erwiederung dessen fordern, was ihre mütterliche Treue mir und meinem Bruder gewährte. — Reden Sie mit meiner Mutter; bis dahin kein Wort mehr davon — und auf einen gewissen Fall auch nachher mit mir kein Wort mehr darüber.

Braun war durch diese Erklärung in eine wehmüthige Rührung, aus Furcht und Hoffnung, Freude und Besorgniß vermischt, gesetzt worden. Hannchens Zuneigung war mehr, als er erwartet hatte; das offene Geständniß, welches dem unverstellten Kinde der Natur so wohl stand, freute ihn innig, aber die Bedingung, daß ihre Wahl nur von der Mutter abhangen dürfe, daß sie sich nie von ihr trennen könne, so sehr er sie verehrte, fiel ihm wegen seiner Lage schwer auf das Herz. — Er glaubte, daß es Zeit sey, sich bekannt zu machen, und

sei-

seinem Glücke einen Schwung zu geben. — Die Kunstakademie hatte für den Herbst des Jahres eine Ausstellung von Kunstwerken angekündigt; er ergriff diese Gelegenheit, um aus seinem Dunkel hervor zu treten, und die Larve, unter welcher man ihn bisher immer verkannt hatte, abzuwerfen. — Der Entwurf zu einer Landschaft, welcher jenes für ihn so wichtige Gespräch veranlaßt hatte, wurde in einem großen Oelgemälde ausgeführt, an welchem er im Stillen mit allem Fleiß arbeitete. Es schien ihm Pflicht der Dankbarkeit zu seyn, diesem Werke seine schönsten Stunden, seine besten Kräfte zu widmen. Liebe begeisterte, Hoffnung spornte ihn. — Sein Gemälde ward ausgestellt; es empfahl sich dem Kenner, wie dem Liebhaber; das allgemeine Lob vereinte sich hier, Braun ward neben vorzüglichen Künstlern genannt, und nur der Neid raunte sich in's Ohr: ist's auch von ihm? — Sein glückliches Geschick wollte, daß ein fremder Fürst, der gerade damals sich in der Hauptstadt aufhielt, seine Bekanntschaft wünschenswerth fand, suchte und machte. — Eben so sehr durch die Annehmlichkeit des Charakters, als durch das Talent des Künstlers gefesselt, wünschte er ihn an sich zu binden, und trug ihm an, unter vortheilhaften Bedingungen sein Hofmahler zu werden.

Braun wagte es nicht, ihm zuzusagen, sondern bat um Bedenkzeit, die er anwandte,

um

um Hannchen und ihre Mutter mit seinen Wünschen und Aussichten bekannt zu machen. — Man hörte ihn gefällig an, seine Geliebte war eine so herzliche unbefangene Fürsprecherin, er ward mit dem Bedeuten entlassen, daß man nähere Nachricht über seine Familie und deren Einwilligung wünsche, um ihm sie auch von dieser Seite zu geben. — Er sagte, daß er zu Augsburg gebohren, und eine Waise sey, daß er seinen Vater nicht gekannt, und seine Mutter zu früh für ihren Werth verloren habe; allein, ohne deswegen Mißtrauen in seine Werke zu setzen, forderte man um so mehr Beweise, da er so allein in der Welt da zu stehen schien. Braun versprach sie, bis dahin ward ihm der Zutritt zu dem Hause seiner Geliebten nicht versagt.

So anspruchlos indessen Hannchens Reize waren, so hatten sie doch das Herz von Siedels Neffen, der sie täglich sah, gerührt, und einen ähnlichen Wunsch bey ihm, wie bey Braun erzeugt. Oft hatte er ihr, scherzend mehr als ernst, seine Zuneigung zu erkennen gegeben, sie mit leichtem Sinn leichte Gefühle beantwortet, und so hoffte er, wo er nur hätte wünschen sollen. Die Erscheinung des neuen Gastes im Hause, den man so wohlwollend, wie es ihm zuweilen schien, selbst zutraulich be-

han-

handelte, erzeugte in ihm eine Art von Eifersucht, und diese Leidenschaft, wie sie fast immer thut, setzte ihn in eine Unruhe, die ihm selbst eine unangenehme Gewißheit wünschenswerth machte, wenn sie ihn nur aus der verdrießlichen Ungewißheit zog.

Da er über die Gesinnungen des Mädchens keinen Zweifel mehr hegen zu dürfen glaubte; da er wußte, daß die Mutter ihren Wünschen nachgeben würde, wenn sie die Billigung des alten Siedel hätten: so glaubte er, daß sein Oheim die erste Instanz sey, vor welche er sein Begehren bringen müßte.

„Was giebt's" redete der Oheim ihn an, als er in das Zimmer trat.

Neffe. Ich will heyrathen, Onkle.

Onkle. Heyrathen? — Herr Referendarius!

Neffe. Ich bin majorenn, — meine Güter —

Onkle. Schöne Güter. — Aber du hast einen Bruder, der —

Neffe. Blödsinnig, und eben darum auf wenig Bedürfnisse eingeschränkt ist.

Onkle. Aber eben darum auf deine brüderlichen Aufopferungen die gegründedsten Ansprüche hat.

Nef-

Neffe. Ihm soll nichts entgehn.

Onkle. Ich glaub's dir, so lange du mit deinem Weibe und ihm allein bist: aber da kommen Kinder, die wachsen heran, und mit ihnen ihre Bedürfnisse und Forderungen. — Es giebt immer eine unglückliche Ehe, wenn man am Verlobungstage nicht zwölf Jahre weiter hinausdenkt. So lange ein Wunsch nur in der Seele herrscht, schweigen die übrigen still; ist dieser aber befriedigt, so wachen die übrigen alle nach einander auf, und fordern gleiches Recht. — Kann man's ihnen dann nicht gewähren, so steht's schlimm, und die muß büßen, die unschuldig daran ist.

Neffe. Dies Schicksal wird meine Frau nie treffen.

Onkle. Weißt du das gewiß? — Das ist auch so eine von den falschen Hoffnungen. — Ist sie reich?

Neffe. Wenn Tugend, Schönheit, Wohlwollen und Genügsamkeit — —

Onkle. Wüßtest du die zu schätzen? — Die Herren deiner Art pflegen sich sonst nicht darauf zu verstehen. Es ist euch eine Münze, die man außer Cours gesetzt, und die man höchstens hervorsucht, um sich mit einem alten verdrießlichen Onkle abzufinden.

Nef-

Neffe. Sie werden meine Wahl billigen.

Onkle. Meinst du? — Wenn sie denn nicht reich ist, stiftsfähig ist sie doch?

Neffe. Wer wird jetzt darnach fragen?

Onkle. Ich. Eure neue Mode und Aufklärung, wie es heißt, kümmert mich nicht. — Wohin mit den Kindern, wenn sie so kommen, man weiß nicht, wie? Es ist ein großes Glück für den Adel, daß er ein Prärogativ auf solche Stiftungen hat, wo man nur die Geburt zu legitimiren braucht, und wo von Verdiensten die Rede nicht ist. — So etwas muß man der Familie erhalten, und wär' es auch für die Kinder der Kindeskinder.

Neffe. Die werden das nicht mehr erleben.

Onkle. Schweig! mit deinen Prophezeihungen. Unter allen Propheten sind mir die verliebten die verhaßtesten. — Ist sie stiftsfähig?

Neffe. Gott bewahre!

Onkle. Vielleicht gar nicht einmal von Adel?

Neffe. Nein!

Onkle. Daraus wird nichts.

Nef-

Neffe. Es ist Hannchen —

Onkle. Unser Hannchen hier?

Neffe. Welche sonst?

Onkle. Vetter, du verstehst dich aufs Aussuchen.

Neffe. Nicht wahr? Sie billigen meine Wahl, Sie —

Onkle. Halt! — So weit sind wir nicht. — Das Mädchen —

Neffe. Sieht mich gern.

Onkle. Ist arm.

Neffe. Ihr Herz so reich an Liebe und Tugend.

Onkle. Du bekömmst die Mutter und den Bruder mit auf den Hals.

Neffe. Eine süße Pflicht.

Onkle. Unsere Sippschaft wird die Nase rümpfen.

Neffe. Mag sie!

Onkle. Das wird deiner Frau weh thun.

Neffe. Sie soll ihr nicht zur Last fallen.

Onkle. Du hast noch nichts. Bist noch nichts.

Neffe. Ich werd' ein Landmann.

Onkle. Plagst die Bauern, um selbst faullenzen zu können. — Rechne nicht darauf, von mir zu erben.

Neffe. Das sollt' ich?

Onkle. Auch das Mädchen nicht, ich hab' an andere zu denken, die mir näher sind — ich —

Neffe. Lieber Onkle!

Onkle. Ich will mit der Mutter reden, will's mit der noch einmal überlegen.

Neffe. Ich darf hoffen?

Onkle. Thu' was du willst. Jetzt laß mich allein.

Siedel war in Verlegenheit. Hannchen galt ihm viel; sein Neffe war ein ganz guter Mensch, dessen eigentliche Sphäre ruhige ländliche Thätigkeit zu seyn schien. Es schien offenbar des Mädchens Unglück nicht zu seyn, und sie mußte ihn wohl glücklich machen; denn jeder der glücklich seyn wollte, war's gewiß mit ihr. — Nur der Adel stand ihm im Wege. Nicht als wenn er stolz darauf gewesen wäre; nein gerade das Gegentheil. Er sah, daß dieser Stand durch eine Menge von Vorrechten aus-

ausgezeichnet war, die sehr wichtig schienen. Er glaubte, daß man das Verdienst nicht darum geadelt habe, weil vom edlen Stamm edle Reiser sproßten, sondern weil das alte Sprüchwort, welches von Heldensöhnen nicht gar zu ehrenvoll spricht, Recht habe. Ihm schien es, als hätte man den Nachkommen Brief und Siegel darüber gegeben, von ihnen weniger Verdienst zu fordern, weil ihr Ahnherr für sie gethan hatte, was sie selbst hätten thun sollen. — Nicht als wenn das Absicht gewesen wäre, und es so seyn sollte; sondern weil es die Erfahrung zeigte, und nun einmal nicht anders sey. Daher die Güter des Adels, Präbenden, Stiftsfähigkeit und Canonicate. Oft pflegte er sich auf eine orientalische Nation zu berufen, wo nicht der Vater den Sohn, sondern der Sohn den Vater, nicht einmal sich selbst, durch Verdienste adeln konnte, und wo der Sporn nach Verdiensten zu streben, weit natürlicher und wirksamer fortgepflanzt wurde. — Es wird immer schwerer für den Menschen, — dachte Siedel — sein Daseyn zu erhalten; man muß ihm keinen Weg verschließen; und insofern der Edelmann, der eine Bürgerliche zur Gattin wählt, selbst seinen vielleicht bedürftigen Nachkommen, in der spätesten Zukunft nachtheilig wird, ist er verpflichtet, darauf zu

sehen.

sehen. Wenn er auch das Glück seiner Kinder durch Erziehung garantirt, weiter geht's doch nicht, und für Schickungen kann Niemand stehen.

Alles dies waren indessen nur Betrachtungen, die um so weiter von seinem Herzen, als die Enkel seines Neffen, und das Glück der Familie Ludolph näher, als die Wohlfahrt des Adels. — Am Ende dachte er, liegts immer am Wollen. Jeder Mensch hat Geistes- oder Körperkräfte um sich Verdienste zu erwerben; mag er sie gebrauchen. Warum sollen die Siedels des künftigen Jahrhunderts etwas vor andern ehrlichen Kindern voraus haben? Oder werden denn alle Siedels der Zukunft Schafsköpfe oder Krüppel seyn? — Wenn er ohne sie, und sie ohne ihn, wie man zu sagen pflegt, nicht leben, das heißt glücklich seyn kann, so muß er sie freilich haben. Er ist erwachsen genug, um das zu überlegen, und liebt er das stille Landleben, wozu soll er sich denn zu seiner Qual in den Karren der Geschäfte spannen? — Sie ist nicht reich, aber sparsam, weiß mit wenigem auszukommen, und kennt die Eitelkeit nicht, für die so mancher Ehemann, der ein reiches Mädchen erkohr, so gern ihr ganzes Vermögen als Reukauf zurückgäbe. Sie hat keine Ahnen, aber Tugend ist in ihrer Familie

zu

zu Hause. Ich muß mit der Mutter reden, vielleicht ist ihr Herz noch frey, obschon das viel wäre von einem siebzehnjährigen Mädchen.

Siedel theilte der Räthin Ludolph die Wünsche seines Neffen mit. Es läßt sich bey ihrem sonst so biedern und offenen Charakter schwer entscheiden, was sie dazu bewog, ihm das Verhältniß Hannchens gegen Braun zu verschweigen. War es eine leichte Anwandlung von Eitelkeit, oder die einer Mutter sehr verzeihliche Besorgniß, daß Brauns Empfindung für die Tochter leicht eben so unsicher, als seine Aussichten seyn könnten, daß eine gewisse Versorgung vorzuziehen sey. — Sie hörte Siedel sehr aufmerksam an, und war sehr erfreut über die Ehre, die ihrer Familie erzeigt würde.

„Nichts von Ehre," erwiederte ihr der „Rittmeister, darauf kommt's nicht an, son„dern auf Liebe. Hat die Kleine sich schon „Jemand — "

Räthin. Sie ist ja noch ein Kind, von Liebe kann die Rede nicht seyn; gefallen mag ihr wohl dieser und jener.

Rittmeister. Dieser und jener?

Räthin. Wie Kinder denn so sind, sich vom Aeußern anziehn zu lassen —

Rittm. Und Sie, Mama?

Räthin. Ich überliefere Ihnen meine Mutterrechte.

Rittm. Um mir einmal desto derbere Vorwürfe zu machen. — Nein, daraus wird nichts.

Räthin. Ich habe nichts dagegen.

Rittm. Und der Bruder, Karl?

Räthin. Sollen wir den auch fragen?

Rittm. Allerdings. — Seine Schwester wird vornehm, es könnte leicht seyn, daß er über der Ehre, der Onkel von Junkern zu seyn, die Schwester verlöhre.

Räthin. Im Gegentheil, seine Laufbahn wird dadurch besser, und sein Fortkommen in der Welt sichrer.

Rittm. Um Jungens ist mir nie bange gewesen.

Räthin. Sie haben nie Kinder gehabt.

Rittm. (halb lächelnd) Das wissen Sie ja nicht. — Indes ich habe nicht für Sie entscheiden wollen, und mag Sie daher auch nicht bereden, so zu entscheiden, wie ich entschieden haben würde. Ich nehme Ihre Einwilligung an, und nun schicken Sie mir das Mädchen.

Ehe die Mutter die Tochter sandte, benachrichtigte sie dieselbe von dem, was vorfallen würde, und verbot ihr sehr streng, sich etwas von dem merken zu lassen, was zwischen ihr und Braun obwaltete. Sie würde ohnfehlbar den Rittmeister erzürnen, den nichts mehr aufbringen könne, als Mangel an Offenherzigkeit. Es sey zu besorgen, daß sie dadurch ihre ganze Familie ins Unglück stürzen würde, weil der Rittmeister sie deswegen wohl gar verstoßen könnte. Ueberhaupt solle sie auf Braun nicht so sehr rechnen. Seine Verbindung mit dem fremden Fürsten sey doch noch immer kein sicheres Brodt; auch käme ihr seine Reise, die er gerade jetzt angetreten hätte, so bedenklich vor. Man reise sonst nicht so leicht von einem Orte weg, wo man eine Braut habe. Freylich habe er gesagt, daß er durch persönliche Gegenwart seine Angelegenheiten schneller abmachen, und sich früher die Beweise seiner Geburt verschaffen könne; allein bedenklich sey's doch immer. Künstler wären locker und lose in der Welt, bald hier bald dort, überall und wieder auch nirgends zu Hause. Sie solle ihre ganze Lage bedenken; der junge Mann sey redlich, fein und artig; sie solle zeigen, daß sie eine gute Tochter sey.

Alle diese Ermahnungen waren eine schlimme Vorbereitung auf eine so ernsthafte Unterhaltung. Je inniger Hannchen ihren Braun liebte, je mehr ward ihr Herz mit Furcht und Besorgniß erfüllt. Sie liebte die Offenheit und Wahrheit so sehr, und sollte diese nun verschweigen, und sich verstellen. Aber das Glück ihrer Mutter hieng daran, welches ihr mehr als ihr eigenes galt.

Zitternd trat sie in Siedels Zimmer. „Komm her, Hannchen!" — rief er ihr entgegen. — Sie nahte sich ihm. „Willst Du „heyrathen?" fuhr er fort.

Das Mädchen erröthete und sah stumm und verschämt vor sich nieder.

„Sey nicht blöde. Bist nun groß und „hübsch. Heyrathen ist dein Beruf. — Schä„me Dich nicht."

Hannchen zitterte, und konnte noch immer keine Worte finden.

„Denkst doch nicht, daß ich um Dich „freye. — Dann müßtest Du freylich zittern. „— Nein, mein Kind, ich habe einen hüb„schen, braven jungen Mann für Dich, mei„nen Neffen. — Magst Du ihn wohl „leiden?"

Je mehr Siedel sich seiner Absicht näherte, desto heftiger zitterte das Mädchen, und desto unmöglicher ward's ihr zu reden.

„Willst Du gar nicht reden?" fuhr Siedel fort. „Nun ich werde Dich auch wohl „so verstehen. — Nicht wahr, es ist ein „hübscher Mann?"

Hannchen lächelte.

„Du liebst keinen andern?"

Das Mädchen schauderte zusammen, und zitterte heftiger.

„Sags ehrlich und gerade heraus. — „Wenn Du einen andern liebst, so —

Hannchen suchte sich loszuwinden.

„Nun ich glaube Dir's, ohne Wissen „der Mutter, ohne mir davon zu sagen, hät„test Du das gewiß nicht gethan."

Thränen fielen aus ihren Augen.

„Närrchen, weine doch nicht. — Ich „kenne Freudenthränen. — Wunderliche Ge„schöpfe seyd ihr Weiber doch; — immer „gleich Thränen. Laß nur, sollst schon wieder „lachen. — Jetzt küsse mich, und lauf — "

Sie warf sich mit heftigen Thränen an seinen Hals.

„Macht's

„Macht's Dich so glücklich, unschuldiges „Kind? Sey getrost, ich habe Dich sehr lieb."

Schluchzend verließ sie das Zimmer. Freylich wollte es dem Rittmeister, als er sich allein fand, und dem Betragen Hannchens nachdachte, nicht so ganz einleuchten, daß sie lauter Freude bezeugt habe; allein die Mutter, welche bald nachher sich bey ihm einfand, bestärkte ihn in diesem Glauben, so daß er sich überzeugt hielt, sie habe der Mutter geradezu entdeckt, was sie bey ihm so verschämt zu bergen bemüht war.

Der junge Siedel war entzückt, und wünschte nichts lebhafter, als sich seines Eigenthums durch eine Verlobung zu versichern; auch die Mutter, welcher im Stillen vor der Rückkehr Brauns bange war, hätte die Beschleunigung der Ceremonie gern gesehn; allein der Rittmeister verlangte, daß man sie bis auf den Weihnachtsabend aufschieben möchte, der ohnedies nur einige Tage entfernt war. — Er hatte diesen Abend seit mehreren Jahren schon zu einem Aerndtetage der Freuden gemacht, die ihm seine edle Wohlthätigkeit verschaffte. Manche unglückliche Familie, die er unterstützte, der er sich zuweilen das ganze Jahr hindurch verschloß, mußte dann ihre Kinder zu ihm

schicken,

schicken, um sich die Geschenke, welche er für Klein und Groß bestimmt hatte, abzuholen. — Nie sah man ihn froher, als an diesem Abend; nie geschäftiger, als zuvor. Er duldete nicht, daß ihn jemand in seiner Thätigkeit unterstützte, oder hülfreiche Hand leiste; nur sein alter Diener durfte ihm helfen, und war da gleichsam der Geselle, wo er den Meister spielte. Mehrere Tage zuvor durchstreiften sie Kramläden und Buden, um einzukaufen, verbargen es denn mit einer ernsten Misteriosität, und weh dem Neugierigen, der es gewagt hätte, in dies Heiligthum dringen zu wollen. Der alte Diener hielt Schildwache davor wie der Engel mit dem feurigen Schwerdte vor dem Paradiese.

Der schöne Abend kam. — Siedels Zimmer war hell erleuchtet. In der Mitte dehnte sich ein langer Tisch hin, der den Gärten der Hesperiden glich: denn überall glänzten im Taxus goldene Früchte zwischen schwankenden Lichtern. Mancherley Geschenke lagen unter demselben ausgebreitet, als hätte Pandora ihre Büchse geöffnet, und zu Markt ihre Waaren ausgelegt. — Bald hier bald dort, von reizenden Gegenständen angezogen, irrten die Kinder herum, bis jedes sein Zettelchen fand. Zufriedenheit leuchtete aus allen Gesich-

sichtern hervor, und gesetzt auch, daß dem einen die Gabe des andern auf einen Augenblick schöner geschienen hätte, die Liebe zum Eigenthum bewirkte doch bald, daß ihm das seine wieder werther ward. Siedel gieng zwischen den frohen Kindern umher, und ärndtete in ihrer lauten Freude, in welcher sie ihn selbst sogar zu vergessen schienen, ihren wahrsten Dank. Sein alter Bedienter ahmte seine Rolle nach, und pries den Kleinen die Geschenke und ihre Anordnung an, und lehrte sie dieselben gebrauchen. — Die Ludolphsche Familie und der Neffe des Rittmeisters waren gegenwärtig. Er schenkte der alten Räthin sein Bildniß, und der Tochter eine goldene Uhr und einen schönen Diamantring, indem er sagte: Du wirst wohl wissen, wo Du etwas dafür einzutauschen hast.

Sein Neffe wollte so eben sich nähern, und sein Verlobungsgeschenk anbieten, als ein Packträger von der Post in das Zimmer trat.

Ich habe gewartet und geklingelt, sagte er, aber es hörte Niemand, und da bin ich geradezu gegangen. Hier ist ein Brief an die Mamsell, und ein Packet.

Hannchen zitterte, eröffnete den Brief, und fand — nicht einmal Worte.

Man

Man riß das Packet auf, und feine Zeuge, ein Leibpelz, eine schöne Vase von Silber zu einer Zuckerschale, und eine Sammlung von Landkarten waren darin.

Der alte Siedel nahm die Landkarten, sah das übrige an, und fragte: „Woher das?"

Hannchen konnte nicht antworten, die Freude verschloß ihr den Mund. Die Mutter stammelte etwas von Unerwartetem, nicht wissen, und dergl. was ihre Verlegenheit nur noch sichtbarer machte.

Indeß hatte Hannchen in den Falten des Mußelin einige Papiere gefunden. Es waren Dokumente besiegelt und unterschrieben. — Sie gab sie mit bedeutendem Blicke der Mutter.

Mein Gott! was ist das? rief sie aus. — Herr Rittmeister —

Er ist's, Mutter, er ist's! — rief Hannchen entzückt aus, und hieng am Halse des Postknechts.

Ja, ich bin's, — erwiederte dieser — und lag im Arme der Geliebten.

Zum Teufel! was ist das? schrie der Rittmeister auf, — spielt ihr Blindekuh mit mir?

Herr

Herr Rittmeister — sagte die Räthin stotternd, — erinnern Sie sich nicht des Namens Josephine?

„Was soll das?"

Josephine Braun, fuhr die Räthin fort, — Sie lagen auf Werbung in Augsburg. Da ist Ihr Sohn.

Der Rittmeister erstarrte, sah den Postknecht an, und strich sich den Bart und die nassen Augen. „Lesen Sie," sagte die Räthin, und gab ihm das Dokument. Dann öffnete er die Arme, und rief: an mein Herz, Junge!

Sie sind Herr von Siedel? fragte Braun. — Meine arme Mutter. —

Rittm. Sie freut sich unsrer Versöhnung. — Küsse mich, damit sie mir verzeihe. Sieh, was ich an Dir nicht thun konnte, that ich an dieser.

Braun. An Hannchen? An meiner Braut?

Rittm. Deine Braut?

Braun. Ich hab' ihr Wort, und der Mutter Zusage.

Rittm. Du liebst ihn, Hannchen?

Hannch. Darf ich ihm den Ring geben?

Rittm. Nimm sie. — Ich bin sehr glücklich, ich hab' ein süßes Geschenk erhalten, ich habe Kinder und Erben.

Die

Die
Ohnhosen
von Bullenruh.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Es bleibt nichts altes unter der Sonne. Philanthropische Rechnungen und Besorgnisse. Gelegentlich ein Stückchen aus der neuesten deutschen Litterärgeschichte.

„Es geschieht nichts Neues unter der „Sonne:" sagen unsere alten Murrköpfe, die es zu unbequem finden mit der Zeit fortzugehen, die sich ungern auf ihrem Lehnstuhl erheben, um das neue, welches geschehen seyn soll, recht anzusehen, und deren Augen, wenn sie ja aus ihrer Bequemlichkeit heraus geschüttelt würden, zu wenig eigne Sehkraft haben, um ohne die Brille der alten Vorurtheile, welche ihnen so viel werth ist als ihr theures Ich, etwas gewahr zu werden. Sie haben auch so unrecht nicht, wenn sie nur fragen: was ist das? nicht auch: wie geschieht das? Das wie geschieht das? ist aber von jeher und überall nicht blos bey den sieben Bitten das schwerste und unbequemste gewesen.

Ich habe mich immer gewundert, daß die verdrießlichen Wackelköpfe nicht lieber sagen:

Es

Es bleibt nichts Altes unter der Sonne, — was sie freilich an ihr eigenes Nichtbleiben gar mächtiglich erinnern dürfte. Auf alle Fälle hätte dieser Kernspruch mehr Wahrheit, und jeder Alte wäre gewiß im Stande ihn unsern jungen Allwissern recht sonnenklar zu beweisen. Mir wenigstens — der ich übrigens auf die Ehre ihn erfunden zu haben feierlichst Verzicht thue — fällt er indem ich den Titel dieses Büchleins schreibe, gar sehr auf das Herz.

Lieber Leser! nicht einmal die Hosen sind permanent; und, urtheile selbst, gab es wohl je etwas, daß so auf seine Fortdauer rechnen konnte? Während alles sich veränderte, während Systeme für die sonst ihre Vertheidiger gestorben waren, zum Scheiterhaufen verdammt wurden, während Throne vor denen ganze Nationen in zitternder Unterwürfigkeit knieten, zusammenstürzten, während die Wahrheit ihre Natur veränderte und zum Chamäleon ward, während die Sonne bald im Laufe still stand, bald von neuem in den Gang kam, und wieder aufgehalten wurde, während man die Hölle bald heitzte wie einen Backofen, bald auskältete, wie einen Eiskeller voll Heulen und Zähnklappen, während die Philosophen sich um Worte schlugen und die Hälse brachen, wie Blinde um

die

die Namen von Farben, bis sie unversehens eines Mannes Name vereinigte, der von nun an war hochgelobt in alle Ewigkeit, — während — doch du willst keine Weltgeschichte, lieber Leser, und die würde ich schier in diesen ächtgottschedischen Perioden liefern, wenn ich als würdiger Schüler seiner weitschweifigen Sekte geschwätzig wo mich keiner hören will, und stumm wo man erwartet ist, den Mund aufthun, dir eine sonnenklare Wahrheit noch sonnenklarer machen wollte. — Kurz, also während alles wich und kam wie Ebb' und Fluth und sich umwandte wie die Blätter der Silberpappel, blieben die Hosen allein im Besitz ihres stolzen Eigenthums, und keine frevelnde Hand tastete dieses ächte Dokument der Männlichkeit, auf welches wir stolzer sind als auf die männliche Brodirung unsers Kinns an, um es von seinem ererbten Sitze zu reissen.

Und was bewirkte dieses Wunder, das gleich dem ewigen Wunder der Erhaltung der Welt für unser Erstaunen schier zu alltäglich worden ist? Was brach der überall nagenden Zeit die Zähne aus, daß sie hier ihre Allgewalt nicht zeigen durfte, was hielt ihre Hand zurück, mit der sie sonst ohne Ansehn der Person alles enthüllt, und der neugierigen Mit-

oder

oder Nachwelt Preis giebt? — Ich habe nie gewünscht ein Philosoph zu seyn, aber jetzt mögte ich diesen Wunsch zurücknehmen, um alle die Kniffe zu verstehn, mit denen man sich systematisch hinter Geheimnisse schleicht, die man dann als Erfindungen ausstaffirt, und in einem rothwälschen Dialekte über den die gutmüthige Mitwelt sich den Kopf zerbricht, ausposaunt. — Soll ich a priori oder posteriori die Sache untersuchen? Und wenn ich einige Ahnungen und Träume erhascht habe, wie soll ich meine Beweise zustutzen? Soll ich sie in Ferio, Celarent, Festino, oder in eine von denen Formen schmieden, deren Namen eine philosophische Disputation einer Geisterbeschwörung so ähnlich machen?

Doch was frag' ich nach der Form, da ich noch nicht einmal weiß, wo ich die Materie hernehmen soll. Wenn diese einst aufgefunden seyn wird, wenn einem zweyten Campe, der ein so guter theoretischer Hosenschneider ist, als der erste Schuster war, einmal das Räthsel gegeben wird, die beste Form auch dieses Kleidungsstückes auszuklügeln, und es gegen die frevelhaften Angriffe seines Collegen Faust, der an Kühnheit seinen höllischen Namensvetter übertrifft, in Schutz zu nehmen, wenn, nach

einem

einem — vielleicht bald zu befürchtenden — Untergange dieses Meisterstücks der Erfindungskunst einer von den Geschichtschreibern, die sich nur an Leichname wagen, und in der Verwesung wühlen, — die Geschichte desselben geschrieben und seine Data mit Lumpen und Fragmenten aus einem berühmten Hosenkabinet wird belegt haben, — wenn ein zweiter Linne' auch sie nach allen Kennzeichen klaßificirt, und ein anderer Fabricius diese Braccologie rectificirt hat; — dann mag ein hochbelobter Schüler des Hochgelobten die Existenz derselben und ihren Untergang mit dem höchsten Moralprincip reimen, dann mag er sehen wie er der Entstehung dieses Phänomens auf die Schliche kommt, und seine Caussalität und Modalität in der beliebten Banditensprache der weltbeglückenden Philosophie, in welcher allein Heil zu finden ist, critisch aus einander setzt. — Ich gestehe es dir offenherzig, lieber Leser, daß ich mich an dieses herkulische Unternehmen nicht wagen mag, da ich keine von allen Brechstangen der Wissenschaften, mit welchen die Weisen von ihrem Zimmer aus die Welt aus den Angeln heben, zu führen weiß. Ich stehe und staune das Wunder an, welches meine Augen sahen, und meine Zweifel gegen die beste Welt, die sich mächtig erhoben, wenn ich Staat und

Religion untergehen, und die Hosen der Vergänglichkeit trotzen sah, sind gehoben. Wie gesagt: es bleibt nichts altes unter der Sonne.

Was das aber für Folgen haben wird, wie diese gewaltsame Umwandelung des Menschengeschlechts auf Scepter und Hirtenstab, Kronen und Jakobiner-Mützen, Vernunft und Glauben, Gesetz und Recht wirken wird, das vermag ich nicht zu entziffern. Dies kann nur ein Mann, welcher alles weiß, alles wußte, alles wissen und gewußt haben wird, der die Folgezeit zwingt seine Weissagungen für Gesetze und seine Träume für Befehle zu halten, der die Kunst versteht ihre widersprechendsten Aussagen mit seinen Vermuthungen in seinem blauen Buche zu konfrontiren und sie ihrer Heterogenität zum Trotze zusammen zu passen. — Leser kennst du ihn nicht? Ach! gewiß kennst du ihn, denn welcher Schriftsteller wäre wohl so glücklich lauter solche Leser zu haben, deren bethörte Wißbegierde sich nie zu den Vaticinien des altonaischen Tiresias verlohren hätte, welcher zu Nutz und Frommen aller Welt die alte Orakelsitte dunkel und unverständlich zu reden abgelegt, und seine göttliche Stimme ihres mannigfachen Adels ungeachtet auf den geringsten und niedrigsten Ton herabgesetzt hat.

Was

Was noch keiner vermogte konnte er, seiner Länge eine Spanne zusetzen, und könnt' ich ihm dies nachmachen, könnte ich meine unbedeutende Figur zu der Höhe erheben, zu welcher er die seine hinaufstelzte, könnte auch ich die Welt mit jenem göttlichen Allsehenden Blicke und ach! auch mit jener göttlichen Selbstbewunderung und Irrlosigkeit überschauen, mit welcher er vom papiernen Throne seines unsterblichen Werkes herabsieht, ich würde dir schreckliche Dinge sagen können, Dinge, deren Unglaublichkeit allen Unwahrheiten des politischen Journals Glaubwürdigkeit verschaffen müßten.

Doch, wer weiß, ob ich das würde sagen können, was ich sähe, ob die Sprache meines schlichten Menschenverstandes diesen Divinationen angemessen wäre? Der telegraphische Finger der Zukunft schreibt nur für loyolitische Augen leserlich, und nur der welcher in den Schulen dieser Halbgötter zu ihren Füßen saß, ist im Stande ihre Worte in die gemeine Menschensprache zu übersetzen. — Von wem kannst du es also wohl mit mehrerem Rechte erwarten, als von dem großen Hoffmann im Süden, der mit dem kleinen Schirach im Norden zugleich die ganze deutsche Nation in die

Klemme nahm. Weißt du nicht mehr, lieber Leser, daß er alles das Unheil prophetisch vorhersah, welches hie und da sein Drachenhaupt emporhebt. Hörtest du nicht wie ihm die Ritter in Hannover, Altona und Reval Beyfall riefen, und — ihrer alten Unadlichkeit edel eingedenk — die Hand zum brüderlichen Kampfe boten? Hörtest du nicht wie der deutsche Barde Haschka — gleich einem Sturm aus den Wäldern Bohemiens — in die Prophezeihungen des undeutschen Professors einstimmte, und wie er der Gottheit selbst den Untergang drohte, als man anfing nicht allein die Köpfe sondern auch die Theile aufzuklären, durch welche sich in der Kindheit allein die schmerzhafte Wahrheit als auf dem letzten Wege in unser Herz flüchtete. — Doch, lieber Leser, du wirst vergebens hoffen, denn er sitzt ausruhend von dem herkulischen Kampfe mit den Phantomen seines erhitzten Gehirns auf seinen Lorbeeren zu Wienerisch Neustadt in stolzer verdienter Muße, und nimmt sich nur zuweilen durch einen versteckten Angriff des großen Werkes an, welches begonnen zu haben schon unsterblicher Ruhm ist. Die gottlose Zeit, hat nichts verschonend, seine Zeitschrift aufgefressen, und sein schelmischer Satyr sieht nicht mehr hinter der Leenwand hervor, wie ein Gartenbube der mit

Koth

Koth warf. — Wer wird ihn wecken aus dem Schlafe, in welchen ihn die Recensenten wiegten, aus dem eisernen Schlafe des litterarischen Todes, den kein Ritter und Leibarzt von ihm entfernen konnte; wenn es nicht etwa ein Schreivogel thut, der tollkühn um den schlummernden Riesen herfliegt, und ihn gegen sein eigenes Schicksal geblendet zum Kampfe aufschreit.

Wenn nicht einer dieser Heerführer der deutschen lesenden Nationen sich der Welt annimmt, und zum voraus die Greuel, welche aus der Hosenstürmerey entstehen mögten, warnend darstellt, so weißt du, lieber Leser, wie so mancher außer dir durch Erfahrung, d. h. durch Schaden klug worden. Während dieser Zeiten mag dann der Mann, der die Seuche Amerika's und Galliens kennt und durch Journale heilt, die großen Ereignisse aufzeichnen, welche der Hosensturz veranlaßte, und irgend eine famöse deutsche Gesellschaft, die wie ein müder Wanderer sich zuschreyt hinan! hinan! mag sich mit der Erfindung von Worten zermartern, die unserer Sprache fehlen, weil sie selbst nicht auf unserm Boden wuchsen. Der Genius der Zeit wird, wenn ihn nicht die fliegenden Blätter deren Verfasser sogar auf

die

die grüne Jacke schimpft, die er von dem verblichenen Schleswig-Braunschweigischen Journalisten geerbt hat, verschütten werden, durch seine unsichtbaren Sylphen ihm Beystand leisten und jener fruchtbringenden Gesellschaft zum Trotz kraftvolle Worte erfinden, denn schon neulich ließ einer von ihnen das Wort Baarlender hören, und bald werden wir Baarkeuler und Baarschenkler sehen, die aber wohl in unsern unglaubigen Zeiten nicht so wohl gemästet werden dürften, als die Baarfüßler.

Es ist wirklich unerhört, was der Verfall der Hosen schon hie und da für Aufsehn gemacht hat. Nothwendig mußten bey manchen Erinnerungen aus der Kindheit, wo diese edle Hülle sich zuweilen vor dem Zauberstabe der Schulmeister senkte, mit daran Schuld seyn. Mir wenigstens ist es unbegreiflich, wie die Schriftsteller Adlern gleich über dieses neue Sujet herfallen. Manchem ist hier plötzlich ein reiches Bergwerk eröffnet, aus dem er so manche Ausbeute ziehen kann, wenn nur irgend seine eigene vena poetica an Gehalte und Werthe gleich unerschöpflich ist und ihr Metall mit jenem Erze verschmelzt und amalgamirt werden kann.

Ueberzeugt, daß die Welt auch ohne Hosen die beste Welt bleibe, und in der Hoffnung,

daß

daß vielleicht Heucheley und Verstellungskunst, durch diese edelmüthige Offenheit auch der nicht edlen Theile, befördert werde, will ich alles der Zeit, ihrem Genius und dem, der diesen Genius leitet, überlassen. Ist es im Rathe der Götter beschlossen, daß die Hosen aus der Reihe alles Existirenden verschwinden, so wird schon irgend eine Industrie-Comptoir durch seine Journal-Posaune den Strumpfwirkern, welche neuerdings über ihren hölzernen Leisten zu schneiden gezwungen wurden, den Beutlern und Hosenschneidern, die hier einen wichtigen Zweig ihres Erwerbes einbüßen, irgend etwas anweisen, woran sie sich erholen können. Das übrige Menschengeschlecht, oder richtiger Mannsgeschlecht wird sich eben so wohl dabey befinden, wenn sie künftig die Baarlender und nicht mehr die Sterblichen heißen. Gewiß wird die Menschenkenntniß, die immer mehr im Preise steigt, sehr dadurch gewinnen, und wir werden wahrscheinlich bald wahre physiognomische Fragmente und Silhouetteurs a Posteriori erhalten. Auch die Erziehung wird verbessert werden, und von ihr aus die Reform des Menschengeschlechtes vor sich gehen. Dies sagt nicht allein Doctor Faust, der eben so natürlich als sein Name wohl übernatürlich ist, sondern es läßt sich auch sonst noch darthun.

Wenn

Wenn nämlich diese Hüllen vertilgt seyn werden, so wird man auch von jenen heimlichen Sünden nichts mehr hören, welche von Schnepfenthal und Braunschweig aus in alle Welt und Schulen hineinposaunt sind. Die ganze Wissenschaft oder Kunst der Erziehung wird zugleich eine neue Gestalt bekommen, sie wird sich nicht mehr von ihrem Felde, welches ohne Nebel und Wolkenkleid vor ihrem Auge liegt, verirren, und ihre Arbeit am unrechten Ende anfassen, sondern sie wird es fühlen, daß es hier heißt: hic rhombus hic salta.

Dank sey dem Himmel, daß ich noch nach jener alten probaten Erziehungsmethode aufgezogen bin, und nicht nach der neuen, die schmieligte Buben behandelt, als wären sie so reizbar, wie noli me tangere, die nie Arzeney gebraucht, sondern nur bunte Recepte in mannigfachen Formen verschreibt; denn so darf ich doch hoffen, daß ich auch in jenes neue gründlich gebildete Geschlecht mich werde finden können. Dir, mein Leser, wünsche ich dasselbe Glück.

Und dies sey denn mein letztes Wort über den wichtigen Punkt der Ohnehosigkeit. Es ist gar nicht meine Absicht, mich mit unmöglichen Dingen zu befassen, und großen Männern, die schon einmal den Beyfall des

Pu-

Publikums in Beschlag genommen haben, in das Handwerk zu fallen. Es ist gar zu gefährlich, da eine Bude aufzuschlagen, wo schon mehrere stehen, und wo die Zuschauer einig geworden sind, um diesen oder jenen Harlekin amüsant zu finden. — Es giebt keine unversöhnlichere und rachsüchtigere Furie als den Brodneid, und wo sollte ich mich vor dieser, wenn sie vom Hunger gespornt auf mich eindringt, hinfliehen, als nach — dem paradiesischen arkadischen Bullenruh.

Lieber ziehe ich gleich in seine offenen gastfreundschaftlichen Thore ein, und du, lieber Leser, darfst mich sicher begleiten, denn du findest eine gute Aufnahme bey diesen Baarlendern.

Zweytes Kapitel.

Topographische Notizen über das Städtlein Bullenruh.

Dort, wo in dem Thale, welches ein Kranz von sanften Bergen umfaßt, die blauen Schieferthürme aus dem Schutthaufen der Dächer wie Zuckerhüte aus den Trümmern einer Höckerbude sich erheben, dort liegt das glückliche Städtlein, welches für jeden der der Welt

Welt müde ist, oder es mit ihr verdarb, und sie in seiner bösen Laune undankbar schimpft, ein sicherer Hafen ist, in welchem er von allen Stürmen des Lebens, wenn gleich auf Stroh, doch auf festem Boden ausruhen kann. Die Berge welche es umgeben, halten alle die pestartigen Dünste ab, aus welchen die Verderbnisse entstehen, woran die frivolen Menschen jenseits krank liegen. So sicherten einst die Gebürge Arkadiens die glücklichen Pelasger, so die Schweizeralpen das Völklein, welches die Reisenden zum Schaden aller die in ihre Fußtapfen treten, für biederer und unverdorbener ausschreien als es ist. Mit sich selbst zufrieden, sich allein bewundernd wohnen hier die glücklichen Bullenruher und keine Neugier treibt sie über die Grenzen ihrer Heimat, welche dankbar gegen ihren Patriotismus alle ihre Wünsche erfüllt. Darum ist auch ihr Charakter noch so rein, ächt und unentstellt wie er von Anbegin war, und wie wohl sie den Fremden nicht wie einst die stolzen Spartaner ihre Thore verschlossen, so sind doch alle Besuche der Reisenden und alle Ansiedlungen der Stiefkinder des Glückes ohne Einfluß auf die Umbildung der Eigenthümlichkeit ihrer Gesinnungen geblieben. — Mancher wird ihnen dies für Stolz auslegen, so wie man es den Abderiten für Hochmuth anrechnete, daß

sie

sie nur für sich lebten, und doch war es nichts anders als Genügsamkeit, Selbstzufriedenheit, und das Gefühl, daß sie nur für ihre Spanne Land bestimmt, und für die Mitbürger, unter denen sie leben sollten, gut und gebildet genug wären.

Nie ist es einem von ihnen eingefallen, seine Namen über die Gränzen der Heimat hinauszuposaunen, nie hat einer den frechen Gedanken gefaßt, sein Licht auf dem Stadtthurm zu pflanzen, wie auf einem Pharus und die Fremdlinge in seinen Schein zu laden. Sie waren zu patriotisch, um Fremden zu gönnen, worauf ihre liebe Vaterstadt die ersten Ansprüche hatte, und zu demüthig, um gleich den Kraftgenien der neusten Periode, sich für Cosmopoliten zu halten, in ihrer hochgewölbten Brust Liebe für die ganze Welt zu hegen, und mit ihren derben Armen das ganze Menschengeschlecht zu umfassen. Gleichwol wußten sie sehr gut, daß es in der Fremde manches gäbe, was auch für die kleine Welt von Bullenruh nicht ohne Frommen seyn würde, daher besuchten sie wol die angränzenden Gegenden, kehrten aber von einer unüberwindlichen Neigung zu dem Neste, wo sie ausgebrütet wurden, getrieben, jederzeit zurück, indem sie überzeugt waren, daß auch der fremdeste und

sen-

sonderbarste sich immer verbullenruhern lasse und dann erst recht heilsam und dem Vaterlande zuträglich sey. Nie herrschte bey ihnen die Thorheit, deren Anblick uns so oft beleidigt, durch Anzug, Miene, Geberde und Sprache zu zeigen, daß man in der Fremde Possen und Thorheiten gesehn, die man nachahmungswürdig fand, nie waren sie so unhöflich, von ihren Mitbürgern eben dadurch Respekt für ihre Abwesenheit zu fordern, für welche das Vaterland so manchem jungen Reisenden unserer Zeit verpflichtet seyn würde, wenn er sich nicht einbildete, nun das nachholen zu dürfen, was er versäumte. Man war in Bullenruh ganz dahin übereingekommen, nur eine Form für vaterländisch, menschlich und bullenruhisch zu erkennen, was drüber war, das war vom Uebel.

Die neidischen Nachbarn sahen mit Mismuth auf das Glück dieses genügsamen Städtleins, und brachen daher oft Gelegenheit vom Zaune es in dem Grund desselben zu stören. Darum hatten die Bullenruher von Altersher ihr Sanssouci mit einer hohen Mauer umgeben, die mit blauen Türmlein besetzt war, von welchen Tag und Nacht ein Wächter herablugte, dessen wachsamen von einer Laterne unter-

terstützten Augen das Glück und Heil aller schlummernden Bullenruher anvertraut war.

Die Geschichte verschweigt durch welche heroische Thaten die Ahnherrn der zeitigen Bullenruher die Freiheiten erdachten, in deren Besitze sie sich brüsteten wie einst die Abderiten mit ihrer Freiheit. Wiewohl in der Stadt ein Graf herrschte, dessen Burg sich auf einem Berge vor dem Thore, über die unterthänige Stadt wie ein Baumkuchen über die niedern Gerichte einer wohlbesetzten Tafel erhob, so hatte er doch nichts weniger als eine unumschränkte Herrschaft über die Bürger, selbst in dem Falle nicht, daß einer der Hochgräflichen Sippschaft sein Haupt über die Bürger emportragen sollte, wie Saul über die Israeliten. Er war und blieb nichts mehr und weniger als der Schutzherr der Stadt, d. h. derjenige, der die Bürger aufbot sich für ihn todtschlagen zu lassen; und der Recht hatte zu bestimmen wo und wie dies am füglichsten ohne seinen eignen Nachtheil geschehen könne. Dabey machte er die Ehrenbezeugungen der Stadt, und die Einwohner betrachteten ihn so sehr als das Collectivum von ihrer ganzen Masse, daß sie den hochgräflichen Titel als Eigenthum des Thals und nicht des Bergs ansahen, von welchem

die

die Exzellenz herabglänzte. Es gab aber unter den Bullenruhern die unter uns gesagt gut rechnen konnten, manche, die ihn für ein sehr kostbares Mobile hielten, und sich zu meinen erfrechten, man könnte das, was er der Stadt leiste, wohlfeiler haben.

Diese Gesinnung griff um so mehr um sich, je weiter der Graf vom Berge herab seine Hände ausstreckte, und je reellern Einfluß er sich in den altväterisch schleichenden Gang der bullenruhischen Angelegenheiten verschaffte. Dies war in den Jahren, welche kurz vor der Chronologie dieser Geschichte vorhergehen, vorzüglich der Fall, wo sich auch auf der Burg die Krankheit eingefunden hatte, die epidemisch sich über den geadelten Erdboden verbreitete. Es war die Influenza der Vorurtheile, welche sich vorzüglich durch die sonderbaren Grillen äusserten, vermöge deren jeder, der das Glück hatte in seinen Adern ungewöhnliches Blut fliessend zu fühlen, sich berechtigt glaubte, seine Nase über die Horizontallinie der allgemeinen Gleichheit, und seine gewapnete Hand über die Grenzlinie der hochheiligen Menschenrechte emporzuheben. Man wähnte sich den Göttern vermöge der lustigen Nachbarschaft der hohen Burgen näher, und bildete sich ein Rechte zu ha-

haben die den ihrigen nicht unähnlich wären. Auch hatten sie bemerkt, daß es sich weit besser von oben herab als von unten herauf werfen ließe, und glaubten sich ihrer Höhen wegen schon zum zerschmettern bestimmt.

Diese Meinungen waren in dem Blute des Grafen auf und von Bullenruh so einheimisch geworden als das Podagra, welches der treuste Anhänger des hochgräflichen Hauses blieb, so lange der Keller aus welchen es hervorspukte, nicht ganz zum leeren Raume ward, wofür der Kellermeister, der das Unrecht hatte, die hochgräfliche Familienkrankheit mitzutragen, eifrigst zu sorgen pflegte. — Sie waren zum System geworden, und man war darüber einig, daß sie die alleinige Ordnung des Heils und der einzige wahre Weg zur wahrhaften hochgräflichen Glückseligkeit wäre.

Das unbefangene Völklein der Bullenruher hatte den machiavellistischen Taschenspielereyen in guter Ruhe zugesehn, und seinen Kreuzer, wie es überall Sitte ist, wo man etwas zu sehen bekommt, gebührend bezahlt. Sey's daß ihre Haut reizbarer gewesen sey als das Fell ihrer Geldkatzen, denn sehr oft ist dies zweifelhaft, oder umgekehrt, kurz man fing an zu fühlen, daß es anders seyn könnte,

als

als es war, und weil man es fühlte, so machte man den Schluß, daß es anders seyn müßte. Denn es ist falsch, daß der Sinn des Gefühls zu den dunkeln gehöre, wie unsere Aesthetiker, die doch so oft das Beyspiel von jenem blinden Kritiker des Alterthums misbrauchen, zu behaupten pflegen. Nichts bringt so schnelle Schlüsse hervor, als das, was durch das Gefühl verständlich gemacht wird, und mancher, der gegen alle Wahrheit blind und taub ist, wird augenblicklich zu Einsichten kommen, wenn man sie ihn fühlen läßt. Eben dieser gränzenlosen Wirksamkeit wegen hat der Schöpfer diesen Sinn auch über den ganzen Körper verbreitet.

Sie fühlten es indessen eine lange Zeit ehe sie diesem Gefühle trauten, wie dem Botschafter schleichender Krankheit, und als sie sich selbst überzeugt hatten, da wagten sie es noch lange nicht, ihre Geheimnisse freundschaftlich sich unter einander mitzutheilen. So verschweigt es der, welcher von täuschenden Reizen hingerissen zuerst eine Frucht vom Baume der Erkenntniß kostet, nach welcher er lange mit der Begierde eines Tantalus schnapte, wenn er nachher mit Schmerzen gewahr wird, daß eine teuflische Schlange ihm unter der lachenden Hülle einer deutschen Frucht, einen giftigen Apfel Ameri-

kas bot. Er sieht umher ob er nicht auf den Gesichtern seiner Freunde gleiche Blässe und gleichen Gram gewahr wird, vertraut einem solchen, wenn er ihn gefunden, seine Klagen an, und hofft in Hausmitteln Sicherheit und Rettung zu finden. Gerade so hingen die Bullenruher ihre Köpfe, die alten Herren die sich abusive hoch- und wohlweise nennen ließen, schüttelten ihre respektiven Perücken, andere brummten, und die jungen Herren, die über die sogenannte Hochweisheit lachten, weil sie das zu seyn glaubt, wovon jene nur den Namen trugen, schimpften laut, ohne dreist zu sagen worauf, und vertrösteten die welche von ihnen keinen Trost hofften, auf die Zeit wo sie selbst hoch- und wohlweise Herren seyn würden. Dies störte vorzüglich den Hausfrieden der Familien, denn vor den Leuten machten die preßhaften Patrioten die zufriedenen Bürger, legten die Gesichter in freundliche Falten, die gewiß permanent und festbleibend geworden wären, wie auf den Gesichtern der alten Französinnen, die im höchsten Zorne noch freundlich aussehen, wenn sie nicht all den Aerger den sie im Publiko verschluckten, recht diätetisch zu Hause von sich gegeben hätten. Was ihnen in den Wurf kam mußte herhalten, und manche Matrone von Bullenruh, die sich mühsam in die Lebens-

weise ihrer theuren Ehehälfte einstudirt hätte; war in der Gefahr, dies Studium zu ihrem großen Leidwesen von vorne anzufangen.

Ueberdem hielt man in Bullenruh sehr auf Rang, Stand und Würde der Personen, und so wie es nicht leicht jemand wagte, bey Tische früher mit dem Stuhle zu rücken, als der Vornehmere das Zeichen seiner befriedigten Eßlust gegeben hatte; — denn man hat bey ihnen Beyspiele, daß sie in solchem Falle lieber auf dem unbequemsten Stuhle ihre Mittagsruhe in continenti gehalten; — so erfrechte sich auch keiner früher klug zu seyn, als ein anderer, welcher durch Stand und Würde dazu berechtigt, oder nach unserer Sprache davon dispensirt war. Mit einer ächt bullenruhischen Demuth und Hingebung erwartete man erst die Confirmation der Vernunft von dem zufälligen Stande, und die grobe Redensart, die so sonderbar gegen unsere anmaßliche Verfeinerung absticht, — das habe ich längst gedacht, kam nie über bullenruhische Lippen.

Galt dies schon vom gewöhnlichen Umgange, wie vielmehr mußte es von allen öffentlichen Geschäften gelten. Die strengste Observanz aller Gesellschaftspflichten herrschte in der Rathsversammlung von Bullenruh, wo man

sie

sie für die Rechte der Bürger hielt. Nie wagte es die Perücke eines Rathsherrn, früher zu nicken oder zu wackeln, als die des Bürgermeisters, nie entfloh dem Gebiß eines jungen Rathsherrn eine von den einsilbigen Zauberformeln der bullenruhischen Regierung, wenn nicht sein alter Amtsbruder sie ihm vorgelallt. Wenn daher etwas beschlossen ward, so gab der ältere Bürgermeister das Signal, und sein Wiederhall lief wie ein Heckenfeuer durch die Reihe der Beysitzer. Diese lobenswerthe Sitte gegen Alter und Würde Respekt zu hegen und nicht gegen sie anzubellen wie Hunde gegen den Mond, der seinen stillen Gang erhaben fortgeht, war so fest eingewurzelt, daß man darauf schwören kann, wäre dem bullenruhischen Senat das Glück bestimmt gewesen, welches einst den Stellvertretern der römischen ward, kein jüngerer Repräsentant hätte früher geschnattert als sein älterer und respektive verdienstvollerer Vorgänger. — Jeder, der sich nur halb davon überzeugt hat, daß die Masse der Vernunft und Einsichten in der Welt immer gleich war, daß Verstand nie vor Jahren kommt, und daß die überall einreißende Naseweisheit der Jugend kein Vorzug ist, wird diese Gewohnheit aus Leibeskräften billigen. Denn nur ein Mensch, der sich einbildet, die

Welt werde ihm zu Gefallen anders werden als sie immer war, kann wähnen, daß das alte verdammlich sey, und daß man sich schämen müsse, auf die Art glücklich zu seyn wie die Vorfahren. „Lassen wir es beym Alten. — Es mag beym Alten verbleiben," sagten die hochweisen Bullenruher und es blieb beym Alten, man war glücklich und zufrieden nach wie vor.

Ihre Pünktlichkeit hierin gieng so weit, daß man trotz alles Murrens nie eine Sylbe von dem gefährlichen Worte Neuerung hörte, welches ein eben so gewisses Signal zum Aufruhr gewesen wäre, als wenn der Graf eine seiner verrosteten Drehbassen, — womit der Hofmeister nach vorläufigem unmaßgeblichen Antrage bey dem Rathe die hochgräflichen Geburtstage celebrirte — hätte über die Stadt hinpassen lassen. — Der Titel Neuerer, Verbesserer, war der sicherste Thorpaß, und daher hatte man in Bullenruh nie etwas von Philanthropinen, Instituten, Heterodoxien, von neuen Kurarten oder neuen Krankheiten gehört, und die moderne Philosophie mit ihrem neuen Lexicon dürfte hier schlimm ankommen, denn wenn der Bullenruher sich gleich nicht einbildete, alles zu verstehn, so zweifelte er doch

nicht

nicht daran, reden zu können. — Den unwiderleglichsten Beweis von ihrer Liebe für das Alte giebt ihr Stadtwappen, und dessen Cynismus, gegen welchen, so leicht auch manche fromme Seele daran ein Aergerniß hätte nehmen können, doch selbst die Hüter des Bullenruhschen Zions, deren schwarzem Rocke manches gestattet wurde, was einer gewöhnlichen Kleidung nicht erlaubt war, niemals die Stimmen zu erheben wagten.

Wenn einmal die Geographen die Länge und Breite, unter welcher das Städtlein der glücklichsten Menschenart liegt, werden ausgemacht haben, denn ich bin nicht willens, ihren spähenden Augen und ihren begeisterten Hesten meinen Helden zu verrathen; dann wird die brüderliche Wissenschaft der edlen Wappenkunst an dem Schildlein dieser Stadt eine Entdeckung machen, welche nothwendig zum Gränzstein einer Epoche in einer Scienz werden muß, die zu den sublimsten und spitzfindigsten gehört, welche je der menschliche Müßiggang ausgeheckt hat. — Mir fehlt zu viel, um den scharfsinnigen Heraldikern für einen Herold zu gelten, von dem ich weder Stimme noch Wappenrock habe. Sonst könnten sie aus dieser leichtfertigen Geschichte die Existenz dieses be-

leh-

lehrenden Wappens beweisen und beglaubigen. Da es mir nie gelingen wird, in irgend einer Scienz Handlanger geschweige denn Verbesserer oder etwas dem ähnliches zu werden, so mögte ich schier den allmächtigen Gott des Zufalls anflehen, mich wie so manchen andern großen Mann ohne mein Zuthun zu dieser göttlichen Würde eines Restaurators der Wissenschaften zu erheben, sollte er mich auch neben den Bullen stellen, der das Wappen und Wahrzeichen der Stadt Bullenruh war.

Dieser Bulle gehört nicht zu der Klasse der berühmten, zu welcher man den Apis und seinen göttlichen Confrater rechnen kann, auf dessen breitem Rücken die schöne Prinzeßin Europa sich, trotz der sanften Wellen, über welche er hinschwebte, manch Wölfchen ritt. Eben so wenig darf man glauben, daß unter diesem Bullen eins der Häupter des Staats zu verstehen sey, dem etwa die Grille jenes Weltbezwingers durch den Kopf fuhr, für einen göttlichen Bullen gehalten zu seyn. Es war ein ganz gemeiner Bulle, der das Glück hatte, in den Diensten des hochgräflichen Hauses zu stehen, und der, wenn er dann einmal classificirt seyn soll, weit eher zu den verderblichen gehört, an deren Spitze jener Bulle von Bar-

bowick steht, der den Belagerern dieser Stadt die Furth durch einen See zeigte, welcher sie bis dahin gesichert hatte, und dessen Andenken so lange blühen wird, als es in Hamburg noch Straßenjungen giebt.

Es hatte sich nämlich dieser Bulle einst in einer jovialischen Laune zwischen die Heerden der Stadt gemischt, und seines hochadlichen Heers uneingedenk sich zu gemeinen Bürgerlichen herabgelassen. Die Folgen davon wurden sichtbar, und wiewol der zeitige Graf, wenn er sich selbst eine solche Herablassung zu Gute gehalten, nie die Früchte derselben zu fordern pflegte, so konnte er doch diesmal nicht umhin, auf die Kälber einige rechtliche Ansprüche zu machen. Sey's, daß der Graf wirklich Tollkopf genug gewesen, diese Forderung im Ernste zu machen, oder daß seine schlaue Politik gerade diese absurde Gelegenheit vom Zaune gebrochen, um seinen getreuen Unterthanen etwas am Zeuge zu flicken, oder daß in dem Codice der Stadt sich jenes römische Gesetz fructus sequitur ventrem, nicht gefunden habe, — kurz der Handel ward ernsthaft und die Advokaten spannen ihn trotz jenen Sykophanten, die den Proceß über den Eselsschatten führten, in das Unendliche. Der Graf verlangte die Kälber,

und

und wollte den Bürgern das Recht nehmen, Kühe zu halten. Die Bürger verlangten gleichfalls die Kälber, und forderten von dem Grafen, daß er künftig keinen Bullen halten solle, indem sie sich erboten, ihm den Städtbullen zu leihen. Am schlimmsten fuhren aber bey diesem Handel die respektiven Kuhhirten des Grafen und der Stadt, die während der ganzen Dauer des Processes nicht so viel Freiheit hatten, als sie sonst ihren gehörnten Unterthanen vergönnten; so wie auf der andern Seite die Corpora delicti, die Kälber, jedoch ohne dem Advokaten zu nahe zu treten, den meisten Vortheil aus diesem Handel zogen, in dem sie mit gutem Futter wohl gemästet wurden, und ihrer Bestimmung gemäß zu Stieren oder Kühen heranwuchsen.

Was sich alles über diesen Handel in Bullenruh ereignet, wäre hier zu weitläuftig zu erzählen. Es verdient dieser Proceß wol eben so viel Papier als der berühmte Handel über die Jesuiter-Tonsur in Darmstatt, über die man doch noch nicht recht aufgeklärt ist, weil kein Mensch sich durch diesen Wust hindurch schlagen kann. Hier genügt es zu sagen, daß man am Ende den Weg der Güte einschlug, woran theils der Tod des proceßsüchtigen

gen Grafen, theils die Advokaten schuld waren, welche besorgen mußten, daß ihre Erben erst das genießen würden, was sie bey diesem Processe redlich verdient hatten. Sie thaten daher zum erstenmale, was sie immer thun sollten: sie vereinigten die Partheyen, und man beschloß nicht allein dieserhalb ein Dankfest anzustellen, sondern zum ewigen Andenken und zur Warnung für alle Nachbarn die Geschichte durch den Namen der Stadt, und des Wappens zu verewigen. — Daher der Name Bullenruh, und der zu seinem Siege sich stolz erhebende Bulle im Schilde der Stadt.

Wiewol das kleine Dörflein, welches den einzigen Besitz der Stadt und ihr ganzes Gebiet ausmachte, eigentlich nicht mit in den Handel verwickelt war, so hatten die Bewohner desselben doch zu vielen Antheil genommen, als daß man sie unbelohnt hätte lassen können. Der Magistrat gab daher dem Dörflein den Namen Hornbüttel, und dekretirte, daß die Hornbüttler sich in der allgemeinen Brodesnoth bey Gelegenheit der Unruhen über die Horn- und Stoßkraft des Bullen um das Vaterland wohl verdient gemacht hätten, und der friedliche Graf auf dem Berge gab diesem Dekret die Sanktion.

Der

Der Bulle selbst wurde zu einem unerhörten Divertissement der ganzen Landschaft in einem Gefecht von der Heldenjugend des Städtleins erlegt. Von diesem Feste und den Rinderbraten, die man an diesem feyerlichen Tage aus dem beprocessirten Viehe zum allgemeinen Besten schnitt, reden die Bullenruher noch immer, wiewol seitdem schon Jahrhunderte verlaufen sind. — Da sich von diesem Tage der Flor des Städtleins vorzüglich datirt, indem man aus den fernsten Landen hieherkam, so will es verlauten, als habe man schon einmal in den Vorschlag gebracht, einen gleichen Streit von neuem zu veranlassen. Der Magistrat und Graf sollen, wie es heißt, schon einig geworden seyn, nur der Bulle hat diesem schon sanktionirten Dekret ein gehörntes veto entgegengesetzt.

Drittes Kapitel.

Einiges aus dem Archiv der Grafen zu und auf Bullenruh.

Der gutmüthige Graf der mit einer ächten Nachdruckerbereitwilligkeit sogleich bey der Hand war, eine neue Auflage des Bullen-

pro-

processes zu veranstalten, starb über derselben hin. Sein thatenreiches Leben worüber sein Kellermeister ein dickleibiges seiner ganz würdiges Werk ausgearbeitet hatte, welches zum großen Nachtheil der lesenden und neugierigen Welt aus Mangel eines Verlegers die sämmtlich vor seinem Umfange zurückschauderten, nie unter die Presse kam, hatte ein Ende, und das Lämpchen erlosch, so viel Oel er auch nach jener authentischen papiernen Handschrift täglich zu mehreren Malen darauf goß. Es ruhte im Erbbegräbniß welches nahe bey dem Keller war, in welchem er sein Lebensöl konservirte. So gränzen Ruhe und Thätigkeit, Daseyn und Verschwinden, nichts und etwas an einander. Es liegt in der That ungemein viel Bedeutendes in dem Gedanken des Braumeisters der den Weinkeller zum Nachbarn der hochgräflichen Gruft machte.

Nach ihm mögen noch manche Grafen auf und zu Bullenruh geherrscht haben, von denen die gemeine Geschichte schweigt, die aber dafür ihren weissen Stein im unsterblichen Werke des geistreichen Plutarchus, und unter mancher jovialischen Verblümelung vielleicht auch in den Kirchenbüchern der respektiven Sprengel in und um Bullenruh erhalten haben; denn ich finde

finde unter ihnen nicht mehr als zwey die den Titel: Väter des Volkes führen. So etwas mag sonst ohne besondere Bedeutung seyn, wie man dies z. B. von den alten Römern weiß, in Bullenruh ist es das nicht.

Der letzte dieser Sensenhiebe des unerbittlichen Hain, — mit dem ich es nicht wage Freundschaft und Brüderschaft zu schließen, — hatte endlich den hochgebohrnen Herrn Hans Gottlieb Grafen auf und zu Bullenruh und Hornbüttel ꝛc. ꝛc. zum Erb- und regierenden Herrn aller seiner etwanigen Hoffnungen erhoben. Er hatte das Glück gehabt in dem Sakrament der heiligen Taufe von einem benachbarten Fürsten, den die bullenruhischen Hoheiten immer mit Gevatterbriefen auf der Tasche lagen, eine Lieutenantsstelle bey den fürstlichen Husaren zum Pathengeschenke zu erhalten. Nun galt — mit Hogarths Interpreten zu reden, — in Bullenruh freilich das Sakrament der rothen Halsbinde nicht, aber es unterließ nicht leicht einer dieses erlauchten Stammes irgendwo Kriegsdienste zu nehmen. Dies thaten sie theils ihrer eigenen Miliz wegen, die eben um ihrer geringen Anzahl willen, einen desto erfahrneren Anführer heischten, theils auch aus Liebe für ihre Polterkammer — in der Sprache

che der gräflichen Familie — aus Liebe für ihre Rüstkammer, in welcher zu jedermanns Erbauung von einem jeden Grafen das memento mori seiner ehemaligen Würde entweder als Rüstzeug oder als Uniform hing. — Diese leisteten einst die ersprießlichsten Dienste als die hohe Vermählung eines Vettern mit einem Schauspieler von einer durchziehenden Truppe gefeiert wurde. Das Stück hatte den Hofmeister, den der Kellermeister mit seinen Annalen unter die Arme gegriffen, zum Verfasser, und die Truppe stellte es meisterhaft dar. Der gnädige Graf glaubte seine gottseeligen Ahnen leibhaftig vor sich zu sehen, es ward ihm warm auf seinem Sessel, er fürchtete ihre Wiederkehr, und zitterte wenn der eine derselben den hochtönenden Namen Bullenruh durch die travestirte Scheune hindonnerte.

Der Tod des hochgebohrnen Herrn Vaters war die erste Gefälligkeit deren sich der Graf Hans von Seiten des Gebieters der Sterblichen rühmen konnte, denn wiewohl dieser erst in seinem sieben und dreißigsten Jahre erfolgte, so fand er ihn doch noch als Lieutenant, als er ihn aus den Diensten des Fürsten nach der väterlichen Burg abrief. Hieran war, — um des Grafen Bravour zu retten, —

theils

theils die Schwäche der fürstlichen Armee, in welcher die Todesfälle selten waren, theils der gute Sold und die nothgedrungene Frugalität aller Officiere, am meisten aber ein unerhörter Friede Schuld; denn da der Fürst sich nur in Gesellschaft des deutschen Reiches schlagen konnte, so durfte er auch nur in Gesellschaft desselben zanken. Dies gieng so weit, daß nur die Invaliden des Fürsten, — wovon keiner verstümmelt, sondern alle an den beiden Sinnen nur schadhaft waren, die zur Ausübung der schönen Künste, wohin die Kriegskunst sonder Zweifel auch gehört — unentbehrlich sind, — sich entsinnen konnten, Kugeln verschossen und Pulver gerochen zu haben; denn die übrigen hatten es nur, wie die tapfern Bürgersoldaten mancher Reichsstadt, bey Trauer- und Freudenwachen kennen gelernt.

Man kann es fast überall den Dienern des Kriegesgotts Schuld geben, daß sie ihn nicht allein im rüstigen Gebrauche der Waffen nachahmen, sondern daß sie auch seine Schwäche sich diese verderblichen Werkzeuge, von den zarten Händen der Erhalterin des Menschengeschlechts entwinden zu lassen nicht verleugnen. Sie sind wie ihr Chef nicht bloß auf dem Bette der Ehre zu Hause, und es ist ihnen dies

auch

auch nicht zu verargen. Denn wer den traurigen Beruf hat zu tödten, muß sich zwiefach zum Ersatz aufgefordert fühlen. Graf Hans, der in keiner Rücksicht weder als Graf noch als Krieger aus der Art geschlagen war, zeigte auch hier daß er sich fühle. Nur war das Glück ihm nicht hold. Ihm fehlte alles empfehlende Aeussere, denn seine ganze Form vereinigte den Ausdruck der Kraft — und Plumpheit. Der Gott aller Schliche und Kniffe hatte ihm auch nicht die Zunge zur holdseligen Täuscheley der Liebe gelöst, und ihm obendrein auch die Instrumente entzogen, deren Harmonien sich jedes Ohr, jedes Herz und jedes Kämmerlein öffnet. Daher kam es, daß er sich so lange an die ächten Priesterinnen der Ceres hielt, wie er in die Eleusinien der Liebe eingeweiht seyn wollte, bis eine fürstliche Hofdame von wunderaltem Adel ihr Auge auf seine Ahnen und seinen mannhaften Körper warf. Kenner wollen behaupten, daß die Weiber in der Liebe mit jedem Jahre körperlicher werden, und wenn dies wahr ist, so war die Dame des Grafen Hans jetzt schon weit über die Jahre hinaus, wo man die Liebe transcendental behandelt. Er selbst empfand es auch als er näher in das Joch der Ehe gespannt wurde, und für seine eigenen Ahnen sorgen sollte, daß er mit den Ahnen der Donna und ihrer hohen Sippschaft anverwandt geworden war.

In der Zeit wo diese Geschichte anhebt, hatte er schon zum zweyten Male sich verehelicht, indem seine erste Gemahlin — nach Fürstensitte — wegen Kinderlosigkeit war verstoßen worden. Wenn dies anders ein Unglück für das gute Landedelfräulein war, so hatte sie es allein ihrer strengen Religiosität zu verdanken, über deren Schranken die beyden Ehehälften der Vorzeit nicht so schnell hinwegsprangen, als die transcendentellen Damen unsrer Erfahrung über das höchste Moral-Princip hinwegsetzen. Es war nicht ihre Schuld, daß die Umarmungen des Grafen ohne Wapen blieben, das hatte alles die fürstliche Hofmatrone zu verantworten, von der er gleichwohl nie eine Frucht seiner Kraft erzielt hatte. — Fürsten dürfen nie sich merken lassen, daß man an ihnen irgend eine Kraft vermisse. Sobald daher der Graf dahinter kam, und es sich reuevoll selbst gestand, daß er das Pfund mit welchem er durch sein ganzes Leben wuchern sollte, zu früh und auf einmal verschwendet habe, so schrie er laut daß sein Waizen auf Felsen falle, und daß er nie ein Reis aus dem edlen Stamme von Bullenruh sehen würde. — Die Dame wollte es nicht zum Proceß kommen lassen, entfernte sich gutwillig mit ihren Hunderttausenden, die ihr bald einen zweyten Gemahl verschafften, dessen Namen — den bullenruhischen Streichen zum Trotze ein schöner Chor von

Bu-

Buben und Mädchen laut in die Welt hineinschrie.

Aber auch Graf Hans ermangelte nicht, sich von neuem in ein Joch zu schmieden, dessen Last er nicht mehr gewachsen war. Ein stolzes altahnigtes hochadliches Freyfräulein, nicht schön genug um das Privilegium der Armuth damit zu bekräftigen, und nicht reich genug um sich den Erlaubnißschein der Häßlichkeit erkaufen zu können, legte ihre zarte Hand in seine schon zitternde Rechte, entschlossen ihm so bald als möglich den Hut zu nehmen, und sein Haupt mit einem andern Schmucke zu zieren. — Dieser Entschluß war im eigentlichen Verstande hochadelich nothwendig, denn nur auf diese Art konnte sie die alte Klage des Grafen über die Unfruchtbarkeit seiner ersten Gemahlin rechtfertigen, und dem tolldreisten Geschrey der Kinder zweyter Ehe welche die Verstossene Jahr auf Jahr der Welt lieferte, ein ähnliches Chor entgegen setzen.

Die Geschichte von Bullenruh ist viel zu galant, um den Stellvertreter des Grafen der Nachwelt zu verrathen. Ueberhaupt schweigt sie, — was auch die Geschichte der übrigen Welt thun sollte von allen Stellvertretern der Grafen. Denn es giebt wirklich kein größres

Crimen laesae Majestatis gegen die Todten als diese Naseweisheit der historischen Wahrheit. Indessen haben die bullenruhischen Annalen es nicht verschweigen können, daß auch dieser Stellvertreter nicht von ächtem Schrot und Korn war, denn er lieferte nur einen Namen in den Stammbaum des Grafen zu Bullenruh, dessen Inhaber immer sehr schwächlich und der einzige Erbe der Kränklichkeit seiner Frau Mutter blieb.

Er war jetzt etwa 9 Jahr alt, und weil sich nichts von ihm hoffen ließ, so war ein jeder galant genug alles von ihm zu hoffen. Der einzige Wunsch seines Hochgebohrnen vom Podagra und blöden Augen geplagten Vaters war, daß er ihm mögte die Zeitung vorlesen können, deren Inhalt für ihn immer unerhörter und folglich auch amüsanter ward, indem diese untrüglichen Propheten seinem politischen Divinationsvermögen den meisten Stoff gaben. Wirklich fing der Bube auch schon an, S....s politisches Journal durch zu buchstabieren, und seinem Vater vorzuplärren, der dieses Werk, in welchem jederzeit mit der tiefsten Devotion von allem was es unter der Sonne hochgebohrnes giebt gesprochen wird, für unendlich verdienstvoll erklärte. Der Graf Hans

hat

hat es sich nie einreden lassen, daß der Verfasser in den Adelstand erhoben sey, er behauptete immer, daß dies Werk von einem devoten Sklaven auf den Knieen geschrieben werde; vermeinte aber, daß er nach der zwanzigjährigen Zuchthausarbeit dieser Art von Schriftstellerey, den Adel und einen r...schen Orden verdient haben dürfte. — Es lag immer auf dem Tische neben seinem Sorgestuhl, zwischen Postillen und den Gesprächen im Reiche der Todten, auf seinem blauen Umschlage ruhte sein großer Meerschaumkopf, und die bleierne Dose voll petum optimum.

Auch die Grafen von Bullenruh hatten, wiewol die Idee, daß der Graf eigentlich gebohren werde, wie der Dichter, in ihrem Kopfe festsaß, dennoch das Vorurtheil, daß er einer gewissen Bildung bedürfe, um im eigentlichen Verstande Graf zu werden. Was sie unter dieser Bildung sich dachten, läßt sich nicht ausmachen, und es ist daher am sichersten zu glauben, daß sie dieselbe in nichts anders setzten, als in einen Hofmeister, den man einige Jahre gleichviel mit welchem Erfolge hielt. Denn beym Lichte besehn, kommt es nie darauf an, ob der Hofmeister eines Grafen Verstand hatte oder nicht, ob er ihn erzog oder

nicht, ob er ihn vervollkommte und die Anlagen seiner Grafen-Natur entwickelte oder nicht, sondern ob der Bube unter seine ersten Domestiken auch einen Hofmeister zählte, an welchem er sein Talent, Menschen zu quälen, welches Zeitlebens seine Hauptbeschäftigung bleibt, üben durfte.

Sobald man an dem Gräflein Gottlieb Erdmund dies Talent in dem ersten Trotze, und in dem ersten Schabernack, den er seiner Wärterin noch im sansculottischen Zustande spielte, gewahr ward, fing man an, für einen Gegenstand zu sorgen, an dem es die Pfeile seines Muthwillens üben, und gegen welchen es, wie gegen eine antihypochondrische Lederpuppe, mit welcher einmal ein Neffe Jakob Böhmens das Publikum durch die Hamburger Addreß-Comtoirnachrichten bekannt machte, oder die Faustschläge seines Trotzes führen konnte. Man wandte sich, wie in solchem Falle immer Sitte war, an irgend einen großen Mann auf einer Academie, und bat um ein tüchtiges Subject, welches den fürchterlichen Tausch machen sollte, aus der Ungebundenheit in den Zwang sich zu begeben, und so wie es seinen Muthwillen akademisch ausließ, nun den Muthwillen anderer mit hofmeisterlicher Geduld einzuschlucken. Der

Ver-

Verschriebene kam an, hatte aber zu viel Geduld, zu viel Fügsamkeit in die Befehle der Herrschaft, als daß er bey der Gräfin, die munter war, und ein wenig Widerstreben gern hatte, hätte gefallen sollen. — Es gieng viel zu still im Hause her, der Herr Hofmeister las Predigten und machte Predigten, las Zeitungen und sagte zu allen Kannengießereyen des Grafen Hans sein deutliches Ja, pries S. . . . . und das Perum optimum über alles, nannte den Kleinen ein Genie, welches viel Aufsehn erregen würde, war mit allem, was er that, zufrieden, und sagte höchstens einmal mit einem thränenvollen Lächeln wie Homers Andromache, er habe so etwas Muthwilliges noch nicht erfunden. Dies machte ihn dem Grafen werth, aber nicht der Gräfin, die ihn langweilig, häßlich, mürrisch, bigott, schläfrig, unnütz und unerträglich fand. — Weil nun die Gräfin das Regiment im Hause so lange hatte, bis das Podagra dem Grafen nicht in die Füße trat, zu welcher Zeit er unbändig zu werden nicht ermangelte, so war es auch nicht anders zu vermuthen, als daß die Gräfin den langweiligen, häßlichen, mürrischen, bigotten, schläfrigen, unnützen und unerträglichen Hofmeister aus dem Hause schaffte. Da er während der Anfälle des Podagra's dem

Gra-

Grafen immer vorlas, so nahm sich das Podagra seiner einigemal an, und verschob seinen Sturz, den es indeß nicht verhindern konnte.

Ein Umstand ereignete sich vielmehr, der ihn beschleunigte. Es hatte sich nämlich in Bullenruh ein Sprachmeister niedergelassen, der dem Gräflein einige Stunden geben mußte, bey welchen sich die hochgeborne Frau Gräfin mit einzufinden pflegte, um die wenigen französischen Phrasen, die ihr von ihrer alten Erzieherin übrig geblieben waren, zu retten. — Bey dieser Gelegenheit fand sie den Vortrag desselben so unterhaltend, daß sie beschloß, ihn ganz für ihr Söhnlein zu gewinnen. Ueberdem spielte er eine sehr angenehme Figur, und verdiente schon deshalb zu dem Hofstaate der Gräfin zu gehören. — Was dem armen demüthigen Theologen nun vollends die Thore öffnete und die Straße wies, war daß der Sprachmeister von fernen Ländern, von allen Theilen Europa's, wie von seinem Vaterlande sprach, und dem Grafen Hans alle die Zweifel, die er hegte, heben konnte. — Sein wichtigstes Denkmal und Empfehlungsdiplom war ein Blatt in seinem Stammbuche, worauf der Name des großen S..... stand, von welchem Graf Hans zu seinem höchsten Erstaunen das von erblickte.

Auf

Auf diese Art trat auch hier die Politik der Religion in den Weg, und so viel Beyspiele man auch hat, daß beyde sich schwesterlich vertragen, so fand diese Verträglichkeit für diesmal doch nicht statt. Das Weltkind hatte bey allen seinen Freveln und Sünden mehr Glück als das Kind des Lichts, und nahm seinen Platz ein. Ehe es sich der arme Candidat versah, erhielt er seinen Laufpaß, schnürte sein armseeliges Bündel, packte Postillen und Hefte in seinen Koffer, empfahl sich der Gnade des Grafen für die Zukunft, in der stillen Ueberzeugung, daß man ihn einst wie manchen verabschiedeten Minister entbehren werde, dankte den Pfarrern für die Braten, die er mit Predigten verdient hatte, und wandte dem Schlosse und der Stadt den Rücken.

Indem er seinen langen Wanderstab durch die Fluren von Bullenruh fortsetzte, konnte er nicht unterlassen, einige christliche Flüche gegen den Vagabunden, der ihn verdrängt hatte, auszustoßen, und einigen Zweifeln gegen die weise Regierung eines Gottes eine schnelle Audienz zu geben. — Als ihm auch dies langweilig ward — es war das erstemal in seinem Leben, daß er Langeweile empfand — so sang er mit lauter Stimme Kuhbachs

Trost-

Trostlied eines abgedankten Hofmeisters, dessen Klang alles, was ihn umgab, von der Lerche bis zum Stier, in dasselbe mit einzustimmen zwang. Während desselben überlegte er, welche alte Predigt ihm auf den Sonntag einen neuen Gänsebraten verschaffen sollte, und suchte unter den Thürmen am Horizont den auf, von welchem er ihn am ersten erwarten konnte.

Wir lassen ihn laufen, und geben dem Leser den Trost, daß der Stümper in diesem Büchlein nicht wieder erscheint.

Viertes Kapitel.

Pädagogischer Lebenslauf des Hofmeisters.

Desto öfter wird er aber seinen Nachfolger erblicken, der in die tragikomische Geschichte des ehrsamen Bullenruh einen merklichen Einfluß hat, und unter den Helden desselben eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Wir sehn uns daher genöthigt, so sparsam wir auch mit Capiteln umgehen, seine Geschichte und seine frühen Begebenheiten, welche den Kraftmann in ihm entwickelten, eins zu sakrificiren, damit der Leser auf den rechten Punkt ge-

gestellt werde, und die folgende Geschichte in dem Lichte der Wahrheit erblicke. Zwar ist dies seit Jahren nicht mehr Sitte, man hat den Geschichtschreiber, absonderlich den Halbbruder des Poeten von so lästigen Präparatorien frey gesprochen, und es giebt Leser, vielleicht auch ganze Publikums, die lieber überrascht, und wie sie es technisch nennen, frappirt seyn wollen, allein wir bleiben lieber bey dem alten, und warnen daher das moderne Publikum, das nur frappirt seyn will, über dieses Capitel einen gemächlichen Saltomortale zu machen. Im Vertrauen gesagt, haben wir es mitunter bey den Schlenkertschen Romanen nicht besser gemacht, wir haben Dialogen auf Dialogen übergeschlagen, und uns immer dabey wohl befunden.

Die gellende Stimme, welche der Knabe schon aus der Wiege erschallen ließ, bestimmte ihn nach dem Willen der Mutter und ihres Beichtvaters eines schönen Benediktiners zum Hüter Zions, wiewol der Vater Lampe ein ehrlicher Schuster in H. trotz seines Hanges zum Singen und Beten diese Bestimmung für thöricht und ihre Erfüllung für unwahrscheinlich hielt. So stark und robust der Knabe nachher ward, so duldete die Mutter doch

nicht,

nicht, daß er seine Hände mit dem väterlichen Pechdrat besudelte. Corduanbände waren das einzige Schwarze, was er anfassen durfte, und was nach ihrer Meinung nicht abfärbte.

Weil in H. die katholische Religion nicht herrschend war, so ward er, ohnerachtet seine Mutter sehr darüber seufzte, in einer protestantischen Schule unterrichtet, wo er der einzige seiner Confession war, der er aber durch seine derben Fäuste Respekt zu verschaffen wußte. Leider durfte er diese Argumente nicht gegen den Lehrer wenden, der manchmal zur Ehre seiner Kirche auf den Nacken der Katholiken den Jesuitenjägern zum Trotz herumtrat. Da ihm der Umgang in der Schule, und die gymnastischen Uebungen, welche die Schüler freylich nicht unter den Auspicien der Lehrer anstellten, baß behagten, so verschwieg er aus Furcht, von der Schule entfernt zu werden, der bigotten Mutter seine Zweifel und Irrgläubigkeit so lange, bis es zu spät war.

Als man ihn daher auf eine katholische Akademie wohlgerüstet mit den Zinsen frommer Wohlthätigkeit schickte, so machte er diesem Kapital bald ein Ende und entfloh auf eine protestantische, wo man ihn als einen Ueberläufer vom Katholicismus willig aufnahm,

wo

wo ihn Geistliche für seine Bekehrung bezahlten, und die Brüder des dunkeln Orden als einen Mann von derben Knochen unter ihre Flügel nahmen. Zwar schwanden die geistlichen benedeienden Hände bald von seinem Haupte als seine Fäuste sich unnütz gemacht hatten, aber was er da verlohr gewann er mit jeder Wunde die er austheilte, und mit jedem dummen Streiche wo er Anführer war, bey den andern. —

Vater und Mutter wollten nichts von ihm wissen, die Akademie in N. ihn nicht mehr dulden, und er sah sich daher genöthigt sie zu verlassen. Weil er abgeschnittene Haare trug, so faßte er den Entschluß sich bey einem modernen Pädagogen, die damals gerade ihr Wesen recht arg trieben, und indem sie die Kinder erzogen die Eltern auszogen, in Lohn und Brod zu geben. Dies war auch würklich der gescheuteste Entschluß den er fassen konnte, denn jene Pädagogik war so leicht, daß alle Menschen dazu gebohren schienen, die gesunde Knochen hatten, und daß man leichter philantropischer Pädagog als Unterofficier werden konnte, besonders wenn es an einem langen Haarwuchs fehlte.

Er that Wunder bey der Anstalt, und hob vorzüglich die Gymnastik auf eine Staffel, die sie durch keine Theorie wieder erreichen wird,

wenn

wenn auch noch mancher gutes Muths sich ihrer annähme. Er war ein Ideal von Stelzenläufer und Springer, und hatte ein Augenmaß von einer bewundernswürdigen Genauigkeit. Er traf auf ein Haar die Weite der Schritte welche die Buben übersprungen waren, und belohnte nach griechischen Sitten den Sieger nicht mit Fahnen und Bürgerkronen, sondern mit goldnen Nägelein auf einer Meritentafel, welche sich endlich zu einem Orden zusammensternten. Als einmal einer seiner Schüler durch eine glückliche Wendung ihn niederwarf, und ihm die gestern erhaltenen Schläge einträukte, ward er etwas lauer in diesem Geschäft. Später machte ein gebrochner Arm eines Knaben ihm Muth, trotz den Vorstellungen vernünftiger Eltern seine Gymnastik durchzusetzen, aber es mißlang, und sein Chef sah sich genöthigt ihn zu verabschieden, wenn er sein Institut erhalten wollte.

Ohne Verdienst, ohne Kenntnisse, und trotz seiner Gymnastik nicht geschickt genug zum Seiltänzer, lief er lange brodlos umher. Weil er eine artige Figur hatte, ward er bey einem Theater angenommen, weil er aber von Talenten nichts wußte, so konnte er auf den Brettern der Thalia nie höher als zum Anführer der

Be-

Bewaffneten oder zum stummen Fechter avanciren. — Er glaubte sich verkannt und unterdrückt, ein Glaube der auf der Bühne epidemisch ist, weil jeder gern groß und allein wäre, sagte trotzig und beleidigend wie sich das gebührt, dem Prinzipal den Handel auf, und rühmte sich nachher daß er ihn geohrfeigt hätte, war aber verschwunden als diese Lästrung ruchtbar ward.

Vom Theater mit lebendigen Personen, wie es laut dem Modejournal in Nürnberg heist, gieng er zu den todten Personen oder dem Puppenspiel über. Seine Fertigkeit die Sprache zu verstellen galt hier etwas, denn seine Figur konnte nicht in Anschlag kommen. Nie war er vergnügter als hier, denn die Marionetten hatten nur eine Mutter, eine gelbe Italiänerin mit feurigen Augen, so um sechs und dreyßig alt. Sie dirigirte die leblose Welt, er saß zu ihren Füßen auf einem Schemel, rauchte Taback, trank Bier und gurgelte die Rollen ab. — Auf das Bravo des Parterrs hörte er nicht, desto mehr auf das Bravo seiner Signora hinter den Gardinen. Ein Vorwitz brachte ihn auch hier um alles. Er ließ sichs einfallen, den Geistlichen der Don Juan aus dem Rachen des Teufels reissen will, im Tone des Carme-

liter-Priors reden zu lassen. Ein Kind rief laut: ach! Mutter! ihr Herr Prior, und — am folgenden Tage war ein Verhaftsbefehl gegen die Todten da, dem die Lebenden kaum entgingen. Ach! vor der rachsüchtigen Zärtlichkeit seiner holden Signora konnte Lampe sich nicht retten.

Gleich einem benarbten Krieger zog er in die große Hauptstadt eines bekannten Reichs ein. Der Unterofficier am Thor maß ihn, und fragte, woher die Schmarren? Stumm ging Lampe vorüber. Einem Manne mit edleren Narben wollte er den Ursprung der seinigen nicht gestehn. Doch that ers nachher, als die Kameradschaft sie vertrauter machte. So lieb unserm Abentheurer der friedliche Müßigang der Vertheidiger des Vaterlands war, so wenig behagten ihm die schmalen Bissen die Mars ihm reichte. Er sah sich daher nach einem Nebenerwerb um, und sein Gewissen hatte sich entschlossen in der Wahl desselben nicht gar zu kritisch zu seyn. — Zufällig erblickte er als er gaffend durch die Pallastreihen der Straßen ging, ein Schild mit der Inschrift: „Allhier erzieht man Hunde." — Erziehen? dachte Lampe, das gehört in dein Fach, und mit Hunden gelingts vielleicht besser als mit Menschen. —

Er

Er besuchte den Kynagogen, lernte als sein Unterlehrer eine Zeitlang, sonderte sich dann von ihm ab, hing ein Schild aus: Kynagogium, oder privilegirte Hundeakademie, nannte sich einen Schüler seines Vorgängers, versprach mehr, forderte mehr, leistete aber weniger als jener, und hatte einen gewaltigen Zulauf von Hunden. — Er fing auch an über die Erziehung der Hunde zu schreiben, lud durch Programme zu Prüfungen seines Instituts ein, gebrauchte die Meritentafel seiner alten Pädagogik und schickte den Matronen, wenn sie ihre Hündchen sich zum Besuch erbaten eine Kritik ihrer Aufführung mit, die ihnen oft wichtiger als die Censur ihrer Kinder war. — Nebenher trieb er einen Handel mit Hundenamen, und ließ sich die erhabenen und romantischen sehr theuer bezahlen. Was aber wohl noch nie mit einem Erziehungsinstitute verbunden war, ein Bordell für die Eleven, — auch das verband er damit, um wie er sich ausdrückte, die guten Racen der Hunde nicht aussterben zu lassen. — Dies Hundeinstitut machte ihn so reich als manchen Philantropen. Er kaufte sich von dem Soldatenstande los, lebte philokynisch und cosmopolitisch fort, ließ sich die Haare rund scheeren, und wollte eben seinem Glücke und Glanze die Krone aufsetzen, als — er alles verlor. —

Die

Die Maitresse eines Mannes von Einfluß hatte ihren Schooshund, der ihr lieber war als der Mann von Einfluß, bey Lampe in Pension gegeben, bezahlte viel für ihn, und versprach alles, wenn er das leisten würde, was ihr Eigensinn forderte. — Dieser Zögling der immer im Wagen kam, war von seinem Erzieher dazu ausersehn, ihm eine Equipage zu verschaffen. Ach! — wäre die ankommende Schöne doch lieber selbst gestorben, hätte ihren Galan doch lieber in ihren Armen der Schlag gerührt, als daß du sterben mußtest, liebliche Cidli, schönste aller Bologneser-Hündinnen. Sag an, was raffte dich dahin? Gab dir die alte Haushälterin Lampens die vergeblich auf seine Hand hoffte ein tödtendes Krähenauge? — — Du schweigst; Lampe hängt sein Haupt über dich, rauft sein philantropisches Haar, und weint dir und deinen Talenten Thränen des Mitleids. — Ach! er wagte es nicht deine Gebieterin zu sehen. Sympathetisch ahnte sie Cidlis Tod, und donnernd stand der Mann von Einfluß hinter ihm, als er wehmüthig über deiner Leiche trauerte. — Landesverweisung war der Lohn einer unverschuldeten Missethat. Er sah die Sonne in Cidlis Vaterstadt nicht mehr untergehen.

„Wenn

„Wenn ich nur Hunde hätte! rief Lampe als er vor dem Thor von Æ. war, nicht als wenn es ihm an Unterhalt gefehlt hätte, denn er hatte schon armseligere Zeiten und leerere Taschen gesehn, sondern vielmehr aus Verzweiflung über den Verlust einer so glänzenden Laufbahn. Gern wäre er nun mit einer Schule kunstgemäß tanzender Hunde umhergezogen, da diese aber nicht da waren, und ohnehin erst hätten abgerichtet werden müssen, so dachte er du willst es wieder mit Menschen versuchen. Er verließ die künagogische Laufbahn und ward wieder Pädagog. Als solcher, d. h. als Führer eines jungen Bären, der nachdem die Mutter das ihrige an ihm gethan, die Welt in hohen Augenschein nehmen soll, sah er die berühmtesten Reitbahnen und die vornehmsten Marställe der ersten Städte Frankreichs, und war eben im Begriff nach England sich zu einem großen Pferderennen überschiffen zu lassen, als ein Rappel an den Herrn von und ihn gelangte. Man war daheim ihm auf die Schliche gekommen, und hatte erfahren, daß Herr Lampe die deutsche Kraft des jungen Herrn zu sehr in die Mysterien der Pariser Operntänzerinnen initiirt hatte. Ueber Holland ging er zu Schiffe nach Hamburg, von wo er den jungen Bären allein nach Hause schickte. Er blieb in Altona

bey dem Herrn von Sch —, sammelte zu seinem unsterblichen Journale und zu der Geschichte Dännemarks, die nie erscheinen wird, weil er für sie eine Pension so lange zieht, bis sie fertig ist.

Hier war es, wo er das wunderthätige Blatt erhielt, mit welchem er, nachdem er eine Zeitlang die Jugend von Büllenruh französisch radebrechen gelehret, den Sieg über jenen Dogmatiker davon trug, der von Stund' an zum Peripatetiker ward. — Bey dem Grafen hoffte er sich unentbehrlich zu machen, um Zeitlebens eine Pension zu genießen, für welche er dann mit seinem Eleven wenn er regierender Graf seyn würde, die Flaschen leeren wollte. Am Hofe lebte ein alter Mops, der trotz seiner Gebrechlichkeit für ehemalige Dienste von der Gräfin das Gnadenbrod erhielt. Dahin willst du es auch wohl bringen, dachte er. — Bald aber änderte sich sein Plan, sein kosmopolitischer Kopf faßte den Entschluß nicht in Demuth zu enden, sondern es zu versuchen, ob er sein Glück mit Hülfe der modernen Religionsgrundsätze von neuem heben könne.

Fünftes Kapitel.

Geheime Staatsverhandlungen auf der Burg.

Bald nach seiner Ansetzung als Hofmeister kam nämlich das Gerücht von jener Radicalcur des Menschengeschlechts, welche in Paris ihre ersten Paroxismen zeigte, nach Bullenruh. Lange dauerte es, ehe man etwas davon merkte, man glaubte immer noch, daß erst große Dinge geschehen sollten, wenn sie schon geschehen waren. Die ersten festern blut- und geräuschlosen Schritte der Nationalversammlung hielt man gar nicht für etwas besonders, und manche, besonders der Graf und die übrigen Leser des politischen Journals, wußten gar nicht woran sie waren, weil Schirach das Geschehene und seine Vaticinien in gleichem Tone vorträgt.

Als die deutschen Truppen gegen die Neufranken zu Felde giengen, als man die Ruchlosigkeit der bekriegten Nation nicht gräßlich genug schildern konnte, da erst giengen den Bullenruhern die Augen auf, und sie begannen nun aufmerksamer zu lesen was geschehen war, und geschehen sollte. Indessen blieben sie gleichwohl immer wie in einem Traume, denn keiner hat-

te die Geduld oder Verwegenheit dem Gange der Begebenheiten bis auf seinen ersten Ursprung nachzuspüren.

Besonders lag über den blöden Augen des Grafen ein trüber Nebel, den Schirachs prophetische Wolkensäule und devote Weihrauchsopfer in undurchdringlicher Dicke erhielten. Was er für unmöglich hielt, konnte er trotz seinem Propheten nicht glauben. Aufhebung des Adels, Gleichheit, späterhin Absetzung des Königs, Hinrichtung desselben, das waren Dinge, für welche er keinen Sinn und keinen Verstand hatte. Er hätte sie für dreiste Zeitungslügen gehalten, wenn seine blaue Bibliothek von Altona sie nicht bestätigt hätte.

Diese Lage benutzte Lampe, der, seitdem er in Frankreich gewesen und Sprachmeister geworden war, sich Marquis nannte, um sich fest in die Gunst des Grafen einzusetzen. Da er in Altona aus deutschen und französischen Zeitungen die Auszüge für das politische Journal verfertigt und lügen gelernt hatte, auch von dem ersten Gange der Begebenheiten so ziemlich unterrichtet war, so konnte er es dreist wagen, vorzugeben daß er während der Revolution in Paris gewesen und ihretwegen emigrirt sey. Was er ewig verschweigen wollte, —

wie

wie er sich ausdrückte, — konnte er der Gräfin nicht bergen, daß er ein französischer Marquis und — ihr ins Ohr gesagt, — Favorit der Königin gewesen sey. Dies benahm der Dame einen gewaltigen hochadlichen Gewissensscrupel, sie dankte ihm durch einen herzlichen Händedruck, und fing an die Nase höher zu tragen, da sie einen Marquis in Diensten und den Liebling der Königin in ihren Armen hielt.

Auch dem podagrischen Grafen giengen die blöden Augen auf, er sagte nicht mehr, wie zuvor: Das ist alles so still zugegangen, da hat kein Mensch ein Wort von gehört; sondern pries vielmehr Bullenruh glücklich, weil diese heftigen Erschütterungen da so wenig gemerkt wären, als das Erdbeben von Lissabon, dessen er sich noch halb und halb erinnern wollte. Er hielt die Staatsverfassung von Bullenruh, und folglich auch seine Majestät so fest gegründet, als die Berge unter seiner Residenz.

Nichts war lustiger, als den travestirten Marquis von den Helden der Revolution, als von seinen vertrautsten Freunden und Duzbrüdern reden zu hören. Alle hatte er gekannt, Dantons Vater war der Fleischlieferant des

sei-

seinigen, Danton selbst hatte oft das Fleisch in einer Mulde ihm in das Haus gebracht, Collot d' Herbois hatte er oft ausgezischt, da er noch Schauspieler war, Marat oft Zahnpulver abgekauft, womit er nach seiner Sage hausieren gieng, Orleans war sein bester Freund, mit Mirabeau wollte er in Vincennes correspondirt, und La Fayette sollte ihm eine Generalstelle angeboten haben, die er aber voll antirepublicanischen Hasses, seines edlen Stammes eingedenk, verächtlich ausgeschlagen. Selbst die Helden des Tages, die wie Insecten für einen Tag nur entstanden, waren ihm bekannt gewesen.

Dies alles läßt vermuthen, daß, wenn einmal die Politik von dem Grafen und seiner Familie hochadelich untersucht ward, unser Mentor gewiß den Aristocraten machte. Auch konnte er dies nicht wohl anders, da er in Sch. Schule gewesen war; denn so leicht es ist, sich zur Sanscülotterie zu erheben, so schwer ist es, von der Aristocratie herabzusteigen.

Als die Begebenheiten in der Stadt der Staatsumwälzung und Hosenlosigkeit immer auffallender wurden, als nach der Sage das Blut in den Rinnsteinen, und von den Dachtraufen herabfloß, als man das Mährchen

von

von der Propaganda der Sanscülotterie überall sang, und vorzüglich als du hervorgegangen warst, Fackel und Sonne der Wahrheit, Schild der Hosen, du Revolteur unter den Calendern, unsterblicher Revolutionsalmanach! da fing das Heil der gräflichen Haut, und das Wohl der gesammten Bullenruher an, dem Herrn auf der Burg näher an das Herz zu gehen. — Mehr als lobpreisende Recensionen half deiner aufkeimenden Existenz das goldne Pathengeschenk derer, die in dir den Herold der Wahrheit, den Vertilger aller Propaganden, den Schutzgott der Gränzen sahen, über welche der Freyheitssturm schon den Staub giftiger Schmarotzerpflanzen warf, die sich um den deutschen Stamm zu ranken, und ihn zu ersticken drohten. — Was wäre Deutschland ohne dich? Sag' es selbst, denn du nur kannst es, du hast eine Stirn, frech genug, eine Nation zu zertreten und zu entehren, um dich über sie zu erheben. Du hast die Deutschheit nie gekannt, du hast Vaterlandsliebe nie empfunden, dein kaltes Herz traut seinen eignen Wankelmuth der treusten aller Nationen zu. Sie lohnt dich dafür auch mit würdigem Lohne, sie vergißt dich, ehe das Jahr beginnt, dem du zu vorschnell geweiht wirst, und lacht über die kleinlichen Besorgnisse deiner Feigheit.

Ein

Ein Exemplar dieser ersten Ausgeburt undeutscher Gesinnungen war auch nach Bullenruh auf das Schloß gekommen. Sch. hatte dies Buch brüderlich empfohlen, und der Graf bezahlte gern, was Sch. lobte. Der Marquis de la Lampe las es vor, und verbrämte es mit seinen Noten aus der Erfahrung gesammelt. Nun that dies Buch, welches keines aristocratischen Exegeten bedurfte, um den podagrischen Alten in Fieberschauer zu setzen, eine zwiefache Wirkung: man erstaunte, wie das so vom kleinen angefangen, und wie es nachher so respectwidrig und kannibalisch ausgeartet sey. Was aber den alten Herrn, der sich ungern rührte, am meisten zusammenschüttelte, das waren die Nachrichten, daß auch auf deutschem Boden diese Freyheitswuth sich zu äussern anfange, und der Anhänger hie und da gar viele finde. Besonders setzten ihn die Kundschafter, Lauscher und Propagandisten in Besorgniß, und er nahm bey dieser Gelegenheit seinen Herrn Hofmeister gar sehr auf das Korn. — Der Marquis schien darüber befremdet, aber die Gräfinn nahm ihn in Schutz, indem sie sagte: „für Sie stehe ich, lieber „Marquis, Sie kenne ich zu gut.“

Dankbar küßte er ihre Hand mit einem Händedrucke.

„Ja,

„Ja, zum Teufel, — begann der alte Graf, — der bis auf die podagrischen Tonnenfüße, dürre wie der Ritter von der traurigen Gestalt war, — ja, wenn ich auch seinetwegen unbesorgt seyn darf, Herr Hofmeister, so ist das damit noch nicht gut. Wenn meinen Unterthanen da unten einmal so was durch den Kopf führe, ich wüßte nicht was ich machen sollte. Sie haben, wenn die Hosen einmal weg sind, keine Ehre und Schaam mehr im Leibe, und für nichts Respekt, ich glaube, nicht einmal für mein Podagra.“

„Ew. Hochgräflichen Gnaden setzen einen unmöglichen Fall, — entgegnete lachend der Marquis.“

Gräfinn. Wirklich? in der That, Sie halten es für impossible? das freut mich.

Graf. Sag' Er das nicht, Er kennt die Bullenruher nicht. Immer vorn weg, mit dem Kopfe durch die Wand, stolz, ehrgeizig und auf meine Gnade, oder ihre Rechte, wie sie es nennen, pochen sie recht brutal, ja, recht brutal, sag' ich Ihm.

Hofmeister. Was wollen diese Menschen? diese Bierbrauer, diese Bürstenbinder, Menschen ohne Kraft, Adel und Größe, ohne Gefühl ihrer selbst, wie die Thiere, deren Na-

men

men sie führen, zum gehorchen bestimmt. Können sie Plane machen? haben sie Muth, einen allenfalls geoffenbarten Plan durchzuführen? — Sie sind dumm und feig, und Ew. Hochgräflichen Gnaden — —

Graf. Hör' Er mal, Herr Hofmeister, schimpf' Er nicht, es sind meine Unterthanen.

Hofmeister. Leider, sie sind Ihres Scepters unwürdig.

Graf. Das laß' Er man gut seyn, ich kenne sie besser. Dumm sind sie nicht, sie sind pfiffig, grausam pfiffig. Weiß Er wohl den heillosen Proceß, der, wie jener Krieg, dreyßig Jahr dauerte? — Da waren sie wohl pfiffig, und sind es immer mehr geworden. — Und von der Kraft sprech' Er nur gar nicht, das Bier ist kräftig genug, und — koste Er einmal, das ist Stadtbier, — Er muß aber meinen Verwalter nichts merken lassen, daß ich kein Schloßbier trinke — — Ha! was sagt Er nun?

Hofmeister. Es hat Kraft, giebt dickes Blut, und viel Liebe zum Lehnstuhl.

Graf. Er meint mich.

Hofmeister. Ueberall. Gesetzt, die Bullenreuher trinken sich einen Rausch; ein Kanonenschuß macht sie nüchtern und gehorsam.

Und

Und wenn nun gar Ew. Hochgräflichen Gnaden sich zeigten —

Gräfinn. (erschrickt.) Gott behüte!

Graf. Ich mich zeigen? in dem Zustande? denk' Er doch. Mein Paradeschimmel ist auch stätisch.

Hofmeister. Um den Fürsten ist immer ein heiliger Schein her.

Graf. Ich sehe keinen. Wo ist denn Seiner, Er ist ja auch mal so was gewesen. — Na, na, ich lasse mir nichts einreden, Gott verhüte alles. — Was die Brauer und Böttcher für Fäuste haben, Er kennt so was gar nicht. Und wie das unter einander zusammenhält. Den Bierbrauern stehn die Böttcher, Ackerleute, Hopfengärtner und Fuhrleute bey, mit den Bürstenbindern haltens die Schweinetreiber, Viehmäster, Fleischer und Speckhändler. — Das ist alles ein Du und Du, Bruder und Brüderchen, und sind die beiden Theile des Raths einmal einig, was bleibt mir übrig, wenn es auf mich losgeht? — Die Herren Prediger? Schulmeister? — Nun, meine Soldaten haben mir geschworen, aber — — zum Teufel, das Bier ist gut, nicht wahr?

Hof-

Hofmeister. Ew. Hochgräflichen Gnaden besorgen zu viel. Was in Frankreich geschah, war nur da möglich, unter einer Nation von solchem Leichtsinnn, und in einem Lande, wo überall Champagner wächst.

Graf. (erstaunt.) Champagner? Ueberall? — Nun wundert es mich nicht. — — Aber der Gelehrte hier, mit Erlaubniß zu sagen, ich weiß seinen Namen nicht, — sagt doch, daß es in Deutschland auch schon losgeht.

Hofmeister. Am Rhein, in den Gegenden, wo der Rheinwein wächst.

Gräfinn. Also Wein gehört zu einer Revolution?

Hofmeister. Unumgänglich. Nur im Rausch vergißt das Volk sein Devoir.

Gräfinn. Gottlob, daß hier keiner wächst, und daß er so theuer ist.

Hofmeister. Ich hab's vermuthet. Ew. Hochgräflichen Gnaden trinken ihn selbst bey Tische selten.

Graf. Zum Henker, ist das Bier nicht eben so gut? — Das ist ein wahres Revolutionshier. — Glaub' Er mir, Herr Hofmeister, wenn so eine Revolution mit Bier gemacht wird, die kommt ganz anders, als mit

Wei-

Weine. Das Bier giebt Mark in die Knochen. — Ne! der Kerl da mit dem Kalender hat mir ganz bang gemacht. Ich will auch nichts mehr hören und lesen, selbst den Sch — nicht, der doch ein respektabler Mann gegen den ist.

Hofmeister. So erlauben Ew. Hochgräflichen Gnaden, daß ich diese Furcht verscheuche. In meiner Pflicht, für Sie im Fall der Noth mein Blut zu vergießen, liegt Ihre Beruhigung. Ich sah die Revolution und alle die Fehler, die mein weiland glorwürdiger König zu seinem Nachtheil begieng. — Er war zu gut, und er hätte sollen strenger seyn. Man hielt ihn für schwach.

Graf. Hatte er auch das Podagra?

Hofmeister. Hofnung dazu. — Ueberdem schwand zum Theil der heilige Respekt, der alles umgeben muß, was auf dem Throne ist. Die höchstseelige Königin selbst war nicht vorsichtig, ihre Liebhaber — —

Gräfinn. (halb laut und bedeutend.) Monsieur le Marquis!

Graf. Man hat davon gemunkelt. Selbst der Sch — der doch so gern alles ins reine bringt, hat doch da nicht anfassen wollen.

Hofmeister. Vergessen auch wir es, sie ist bey Gott. — Dergleichen gieng voraus, Schüchternheit folgte. Hätte sich der Monarch an der Spitze seiner Garden gezeigt — —

Graf. Da ist Er schon wieder mit seinem Zeigen. Sieht Er denn meine Beine nicht? hat sich was zu zeigen, auf meinem stätischen Schimmel an der Spitze meiner Garden. Das hab ich mein Lebtag noch nicht gethan. — Ich möchte wissen, wie ich sollte aufs Pferd kommen und es droben aushalten. — Au weh! da packts mich wieder an. Macht euch nur fort, und schickt mir die alte Ilsabe mit den Wacholdern. — So geh Er doch, Hofmeister. — — Gute Nacht, Mamachen.

Der Hofmeister schlich zur Thür eiligst hinaus, die gnädige Gräfinn folgte, nachdem sie den podagrischen Papa mit einem Kusse gute Nacht gesagt hatte.

Draußen harrte ihrer der getreue Marquis. Sie erkannte ihn bey dem Scheine des Lichts, welches sie in höchsteignen Händen trug, und rief ihm schalkhaft drohend zu: Amandus! was haben Sie gemacht?

Hofmeister. Wie so? meine Gnädige!

Gräfinn. Uns in solche Furcht gesetzt.

Hof-

Hofmeister. Sie doch hoffentlich nicht, meine Angebetete. — Ich hätte noch weit mehr sagen können, und ich wünschte, daß ich es gethan hätte.

Gräfinn. Warum? unsre Angst ist Ihr Scherz?

Hofmeister. Die Ihrige nicht, himmlische Gräfinn, aber gewiß ist es doch, daß der Anfall des Podagras noch weit heftiger gewesen wäre, wenn ich Se. Hochgräflichen Gnaden noch mehr in Wallung gesetzt hätte.

Gräfinn. Ha! ha! ha! Sie sind ein Schelm, Amandus!

Hofmeister. Ewig der Ihrige.

Sie standen an der Thür des Schlafzimmers der Gräfinn.

Hofmeister. Werden wir uns trennen, angebetete Beatrix?

Gräfinn. Mein armer Mann hat das Podagra wohl sehr heftig. Wenn der Anfall nur nicht zu lange anhält.

Hofmeister. Befehlen Sie Ihrem Kammermädchen, nachzusehn und Hülfe zu leisten.

Die schlaue Zofe erwartete nicht erst den Befehl, sondern entfernte sich sogleich. — Die

Grä-

Gräfinn behalf sich mit dem Hofmeister, der einen recht artigen Kammerdiener abgab.

Sechstes Kapitel.

Numero 7.

So ohngefähr dachte man vor dem Thore von Bullenruh in den luftigern und reinern Regionen über die Dinge, worüber jeder sich zu denken erlaubt, er mag ein Recht dazu haben oder nicht. Es lohnte vielleicht der Mühe das Räsonnement, welches in jener hochgräflichen Atmosphäre erzeugt ward, des breiteren aus einander zu setzen; allein wir verschonen die Leser damit. So etwas kann sich ein jeder selbst machen, und so wahr das Sprüchwort sonst seyn mag, so viel Köpfe so viel Sinne, so straft es der Adel doch Lügen. Wenigstens ist es unleugbar, daß so viel Sinne es auch auf der Burg des Grafen auf und zu Bullenruh gab, alles, selbst die geheimen Verhandlungen der Gräfinn und ihres Pseudomarquis, auf den alten Kopf des Grafen trefflich paßten. Die Resultate der Staatsverhandlungen dieses Kleeblatts blieben immer die nämlichen, und der alte Graf pflegte immer wenn

das

das Podagra ihn nicht unterbrach, sie in folgende kurze Sentenzen zu fassen: „Es bleibt „dabey, sie sind toll, — was wollen sie denn? „— das wissen sie selbst nicht. — Keinen Kö„nig — Gott behüte und bewahre! — Mor„den, sengen, brennen, stehlen, rauben, todt„schlagen. — Ja das können sie. — Es ist „gottlos, daß Gott so etwas zuläßt. — War„um er wol den rebellischen Wein erschaffen „hat? — Und das ganze Land damit zu „segnen, — nee segnen nicht — heimzusu„chen, — das ist unüberlegt. — Bey alle„dem bleibt's dabey, ich hätte nie geglaubt „das zu erleben. — Gott bewahre mich und „mein Podagra vor ähnlichem Unheil. — „Ich wollte, das Stadtbier wäre schlechter. „— Sie sind wie die tollen Hunde, wenn sie „den Leib voll haben, — glaub' Er's mir „Hofmeister, wie die tollen Hunde; — und „haben Fäuste, — na Du weißt's ja, Ma„machen. — Das Bier geht mir gewaltig „im Kopfe herum. — — Denk' Er Hofmei„ster, wenn der Teufel da unten auch los „wäre, ich mit meinem Podagra wäre der „König, Du Mamachen, Du arme Beatrix, „und unser kleiner Dauphin, — den bind' ich „Ihm auf die Seele, Hofmeister. — Mir „wird im Ernst bange, ich bin nicht mehr im

„Stande, mein Schimmel auch nicht, wie's
„mit den Kanonen steht, mag Gott wissen,
„denn der vorige Hofmeister hat meinen Ge-
„burtstag nie gefeyert, weil er kein Pulver
„riechen konnte. Und Pulver und Bley, daß
„Gott erbarm, ich weiß von nichts, ich kenne
„nichts rundes, als die Thurmknöpfe da, Hof-
„meister sorg' Er dafür, Er muß dafür stehen,
„und Er kann's auch, Er sieht immer aus, als
„wär' Er da Konstable gewesen, wo Er Mar-
„quis war. — Glaub' Er's nur, auf Ihn
„verlasse ich mich allein, den andern ist nicht
„zu trauen. Mein Pachter tränkte mir gern
„das Stadtbier ein, und das andere Volk hat
„seine ganze Sippschaft darunter. Art läßt
„nicht von Art, eine Krähe hackt der andern
„die Augen nicht aus. — Dem gemeinen
„Pack haben die Hosen nie recht fest gesessen,
„und noble Denkungsart, wo sollten sie die
„herhaben? — Er weiß, wie es thut, Ihn
„haben sie auch emigrirt, nehm' Er sich in
„Acht, daß es mir und Ihm hier nicht noch
„einmal so ergeht. Bergunter geht's rasch,
„aber bergauf? — Hör' Er mal, Er muß
„mir den Gefallen thun, und meinethalben
„an seinen Freund und Patron Sch. schreiben.
„Mache Er so einen Aufsatz, recht statisch und
„politisch über mich und Bullenruh. Ich will

„Ihm

„Ihm die Schlüssel zum hochgräflichen Archiv „geben. Sch. nimmt ihn auf, und rückt ihn „in sein Journal. Ich kenne ihn, er thut's „mir und seinem Journal zu Gefallen. Was „steht da nicht manchmal von indianischen „Staaten drinn, die ich nie habe nennen hö„ren. Und Bullenruh liegt doch auf deutschem „Boden, und ich bin Graf. Vergesse Er aber „mein Podagra und das Stadtbier nicht, wir „wollen ihm ein Fäßchen mitschicken. Ich „wollt', ich könnte auch vom Podagra ein „Pröbchen beylegen, denn mein Podagra, „glaub' Er mir, ist ein ganz apartes Poda„gra, ein recht ahnenreiches Podagra auf und „zu Bullenruh."

So ohngefähr trätschte der alte Graf das Revolutionscapitel, worüber ein jeder ein Maul am Kopfe und eine Stimme zu haben glaubt, zusammen, wenn er sich einmal die Mühe gab, seinen hochgebohrnen Kopf damit zu zerbrechen. Der ewige Refrain dieser Bullenruhischen Staatsverhandlungen waren dann das Podagra, das Bier und der Hofmeister, auf welche er schnell genug selbst von seinem Sch. zurücke kam. Hatte er einmal die Sprache gewonnen, — denn sonst hielt er das Redenlassen für bequemer, — so hielt nichts den

Fluß seiner Rede auf, und Waidsprüche der Sittenlehre hefteten alsdann immer seine erhabenen Discussionen vom Podagra und Bier an einander. Sie lagen da, wie die Worte eines Schriftstellers in einer Recension, ohne welche der Recensent ohne Gedanken zu seyn scheint. Ueberhaupt glaube ich, daß es manchem scheinen möge, als habe der Graf gewisse Recensionen moderner Staatsschriften studirt, allein dem muß ich widersprechen, jene gelehrte Zeitung hatte bis auf die Rückkehr des ältesten Sohnes des Brauerbürgermeisters in Bullenruh, der zu dieser Zeit noch die Philosophie studierte, keinen Mitarbeiter und keine Leser in diesem glücklichen Städtlein. Mit seiner Rückkehr erschien auch sie, und wäre bald das Werkzeug einer babylonischen Sprachverwirrung geworden, die in dieser Zeit der restaurirten Ohnehosigkeit zwiefach gefährlich seyn mußte.

Hatte nun der Graf sich müde geredet, so klopfte er seine Pfeife aus, erhob sich auf die Lehnen seines Sorgestuhls gestützt, wie mancher lächerliche Oldenholm gegen den knienden Laertes, gegen seine Zuhörer mit dem Segenswunsche: „Gute Nacht! Dies war das heilige Ilicet, auf dessen Schall jeder nach der Thür

Thür griff. Sein zottiger Spitz — ein Nestor unter den Spitzen erhob sich dann auf die Arme des Lehnstuhls, und bellte gleichfalls sein: Gute Nacht. Mit seiner alten Ilsabe pflegte er dann wol das Capitel noch einmal anzuspinnen, da diese aber halb taub war, ihm nie oder nur querfeldein antwortete, und überdem während seiner Peroration das Podagra manipulirte, so blieb es immer bey dem, was vorher ausgemacht war. Der Graf gieng zu Bett, und sein Spitz, dem er sich ganz anvertraute, legte sich auf den Stuhl, auf welchem sein Schlafrock zu ruhen pflegte.

Wir verlassen das gräfliche Schloß, wo alles, selbst die alte Ilsabe, nachdem sie ihr Abendlied, wovon sie nie selbst etwas hörte, abgedrönt hatte, in tiefem Schlafe liegt, um in den labyrinthischen Straßen der Stadt zu lustwandeln, und die Kannegießereyen der Bürger zu behorchen.

Alle Straßen waren dunkel, was am Tage thätig gewesen war, schlief längst, selbst die Thorwachen der fehdelosen Stadt verschnarchten die Langeweile ihres heroischen Dienstes. Nirgends erhob sich mehr ein Laut, nur die trüben Bäche der Rinnsteine rieselten mitten durch die abhängigen Straßen bald

sanf-

sanfter, bald lauter, wenn aus irgend einer Brauerey ihre Flut verstärkt ward. Aus den obersten Fenstern oder Luken der Giebel, welche sich naseweis in die Straßen gedrängt hatten, tönte das Abendlied einer Muhme in das Geheul ihres fleißigen Spulrads, oder leuchtete der matte Schimmer eines Lämpchens, welches in der flachen Schale wenig Nahrung fand.

Nur bey dir flammten noch einzelne Kerzen der ruhigern philosophirenden Freude, die ihrem Ursprunge auf den Grund zu kommen strebt, bey dir Caspar Groele, du erster unter den Bierwirthen, die es im heiligen römischen Reiche gegeben, seit der Unvergeßlichste aller Vergeßnen den Göttertrank von Walhalla, Himmel wie die Philosophie herabzog, und zum Labetrank den Sterblichen gab. — Das Getümmel war entflohen, neugierige Gaffer hatten sich Stoff für ihre Träume geholt, was unter Mühe den Tag verseufzt hatte, war dem Schlafe in die Arme geeilt, auf der Kegelbahne rollte keine Kugel, und am Billard klingelte kein Säcklein mehr. — Neben wenigen Krügen saßen in heiligen Dampfwolken eingehüllt nur noch einzelne Denker im traulichen Winkel deiner Gaststube, und erleichterten einmal durch wiederhallende Klagen die gemein-

schaft-

schaftliche Last Europens, dessen Gleichgewicht auf ihren Schultern ruhte. In ihrer Mitte lag als Orakel für die streitenden Partheien, — wie die vulgata zwischen Controverspredigten, der Quell all ihres Lichtes: der mit einem französischen Soldaten über die neuesten Kriegs- und Weltbegebenheiten sich unterhaltende Merseburgische Bauer *). Du saßest allein mit deiner Pfeife am entgegenstehenden Ende des Tisches, wartetest der geleerten Biergläser, und dein Weib schnarchte im Lehnstuhl der sanftern Ruhe in deinen Armen entgegen.

Als Präsident dieser Europa's Wohl und Weh berathschlagenden Versammlung saß vor dem obern Ende des Tisches der Schmidt Balz, ein rüstiger Verfechter der modernen sanskülottischen Grundsätze. Sein donnernder Baß verschaffte seinen Reden Eingang, die mehresten seiner Zuhörer glaubten, was man so laut sage als sie in ihrem Leben nie zu sprechen gewagt, müßte nothwendig wahr seyn, und wer noch nicht überzeugt war den erschütterte ein derber Schlag, welchen er mit seiner cyklopischen Faust auf den Tisch führte, so sehr, daß kein Zweifel mehr übrig blieb. — Diese beiden Eigenschaften, die in der Welt wie sie nun

ein-

*) Ein Volksblatt in Obersachsen.

einmal ist, immer im Credit und in einer gewissen Art von Respekt bleiben werden, hatten ihm eine so große Achtung bey allen seinen Zuhörern verschafft, daß man nichts für entschieden hielt ehe Balz seine Stimme gegeben hatte. Dies fühlte er selbst sehr gut, und weil ihm die Geschichte des Tages zeigte, wie sehr gerade diese Talente in den Zeiten der allein seligmachenden Ohnehosigkeit in Preise steigen, so nahm er von einer Ahnung getrieben immer die Parthey der Grundsätze, welche diese goldne Zeit vorbereiten konnten. „Ist's doch in „Frankreich manchem geglückt, der nicht mehr „hatte als du:" so dachte er und faßte Muth.

Nur ein Genosse der löblichen Bierzunft in Numero Sieben wagte es zuweilen gegen ihn aufzumucken, wie eine schlaue Katze gegen einen Bullenbeißer. Er gehörte zu der durstigen Gilde der Bürstenbinder, und suchte grade auf dem entgegengesetzten Wege das zu erreichen, was Balz schon besaß. Sein haarfeiner Diskant, fing gewöhnlich sehr kleinlaut und ohne alle Prätension an lauter Ohnmaßgeblichkeiten darzulegen. Mit einer fast demüthig wimmernden Stimme bat er ihm etwas unbedeutendes einzuräumen, welches sein Gegner, nur gewohnt das Ganze zu überschauen,

und

und alles in Masse zu behandeln, unversichtig that. Aus diesem scheinbar Unbedeutenden entwickelte er dann haarklein seine Antiphilippica. Er war Monarchist und treuer Anhänger dessen was man nun schon einmal gewohnt ist, und wie denn überall der Eigennutz an Maximen sein Antheilchen zu haben pflegt, so war dies hier auch der Fall. „Trägt man keine Ho„sen mehr," — räsonnirte er, „so braucht „man auch weniger Bürsten, giebt es keine „Könige mehr, so werden die Sammtbürsten „wobey doch noch etwas zu machen ist gar „verschwinden, und reißt mit der Republik zu„gleich eine gewisse republikanische Ungezogen„heit und Unsauberkeit ein, so wird man we„der Zahnbürsten noch Schuhbürsten, weder „Haarbesen noch Handfeger wollen, und die „ganze Bürstenbinderzunft sitzt auf dem Trock„nen." — Und auf dem Trocknen zu sitzen, ist für einen Bürstenbinder, wie das Sprüchwort sagt, — ein schauderhafter Gedanke.

Dein Bildniß unsterblicher Cüstine war jetzt der Gegenstand des Streitens der beyden Kämpfer. Dein Name flog damals von Pol zu Pol, von einem Meere zum andern, und die gefällige Fama setzte beyde Posaunen womit sie Swift beschenkt hat für dich in Thätigkeit,

keit, wiewohl deine sanskülottische Entfernung von aller Ruhmredigkeit und Pralerey sich an einer derselben hätte genügen lassen. Der edle Schnurrbart, der über deiner jeden Sklaven anschmollenden Lippe sich wölkte, hatt' es bey der Weltgeschichte und allen Denkmalen der Kunst zu verantworten, daß manches Kutscher- und Dragonergesicht unter deinem großen Namen, du Ohnehosigster aller Generale der Ohnehosen in die Welt gieng. Meister der Aezkunst, — Cüstines in ihrer Art — was läßt sich grössers sagen? verewigten dich, und hoften von dir eine gleiche brüderliche Dienstleistung. Ihre Werke sind unvertilgbar, aus dem Sturme der Zeit, die es sich zur Pflicht machen sollte, sie zu vertilgen, werden noch immer zu viele sich retten! und wenn die geschäftigen Mäuse sich in Masse mit der Zeit alliirten, ihr Bündniß wird fruchtlos seyn.

„Daß das Bild keine Füße hat!" fing ein gutmüthiger Brauer an, — „es kommt „doch gar viel darauf an, denn da unten sitzt es „ihnen ja, die Freyheit und die Gleichheit und „die Republik, alles mit einander."

Gott bewahre! — schrie Balz — im Herzen, und hier um die Augen, und — die Hand aufhebend — hier in der Faust.

Da

Da sitzt die Ohnehosigkeit? — fragte der schlaue Bürstenbinder Pieras. — So, das hab' ich nicht gewußt.

Wo sonst? donnerte Balz.

Je nun, wo wir noch zur Zeit Hosen haben, pfiff Pieras.

Auch — fuhr Balz fort — aber die Hosen muß man sich denken wie einen Rockelor, der den ganzen Kerl umgiebt. Ich will sagen der Sanskülottism geht über den ganzen Leib und die ganze Seele, über den äußerlichen und inwendigen Menschen wie der Pfarrer sagt. — Wißt ihr nicht was der Redner des Menschengeschiechts — wie heißt er doch? — Klotz, ja so heißt er, er schrieb sich nur ein bißchen anders wie ein gemeiner Klotz — wißt ihr nicht was der sagt?

Ein Redner des Menschengeschlechts hatte wohl viel zu sagen, wer kann das behalten? — fuhr Pieras dazwischen.

So hörts und behaltets — nahm Balz das Wort, indem er auf den Tisch schlug, daß alle Flaschen und Gläser bebten und die Wirthin aus dem Lehnstuhl auffuhr: — Mein Herz ist republikanisch und meine Seele ohne Hosen!

Das

Das Gott erbarm! brummte die Wirthin.

Das will sagen — fuhr Balz der Redner fort — die Hosen sind hier nicht körperlich sondern — geistlich zu denken, Hosen die die Seele anzieht. Ihr tragt noch solche Hosen, eure Seele ist nicht frey, ist oben und unten zugeschnürt und es drückt und klemmt euch, so bald ihr euch rührt. Versteht ihr?

„Ja" — erhob der Brauer seine Stimme — „das mag recht gut seyn, aber warum „sinds denn justement Hosen? — Sitzt denn „die Seele da unten? warum nicht Perücken „oder Nachtmützen? die sitzen doch auf dem „Kopfe, wo die Seele residirt."

Das mögen sie wohl den Perückenmachern zu Gefallen gethan haben — meinte ein Schneider.

Gott bewahre! — fuhr Balz dazwischen — Tragt ihr alle Perücken, tragen alle Menschen weiche? — Merkt ihr nichts? hätte man nicht die Hosen gewählt, so wäre die Gleichheit aufgehoben. Gar viele Menschen könnten nicht frey werden?

Wie stehts denn mit den Weibern? fragte einer.

Die gehören nicht zur Republik, sind von Eva an ohne Hosen gegangen, sind gebor-

ne

ne Republikanerinnen und stehn unter der Monarchie der Männer.

So? — fragte ein Schneider, indem er sich den Kopf kratzte.

„Also tragen sie doch keine Hosen" — fing der Brauer langsam an, — „denn Ohne„hosen mit Hosen sind Reuter zu Fuß, wie un„sers Grafen seine reitende Garde."

Alle lachten, nur Balz nicht. Man fing an tiefer in den Hauptpunkt des Streits zu dringen, und verlohr sich endlich in die Bodenlosigkeit desselben. Man kam von der streitigen Sache ab auf die Streiter, und that dies mit einer so feinen Gewandtheit des Geistes, daß mancher Gelehrte hier hätte lernen können. So wie man vom Jesuitismus auf Jesuiten, von der heiligen Tonsur auf St. Glatze überging, so verloren auch diese Disputatoren ganz die Hauptfrage: „ob die Sanskülotten wirk„lich ohne Hosen giengen?" — ganz aus den Augen. Man schwatzte viel von Besserwissen, geheimen Nachrichten, Selbstsehen, von dem Wahrscheinlichen und Unwahrscheinlichen, Geziemenden und nicht Geziemenden, und beschloß endlich sich zu beruhigen und die Entscheidung dieses wichtigen Streites von dem Orakel Wips zu erwarten.

Die

Die immer tiefer sinkende Nacht und das immer höher schäumende Bier fiengen an die Streiter verträglicher und vertraulicher zu machen. Man zog, da die Augen hie und da anfingen kleiner zu werden, den Gesichtskreis zusammen, sprach nicht mehr von Dingen jenseits des Rheins, und war bald mit seinen Betrachtungen in den Stutzmauern des Städtleins Bullenruh. Nun war man wo man seyn sollte.

Die wohlbekannte Geschichte von dem Hofmeister und der Gräfin ward kaum mehr belächelt; interessanter war, was man von dem Sohne des Bürgermeister Kufer der auf einer berühmten Akademie studierte, in Erfahrung gebracht. So ein Mensch, hieß es, wäre in Bullenruh noch nicht erfunden. Er hatte geschrieben, daß er ganz rein zurückkommen, und ein Phänomen seyn würde, worüber man erstaunen sollte. Die dicke Mama hatte diesen Brief einer Gevatterin mitgetheilt. Zugleich klagte er, daß man noch lange nicht praktisch genug gewesen wäre, daß eine verderbliche Uebermacht des sinnlichen Menschen in seiner Vaterstadt herrsche, daß er sie aber befreyen wolle von dieser Tyranney durch den allein seligmachenden kategorischen Imperativ, welcher Imperator von Bullenruh werden solle.

Man

Man verstand das nicht, und verkauderwälschte es noch mehr, aber man bildete sich nichts desto weniger ein, es zu verstehen, oder war wenigstens zu stolz, den Schein der Unbekanntschaft damit auf sich zu dulden. In jeder von diesen beyden Rücksichten waren die Bullenruher geborne Kantianer, und der neue Prophet, welcher seine Hefte zusammenpackte, und sein Glossarium noch einmal durchflog, durfte sich Hoffnung machen, mit den Zauberformeln, die er in der Tasche führte, alle Bullenruher umzuschaffen.

Die Gesellschaft verließ ruhig, doch nicht ohne Geräusch, denn die Ruhe mancher Menschen gränzt an das Toben, das Wirthshaus Numero Sieben. — Wir haben dem Leser nur noch den sonderbaren Schild zu erklären. Einstmals hieß es die sieben Weisen. Die Zeit vertilgte die Herrn bis auf die letzte Spur ihres Daseyns, und als man sie wiederherstellen wollte, machte der Kunstmaler so viel Umstände, daß man sich lieber zu der bedeutenden galgenähnlichen Ziffer 7 entschloß. Der Naseweise forderte eine große Summe zu Reisekosten, weil nach seiner Meynung in Bullenruh kein Original eines Weisen aufzutreiben wäre. Weisheit setzte er unter die

Zug-

Zugvögel. Da aber diese Umwandelung lange Zeit vor der Periode dieser denkwürdigen Begebenheiten fällt, so läßt sich hoffen, daß sie daselbst schon wieder einheimisch geworden ist. Sollte dies aber nicht der Fall seyn, so läßt sich doch nicht zweifeln, daß der berühmte Kuse der Jüngere sie in der neumodischen Form wohlbehalten in seine Vaterstadt zurückbringen wird.

Siebentes Kapitel.

Wips. Kuse. Blauer Montag in Numero Sieben.

Da das Orakel zu welchem die streitenden Partheyen, welchen wir so eben zugehört haben, ihre Zuflucht nehmen wollten, kein unbedeutender Mann in Bullenruh war, und in dieser leichtfertigen Geschichte gar wohl eine nicht kleine Rolle spielen dürfte, so wird es uns der Leser zu gute halten, wenn wir ihn mit diesem Original ein wenig genauer bekannt machen.

Schicksale machen den Menschen, gewöhnliche bilden Altagskinder, sonderbare stellen die auf, welche wir je nachdem sich es fügt Genies, Helden, Originale, Vagabunden und

Stra-

Straßenräuber nennen. — Sein Schicksal beherrschen oder benutzen, das verstehen nicht alle, daher giebt es der letztern mehrere als der erstern.

Bey dem sonderbaren Subjekte, welches mit Vor- und Zunamen Heliogabalus Wips hieß, traf das Gesagte vollkommen ein. In einem kleinen Städtchen an der Unstrut, dessen Einwohner gebohrne Musikanten sind, erblickte er das Licht der Welt. Seine Stimme half ihm auf, man ließ sich von ihm vorsingen, und ein Sonderling von Edelmann, dem er einst, da er auf der Gasse ihm begegnete, auf der Geige etwas vorkratzte, beschloß das verstoßene Talent, welches durch den Puckel so sprechend angedeutet war, hervorzuziehen. Er brachte ihn auf eine Schule, die den ungezogenen Jungen bald mit Protest zurückschickte. Dem Edelmann gefiel die Ungezogenheit, er hielt ihm nun einige Hauslehrer, die ihre Noth mit ihm hatten, und freute sich seiner dummen oft boshaften Streiche, in welchen er immer Witz, Erfindungsgeist, mit einem Worte Genie fand. Er hatte nämlich die sonderbare Grille, Genie könne ohne Kreuz- und Quersprünge und ohne dumme Streiche nicht wohl bestehen, und jemehr es derselben gab, desto mehr Geist ward

er gewahr. Die heutige Erziehung, Moral, Gesetzgebung und Staatskunst mißbilligte er im höchsten Grade als Maschinen, die eine dumme alles Genie unterdrückende Gleichförmigkeit in die Menschen brächten, mit deren Hülfe sich das Menschengeschlecht nicht der Vollkommenheit, sondern einer bedauernswürdigen Gleichheit nähern würde. Anekdoten von manchem großen Geiste die er hie und da aufgeschnapt hatte, mußten als Beweise dienen. Den kräftigsten hoffte er an Wips selbst zu liefern, den er in Ermangelung eigner Kinder zu sich nahm.

Nach einigen Jahren wollte Wips auf die Akademie gehen. Gegen diesen gewöhnlichen Gang war sein Pflegevater ganz, und nur der Gedanke daß Wips sich dort zugleich auf der hohen Schule der dummen Streiche befände, konnte ihn zu einem Ja bewegen.

Wohl vorbereitet und in seiner Art fast überreif ging Wips dahin ab, mit dem festen Vorsatze seinem Erzieher Freude zu machen. Es gelang ihm. Sein Name war bald verschrieen, da er es aber zu weit trieb, da er es nicht immer bey unschuldigen Possen ließ, sondern zuweilen ernsthafte Händel anfing, so zeigte ihm der ehrbare Senat die Thore der Stadt.

Seine Relegation war die beste Empfehlung für ihn bey seinem Pflegevater. Er ward mit offnen Armen aufgenommen, und lebte einige Monate bey ihm, um mit der Erzählung seiner Abentheuer das Podagra des alten Herrn zu beschwichtigen. Nach Verlauf derselben gieng er auf eine andere Weisheitsschule, ward auch da verwiesen, und eilte in sein Asyl zurück. Aber hier fand er leider die Leiche seines Wohlthäters, um sie her eine Menge von Verwandten mit gierigen Augen und geballten Händen, die ihn häßlicher anfuhren, als es je ein Hofhund that, da er noch mit der Geige umhergieng. — Der Alte hatte ihn zum Erben eingesetzt, aber man hatte so sehr gegen den Straßenjungen, wie man ihn betitelte, geschrien, daß die Gesetze nicht umhin konnten, sich selbst gegen ein solches Testament zu erklären.

Mit Grobheiten und einem höhnischen Gelächter schied er von ihnen. „Ihr braucht's mehr als ich," sagte er, und gieng, wie er gekommen war, zum Thor hinaus. — Der Hunger mahnte ihn zuerst an seine Hülflosigkeit. Er nahm seine Zuflucht zu Predigern, die ihn für eine Gastpredigt ein paar Tage fütterten. Als er in die Nähe einer Akademie

kam, entschloß er sich zu einer öffentlichen Deklamation. Man lachte ihn aus, aber er lachte am herzlichsten. Selbst den Höfen schlich er sich nahe, und deklamirte vor Durchlauchtigen und Grafen. Wäre sein Körper nicht beynah häßlich gewesen, so hätte er sich der Bühne bestimmt. — Mancher beliebte Roman, aus dem er vorlesen mußte, brachte ihn auf den Gedanken, etwas ähnliches zu schreiben. Er that's, und es gelang, und wiewol ein Buchhändler durch die Fruchtbarkeit seiner Feder bankerutt ward, so hatte er doch nicht nöthig, ein einziges Manuskript zu verbrennen, denn er war schlau genug, seine frühern Schriften auf dem Titel nie zu erwähnen. — Eine Zeitlang soll er den Erlanger geschrieben haben, doch sagt die Urkunde nicht, ob dies um die Zeit der berühmten Prügelquittung war.

Da indeß auch der tiefste Brunnen erschöpft werden kann, und Wips nicht das Genie war, wofür ihn sein gutmüthiger Erzieher hielt, so gab er endlich auch diese Art des Erwerbs auf. Der Erlanger war sein Unglück, denn man wollte keine Romane von einem Zeitungsschreiber, auch hatte er sich an den Buchhändlern nun genug versündigt. Zu seinem Glücke verlor er ein Auge, und ward bald

nach-

nachher von einer Seiltänzerin, die seine Possen in einer Dorfschenke mit ansah, als Pagliasso engagirt. — Hier war er auf seinem Platze. Er gefiel überall, die Bocksprünge des Einäugigen und Pucklichten mußten gefallen.

Sein Glück schien für immer gemacht, als er das Unglück hatte, ein Bein zu brechen. — Freylich wäre er hinkend noch interessanter gewesen, allein die Kur dauerte lange, die Gesellschaft mußte indes ihren Aufenthalt verändern, und ließ ihn dort. — Da er geheilt war, bewarb sich eine Marionetten-Gesellschaft um ihn, er schlug es aber ab, weil bey diesem Geschäft seine Figur in gar keinen Anschlag kam, und für immer verloren gewesen wäre. Ein gewisser Geist der Unabhängigkeit bemächtigte sich seiner zugleich, und er griff daher wieder zu der Deklamation. Mit dieser Kunst durchzog er Abends diejenigen Orte, wo er noch das Gefühl fürs Schöne am sichersten zu finden hoffte, die Häuser der niedrigen sinnlichen Freude, stellte sich auf ein altes Billard, und rezitirte den gefühlvollen Zuhörern neue, schöne und galante Arien, mit welchen er von der Zeit an bey Tage zu handeln pflegte. Als Buchhändler dieser Art und Selbstverleger hatte er Glück. Prozessionen, Greuel und arme

me Sünder griffen ihm unter die Arme. Er dehnte seine Geschäfte bald über die Gränze aus, und kam auf diesen Wanderungen nach Bullenruh. Seine Erscheinung war etwas neues, er fand unerwarteten Absatz, die Bullenruher behagten ihm, gaben ihm immer neuen Stoff zu großen und kleinen Werken, und hatten viel Behagen an seinen Launen. Er beschloß hier zu bleiben, verschaffte sich ein Privilegium vom Grafen, und war nun vor Brodneid gesichert. — Als er später einen Guckkasten und eine Drehorgel sich zu verschaffen wußte, war er mit einemmale Liebling dieses drolligen Völkleins geworden.

Leuten, wie den Bullenruhern, die nie weit außer den Mauern ihrer Vaterstadt gekommen waren, mußte ein Mensch wie Wips ein Weltumsegler wie Cook scheinen. Dieser Schein war ihm so wenig zuwider, daß er ihn vielmehr, so gut er konnte, zu befördern sich bemühte. Er hatte, vielen Reisenden gleich, alles gesehn, denn auch das, was er nicht sah, wußte er so täuschend auszumahlen, daß seine Zuschauer es zu sehen glaubten, und folglich nicht einen Augenblick zweifelten, er müsse es selbst beantlitzt haben. — Wäre man in Bullenruh schon so weit mit der Aufklärung fortge-

gerückt gewesen, daß man das angenehme für unentbehrlicher als das nützliche und nothwendige gehalten, so hätte man ihn dem Grafen und dem sämmtlichen Magistrate vorgezogen. — Für so wichtig ward er indes gehalten, daß man, als er einst gefährlich krank lag, in der Kirche für ihn bitten ließ, und dem Stadtphysikus und Scharfrichter eine genaue Sorgfalt für seine Gesundheit anbefohl.

Es war gerade blauer Montag, der Tag, um welchen der Müßiggang die Thätigkeit betrogen hat, und welcher wahrscheinlich von den blauen Köpfen, welche er zu verursachen pflegt, seinen bedeutenden Namen hat. Auch in Bullenruh hielt man mit unerbittlicher Strenge auf ihn, wie auf mehrere alte Rechte und Sünden. Selbst an den Sonntagen war Numero Sieben nie so erleuchtet, weder in den oberen Zimmern, wo Magistrat und Honoratiores ihr Wesen trieben, noch unten, wo die geringeren Klassen des Volks sich umher ummelten. An diesem Tage fand kein Familienschmaus keine Hochzeit und kein Kindtaufen statt; das war von jeher so gewesen.

Alle Tische der untern Stube waren, wie die Tafeln einer Schulstube mit Knaben, hier mit Zechern besetzt, jeder hatte, wie der

Bube

Bube die Fibel, seinen schäumenden Bierkrug vor sich stehen, und neben jedem lag weihrauchduftender Suizent in Briefen mit drohenden Türkengesichtern. Unter der Menge von Köpfen mit Pudelmützen und mannigfach gefalteten Hüten, und aus dem allmählich steigenden Dampfe, leuchtete die neue rothgestreifte Nachtmütze an dem Haupte des dicken Wirths, der sich oft hin und her tummelte, schrie, horchte und befahl, und seinen leuchtenden Schmuck hin und wieder schob. Jeder war noch mit sich selbst beschäftigt, hier ward das Bier geprüft und besehn, dort eine Pfeife gereinigt und gestopft, hier schlug ein schnellerer schon Feuer an. Die dringenden Forderungen des Körpers mußten zuerst befriedigt werden, man mußte sich so bald als möglich in seine Behaglichkeit werfen, um alsdann den Geist thätig werden zu lassen. Mehrere entfernten sich zum Billard und zu der lärmenden Pikettafel, schon klingelte manch Säcklein, schon scharrten eiserne Steine, und aus dem Garten tönte durch die offene Glasthüre die Stimme des Kegelaufsetzers: Bataillon! Gedult! und: Pfeifenstiel! — Mancher schlich zum Ofen, und suchte bescheiden den Merseburger Bauer, ein anderer von Dünkel mehr geblähet, forderte laut den Hamburger Correspondenten. Einer,

der

der gestern verlor, warb zu einem Solo oder besten Buben, und musterte die Karten, indem er sie gerade kniff. Andere, deren Pfeifchen schon brante, hatten sich hie und da in Winkel versteckt, und sprachen vom Gewerk und Hauswesen, von der bestellten Arbeit und dem Gesellen aus Braunschweig der so brav arbeite, auch von der Frau ihrem nahen Kindbett, und der Amme die noch immer Milch habe, und auch dies Kind wohl stillen werde, dann kamen sie auf die gestrige Predigt des Herrn Superintendenten, auf die schlechten Zeiten gegen welche er losziehe, und dies leitete sie unvermuthet auf den jungen Kufe, der wohl beladen mit Philosophie in Bullenruh angekommen sey.

Der junge Mann war wirklich noch Mode in Bullenruh, wiewohl er sich schon vier Wochen daselbst aufhielt, und man fand trotz den posaunenden Ankündigungen seiner Mutter dennoch alle Erwartungen die man von ihm gehegt hatte übertroffen. Er wußte sich neu zu machen, mit jedem Morgen trat er sonderbarer hervor, doch freute man sich herzlich, daß man in allem seinem Thun und Lassen den gebohrnen Bullenruher wiederfand. An das abgeschnittene Haar, den offnen Hals, den windigen einer Reitjacke ähnlichen Rock, so wie

an

an seine Bänderschuh und die herkulischen Badieren hatte man sich schon gewöhnt. Allein dies war nicht der ganze Reichthum seiner Neuerungen, bald erschien er in Schifferhosen ohne Strümpfe, — um sich abzuhärten, bald ohne Hut — weil er der Hitze wegen ihm lästig war, — bald trug er den Rock wie ein reisender Handwerksbursche über dem Stocke auf dem Rücken, — weil er ihm zu heiß war. — Heut ging er mit seiner Mutter spatzieren, und las in einem Buche, während sie ihn führte damit sein Fuß sich nicht an einen Stein stoße; morgen hetzte er Straßenjungen zu Zweykämpfen auf, um ihnen das Bewußtseyn der Kraftäusserung zu gewähren, — übermorgen stand er lorgnettirend unter dem Zifferblatt der großen Stadtuhr, um der Natur der Zeit auf die Schliche zu kommen. — Dies fiel weit mehr auf, denn da man in Bullenruh zur Zeit noch nichts von einem Irrenhause wußte, weil man auch in Verrücktesten noch immer den Bullenruher erkannte, so hatte man bis dahin nichts ähnliches gesehen. Warlich, lernen die Bullenruher das Landsmännische in den jungen Kuse verkennen, finden sie ihn gar zu ausländisch, so ist die Philosophie in Gefahr, daß für einen ihrer Zöglinge zuerst ein Irrenhaus errichtet und auf dessen Thür ihr hochheiliger Name prangen wird.

Das

Das aller verdrüßlichste an ihm war den sämmtlichen Insassen seine Sprache. Alles klagte daß man ihn nicht verstehen könne. Er redete freilich wohl deutsch, und es wäre einem auch immer so als wenn man es beinahe verstände, oder einmal verstehen würde, aber man wüßte doch nicht was er wolle, und es wäre gar nicht die alte ehrliche bullenruhische Sprache, die er im Munde führte. — Mir wird bange, sagte der eine, so bald er den Mund aufthut, denn er hat da Worte wie der Teufelsbanner, den wir einmal wider das Viehsterben aus dem Kloster holten, — und dann ärgert er sich — fügte ein andrer hinzu — wenn man ihn nicht versteht, — und nimmts übel wenn man ihn um eine Uebersetzung oder Erklärung bittet, fuhr der dritte fort.

„Und denn will er alles besser wissen," — hub die Baßstimme eines kleinen dicken Mannes an, der sich unterdeß zu den immer lauter Redenden hingekugelt hatte. — „Kein „Gewerbe oder Kunst ist vor seiner Naseweis„heit sicher, jedem hängt er was an, der älte„ste und geschickteste Meister ist vor ihm ein „Gelbschnabel. Den Schuster hat er die Trep„pe herabgeworfen, weil ihm ein paar Stie„feln nicht recht saßen, und weil der Meister

„sich

„sich nicht an die Striche kehren wollte, die er „ihm mit Kreide vorgemalt hatte; dem Schnei„der hat er Kupferstiche gegeben, um die „Kleider danach zu machen, ein feuerrothes „Buch mit Sonne, Mond und Sternen und „großen Teufelskrallen. Der Gevatter hat es „gar nicht anfassen mögen; und mir sagte er „gestern, als ich seine Herrn Papas Schweine „verschnitt, ich verhunze des großen Gottes „Schöpfung, in einem weisen Staate dürfte „ich nicht geduldet werden. — Denkt euch! „ein weiser Staat ohne einen Mann von mei„ner Kunst, Bullenruh ohne mich! — Ich „ließ ihn aber recht ablaufen. Musje! — sag„te ich, — ich singe alle Abend: Was Gott „thut das ist wohlgethan, aber ich schneide „die Schweine doch, und Gott läßt's mir an „nichts fehlen. Die Mama stand dabey und „lachte, daß ihr der dicke Wanst wabbelte. Er „lief davon, denn Herz hat er nicht für einen „Heller."

„Wir werden etwas an ihm erleben!" stimmte der Chor der Zuhörer an, und nun kramte hie und da einer und der andere noch dies und jenes aus, als Wips durch die geöffnete Thür herein hinkte, von seinem ihm ziemlich ähnlichen zwölfjährigen Sohne begleitet welchen

er

er einst als Pagliosso auf einer Wasserreise mit einer Seiltänzerin erzeugt hatte, die aus Furcht vor dem Sturmgewitter ihm in der dunkeln Kajüte zu nahe kam. Auf dem geraden Rücken des Knaben hing der Guckkasten, so wie unter seiner gewölbten Brust als Repräsentant des Bauches der Korb mit dem wichtigsten aus der neuesten Litteratur gefüllt.

Alles hieß ihn herzlich willkommen, nur ein paar Spieler die gerade darüber nachdachten wo der Pampel sitzen möge, sahen sich nicht nach ihm um. Der Wirth schleppte geschäftig ein kleines rundes Tischchen her, auf welchem er seine Sehenswürdigkeiten zu etabliren pflegte, und während sich sein Sohn damit beschäftigte, ging er umher, reichte diesem und jenem die Hand, und ließ sich hie und da von den rühmlich bekannten Prisen darreichen.

Vor der schmalen Fronte eines langen Tisches war bald sein gewöhnliches Plätzchen besorgt, vor ihm schäumte das Bier, er hüpfte auf den Schemel, sein Söhnlein brachte Tabacksbeutel und Pfeife, und die Nachbarn drängten sich seinem Sitze näher. — Der Cirkel vereinte sich, wer hie und da hinter einem Spiele gelauscht hatte, sammelte sich zu den geweihten. Wips aber stopfte bedächtig sein Pfeifchen, ließ

die

die Neugierigen mit Fragen gegen sich einstürmen, und ordnete seine Novitäten zu einer so viel als möglich zusammenhängenden Erzählung.

Nachdem er die vaterländischen Angelegenheiten ein wenig berührt, auch des jungen Kuse gedacht hatte, den er so eben im Fenster sitzen und studieren sah, während die sorgsame Mutter ihn am Kragen hielt, damit er in der Abstraktion nicht hinausdringe und den Hals breche, — nachdem er auch der Regeneration des Menschengeschlechts jenseit des Rheins gedacht, — kam er auf die wichtige Neuigkeit, daß die deutschen Fürsten welche die Königsmörder befehdeten, neue Truppen gegen sie anrücken lassen, und daß ein Corps L...sche Fußsoldaten in der künftigen Woche durch diese Stadt ziehen würde.

Dies jagte auch den untheilnehmendsten Bullenruher aus seiner Schlafstaune, und zog den beschäftigtsten Spieler an Wipsens Tisch. Tausend Fragen strömten auf ihn ein, man erhob Zweifel gegen die Aechtheit dieser Nachricht, und pries als sie gehoben waren Bullenruh glücklich, welches von nun an nicht mehr seyn würde die kleinste unter den Städten Germaniens.

„Ich

„Ich habe gewisse Nachrichten" sagte Wips: „Ich kenne das Regiment, es sind un„ter ihm viele meiner Freunde. Schöne Ker„le, groß, derb, in prächtigen rothen Röcken, „die werden euren Weibern verdammt in die „Augen fallen, frohlockt nicht zu früh. — „Morgen wird es dem Magistrat angesagt „werden, bereitet euch sie gut zu empfangen, „haltet gute Quartiere in Stand, und macht „euch auf gut Bier gefaßt, sie verstehen sich „drauf. — Ha! ich sehe auch schon wie ihr „die Augen aufreißen werdet, prächtige Leute, „roth wie die Krebse, lauter Scharlach mit „Gold überall besetzt, und Schnurbärte und „Augen und einen Schritt, daß einem das „Herz in Leibe bebt. — Da, lest es selbst."

Mit diesen Worten vertheilte er ein Dreierblatt, welches er in aller Eile wie der fingerfertige Schriftsteller Meßwaaren zusammen gestoppelt und gelogen hatte. Es führte den Titel: Mars in Bullenruh, oder authentische wahrhafte und beglaubigte Nachricht von dem Durchzuge des Hochlöblichen Infanterie-Regiments von Y — — in Diensten Se. Durchlaucht des F. von H. — Vater und Sohn hatten genug zu thun, um die vorschnellen Käufer zu befriedigen, die sich damit bey

Seite schlichen und das schriftliche Orakel dem mündlichen vorzogen.

So fallen in unsern heishungrigen Zeiten blinde Käufer über die Schriften des Sudlers her, der selbst aller Ehre beraubt, die persönliche Ehre der Unbescholtenheit mit seiner kothigen Hand antastet, und den Schmutz, mit welchen er sie bewarf, für eigne unartige Natur ausschreit. — Dann treten schwachköpfige Schreier und gedungene Posauner auf, und rufen: Hier ist Wahrheit, Freimüthigkeit, Deutschheit. Diese großen Göttinnen werden bald über die Gränze unsrer Heimat gesetzt seyn, wenn wir prunkende Lügen, Frechheit und Ungezogenheit mit ihren heiligen Namen stempeln. Das gerechte schnelle Verzicht straft solche Erscheinungen nicht genug, aber wer straft dasjenige nach Würden, was zu einer solchen Verworfenheit gesunken ist, daß es selbst den Pranger entehren müßte.

Der übrige Theil des Abends verstrich, wie jeder Abend des blauen Montags, doch war dieser durch Wipsers Schrift und die Wendung, welche sie dem allgemeinen Interesse gab, ein blauer Montag ohne blaue Köpfe geworden. Selbst die Honoration im oberen Stock ließen das Blatt fordern. Später schloß Wips den

Guck-

Guckkasten auf, und zeigte wie die Bastille gestürmt, und auf dem Marsfelde der Eid geschworen ward, wie man Ludwig den Sechszehnten anhielt, und wie er am 20sten Juny die Gesundheit des Volks aus einer Flasche trank, denn die Tuillerien erobert wurden, wie man in den Septembertagen wüthete, wie Ludewig das Schafott bestieg, wie die Corday Marat erstach, und Mainz bombardirt wurde. Alles war nach dem untrüglichen politischen Journale gekontrefeit. — Ein allgemeiner Tanz des Nationalkonvents machte den Beschluß. — Doch war der Künstler gefällig genug das Stück mehrmals von vorne anzufangen.

Um Mitternacht schlich man fort. Mancher las der Ehehälfte noch Wipfens neuestes Werk vor, und mehrere Ehekrüppel klagten am Morgen über die Folgen feuriger Schriften.

Αισοπου μυθοι. Aesopi Fabeln, mit erklärenden Anmerkungen, und einem griechisch-deutschen Wortregister für Schulen; herausgegeben von J. D. Büchling. gr. 8. 2te Auflage. 14 Gr.

Plato, C. C. kleine Länderkunde des Herzogthums Magdeburg, mit einer Uebersicht von Deutschland und der gesammten Erdkunde. Für Volksschulen. 8. 8 Gr.

M. Tull. Cicero's Paradoxien; mit erläuternden Inhalts-Anzeigen und erklärenden Anmerkungen von C. A. G. Schreiber. gr. 8. 8 Gr.

Staudemeister, J. C. Entdeckungen und Erfahrungen für Bienenfreunde und Naturforscher. 8. Gr.

Der neue westphälische Robinson, oder der seltsame Mann in Wesel. Erster Band. 8. 21 Gr.

Wolf, G. F. Unterricht im Clavierspielen erster Theil, 4te ganz umgearbeitete Ausgabe. gr. 8. 6 Gr.

—— 2ter Theil, welcher den Generalbaß enthält. 2te Auflage. 6 Gr.

Rundgesang für Freymaurer. Nach dem Walzer der Königin. Für das Clavier oder Forte-Piano. 2 Gr.

An Lina. Ein Singstück mit Clav. Begleitung. 2 Gr.

Bücher

Abentheuer des Priesterfeindes Beelzebub. Eine Geistergeschichte der neuesten Zeit, von C. L. A. v. Sennert. Mit Kupf. 8. 16 Gr.

Andrä, F. H. Die Familie im Schwarzwalde; wahre Geschichte. Zwey Theile. (Mit einer Kupferscene.) 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Ausschweifungen. Heft 1. 2. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Bemerkungen über die Sächsi Forstwirthschaft und Forstkultur, nebst den Qualitäten einiger Waldbesitzer, so wie deren Forstbedienten. Auch Vorschläge gegen so vielerley Uebel, welche die Forstkultur verhindern. Von einem durch Sachs reisend. Forstmann. 8. 6 Gr.

Blumenau, F. W. statistisch-geographisch-topographische Beschreibung von Egypten. Aus den Nachrichten der neuesten und besten Reisenden zusammengetragen. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Catharina II. Kaiserin von Rußland und Selbstherrscherin aller Reussen; ein biographisch-karakterisches Gemälde v. H. F. Andrä. 8. 12 Gr.

Diana, das Kind der Natur. 8v. 12 Gr.

Elpin. Eine Geschichte in Briefen. 8. 8 Gr.

Entzifferung der drey wichtigsten Vorurtheile unserer heutigen Welt. Von einem Schlesischen Edelmanne. 8. 8 Gr.

v. *Grosse*, C Mq. Geschichte der Schweiz. B I. 8. 1 Thlr.

—— die Schweiz; (geographisch und statistischen Inhalts.) 2 Bände. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

—— der Genius, aus den Papieren des M. v. G. 3 Theile, nebst 4ten Theils 1ter u. 2ter Abschnitt. *complet.* 2 Thlr. 8 Gr.

—— kleine Romane. 4 Bde. 8. 3 Thl. 14 Gr.

—— Briefe über Spanien. 2 Bde. 8. 16 Gr.

—— la Paliniere. 8. 6 Gr.

—— Liebe und Treue. 2 Bde. 8. 1 Thl. 4 Gr.

Hand-

Handbuch für den Bürger u. Landmann. 1ter Theil, für Oeconomen. 2ter Theil, für Baum- Blumen- und Gartenliebhaber. 3ter Theil, enthält Mittel gegen Krankheiten der Menschen und Thiere. 4ter Theil, ist nützlicher Anhang zu den vorigen 3 Bänden. 8. 1 Thlr.

Ildefon, ein Lebens- und Sittengemälde, aus ächten Quellen geschöpft. 8. 10 Gr.

Karl und Klärchen. Eine Szene aus dem letzten Kriege. 8. 20 Gr.

Liderich, Graf v. Flandern; eine historische Novelle aus dem 7ten Jahrhundert. 2 Thle. 8. 16 Gr.

Reisebemerkungen, neue, in und über Deutschland 1—5ter Band. 8. compl. 3 Thlr. 18 Gr.

—— 6ter Band: oder unterhaltende topographisch-statistische Beschreibung einer Sommerreise durch die Provinzen Magdeburg, Braunschweig, Halberstadt, Quedlinburg und Barby. 3 Theile. 8. (jeder Theil 12 Gr.) 1 Thlr. 12 Gr.

Robert, der einsame Bewohner einer Insel im Südmeer; oder der größte Abenteurer unsers Jahrhunderts. 4 Thle. 8. 3 Thl. 2 Gr.

Simonis, S. mütterlicher Rath an meine Tochter, wie sie die glücklichste Gattinn, Mutter und Hausfrau werden könne. 2te vermehrte Auflage. 8. 20 Gr.

Szenen aus dem Leben Friedrichs des Großen, dramatisch bearbeitet. Erster Band. 3 Szenen enthaltend. Erste Szene: Katts Hinrichtung. — 2te. Schlacht bei Kunnersdorf und Kleists Tod. — 3te. Die Verbannung des Schauspiels aus Halle. 8. 14 Gr.

—— 2ter Band: 1) Friedr. Regierungsantritt. 2) Warkotsch Verschwörung gegen Friedr. 3) Schlacht bey Collin. 20 Gr.

Zayre, ein Trauerspiel des Hrn. von Voltaire. Neu bearbeitet. 8. 6 Gr.

Goe 523 (1)

vol 18

ULB Halle 3
005 896 797

Flüchtlinge.

Eine Sammlung

von

Erzählungen, Novellen

und Gemälden.

Herausgegeben

von

Franz Formio.

Erster Band.

18 Gr.

Halle, 1799.

In J. C. Hendels Verlage.